

Sonderbibliotheken

- Spezialbibliotheken und Sonderformen,
Stand und Entwicklung in Deutschland 2010 -



Bachelor-Abschlussarbeit

VON

Alexander Jürgen Schaaf



Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig erstellt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel und Quellen benutzt habe. Soweit ich auf fremde Materialien, Texte oder Gedankengänge zurückgegriffen habe, enthalten meine Ausführungen vollständige und eindeutige Verweise auf die Urheber und Quellen. Alle weiteren Inhalte der vorgelegten Arbeit stammen im urheberrechtlichen Sinn von mir, soweit keine Verweise und Zitate erfolgen. Mir ist bekannt, dass ein Täuschungsversuch vorliegt, wenn die vorstehende Erklärung sich als unrichtig erweist.

Ludwigshafen, den 29.1.2010

Ort, Datum

Unterschrift

Erklärung

Bitte ankreuzen:

- Mit der Ausleihe der Bachelorarbeit bin ich einverstanden.
- Mit der Ausleihe bin ich nicht einverstanden, die Bachelorarbeit ist gesperrt.

Studentin / Student	29.01.2010 _____ Datum	_____ Unterschrift
Betreuende Professorin / Betreuender Professor	_____ Datum	_____ Unterschrift
Betreuende Firma	----- _____ Datum	----- _____ Unterschrift

Hochschule Darmstadt
Fachbereich Media
Studiengang Information Science & Engineering / Informationswissenschaft

Bachelorarbeit

Thema: Sonderbibliotheken - Spezialbibliotheken und Sonderformen, Stand
und Entwicklung in Deutschland 2010

Bearbeiterin / Bearbeiter: Alexander Jürgen Schaaf, 710013

Referentin / Referent: Prof. Dr. Ulrike Steierwald

Korreferentin / Korreferent: Prof. Dr. Bernd Jörs

Abgabe: am 2.2.2010 in dreifacher, schriftlicher, gebundener Ausfertigung

Abstract

In der Abschlussarbeit geht es um alle Arten von Sonderbibliotheken. Angefangen von Spezialbibliotheken über Sonderformen öffentlicher Bibliotheken bis hin zu Sozialbibliotheken.

Der Autor geht auf das Problem der Definition des Begriffs „Spezialbibliothek“ ein, welcher bisher keine gesetzlichen Grundlagen hat. Weiterhin erläutert er die Historie und Entstehung dieser Bibliotheksarten und listet alle in Deutschland existierenden Bibliothekstypen dieser Kategorie auf, mit Angabe von Namen, Bibliotheksart, Träger, Funktionsstufe, Anzahl, Katalogisierungsformen, Medienzahlen, Besonderheiten und typischen Aufgabenbereichen. Weiterhin wird die neue Genderbibliothek vorgestellt.

Außerdem beschreibt der Autor die Bildungspolitik und Entwicklung in diesem Bereich der Bibliothekslandschaft und klärt, welche bibliothekarischen Neuerungen von „Bibliothek 2007“ umgesetzt wurden. Zum Abschluss wird kurz die europäische Situation beleuchtet, mit einem statistischen Überblick und Fazit, welches Probleme und Lösungen vorstellt. Auch der Versuch einer Neudefinition des Begriffs „Spezialbibliothek“ wird unternommen.

Anmerkung:

Die vorliegende Bachelor-Abschlussarbeit wurde im Zeitraum vom 2.11.2009 - 2.2.2010 im Fachbereich Media, Studiengang Informationswissenschaften, Schwerpunkt Bibliotheksmanagement an der Hochschule Darmstadt, Campus Dieburg erstellt.



Abbildung 1: Bibliothek des Deutschen Bundestages

Danksagungen

Dr. Jadwiga Warmbrunn, Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken von Sektion 5 in Marburg für ein angenehmes, informatives Interview. Herrn Gerhard Peschers, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken, Sektion 8 in Münster und Frau Brigitta Hayn, Vorsitzende der AG Patientenbibliotheken in Berlin.

Herrn Plieninger, von der Kommission der One-Person-Libraries in Tübingen. Herrn Kästner von der Arbeitsgemeinschaft der Behördenbibliotheken, an Herrn Stephan Armin von der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche und an Frau Aleksander von der Genderbibliothek in Berlin.

Der Referentin Frau Prof. Dr. Steierwald für ihre Unterstützung und Herrn Prof.Dr.Jörs als Korreferent für seine freundliche Mitwirkung an der Bachelorarbeit.

Des weiteren den Bibliothekaren, Arbeitsgemeinschaften, Verbänden und Informationsstellen, die mir freundlicherweise Auskunft erteilten.

An meine Freunde und Helfer, die mich in meinem Leben bei Hoch und Tief begleitet und unterstützt haben. An meinen guten Freund Holger R., der mir bei den finanziellen Engpässen in der Endphase meines Studiums aushalf.

Titelbild: Montage der Bibliothek des Bundestages, des Landgerichts Hildesheim, der Bibliothek des Deutschen Museums und der Klinikbibliothek Schnarrenberg.

INHALTSANGABE

<i>Einleitung</i>	7
1. Definition Spezialbibliotheken	9
1.1 Historie	9
1.2 Spezialbibliothek – ein Definitionsproblem	10
1.2.1 Grenzfälle	10
1.3 Spezialbibliotheken – Offizielle Definition	11
1.3.1 Definition Öffentliche Bibliotheken	12
1.3.2 Definition Wissenschaftliche Bibliotheken	12
1.3.3 Definition Fachbibliotheken und Spezialbibliotheken	12
1.3.4 Definition Sozialbibliotheken	12
1.3.5 Problematik der Einteilung der Bibliotheksarten	13
2. Spezialbibliotheken im Überblick	14
2.1 Allgemeines	14
2.2 Spezialbibliotheken	14
2.2.1 Gruppentypen von Spezialbibliotheken	15
2.3. Sonderformen Öffentlicher Bibliotheken	16
2.4 Die Bibliothekstypen im Überblick	16
3. Die Spezialbibliotheken im Einzelnen	18
3.1 Archivbibliotheken	19
3.2 Artotheken (Graphotheken)	21
3.3 Behördenbibliotheken	22
3.4 Blinden- und Hörgeschädigtenbibliotheken	24
3.5 Fahrbibliotheken	26
3.6 Genderbibliotheken	28
3.7 Gefängnisbibliotheken	30
3.8 Kinder- und Jugendbibliotheken	32
3.9 Kirchliche Bibliotheken	34
3.10 Kunstbibliotheken	37
3.12. Musikbibliotheken	39
3.13 One-Person-Libraries (OPL)	42
3.14 Patientenbibliotheken	44
3.15 Speicherbibliotheken und Gemeinschaftsdepots	47
3.16 Truppenbüchereien, Wehrbereichsbibliotheken	48
3.17 Werksbibliotheken	50
3.18. Zentralbibliotheken nationaler Bedeutung (in Köln, Kiel und Hannover)	52
4. Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken (ASpB)	53
4.1 Allgemeines	53
4.2 Die Arbeitsgemeinschaft der Sektion 5	53
4.2.1 Aufgaben der ASpB, Sektion 5	54
4.2.2 Prognose	54
4.3 Die Arbeitsgemeinschaft der Sektion 8	54
4.3.1 Aufgaben der ASpB, Sektion 8	54
4.4 Weitere wichtige Arbeitsgemeinschaften	55
5. Spezialbibliotheken in Europa	56
5.1 Deutsche Spezialbibliotheken im Ausland	56
5.2 Spezialbibliotheken anderer EU-Länder	56
5.2.1 Frankreich	56
5.2.2 Großbritannien	57
5.3 Allgemeine Auflistung an Spezialbibliotheken weltweit	58
5.4 Institut für Auslandsbeziehungen	58

6. Bildungs- und Bibliothekspolitik in Deutschland und Europa	59
6.1 Allgemeines	59
6.2 Der Bibliotheksplan 1973	59
6.2.1 KGSt-Gutachten 1973	59
6.3 Bibliotheken '93	60
6.4 Bibliotheken 2007	60
6.5 Ausblick: Strategiepapier 2012	60
6.6 Bereich Spezialbibliotheken	61
7. Statistik / Statistische Kennzahlen	62
7.1 Wissenschaftliche Bibliotheken 1992	63
7.2 Wissenschaftliche Bibliotheken 2007	63
7.3 Wissenschaftliche Bibliotheken 2008	65
8. Spezialbibliotheken – eine Neudefinition	66
8.1 Analyse	66
8.2. Einteilung der Bibliotheksarten in neue Kategorien	67
9. Bibliothekarische Interviews, Fragen und Auswertung	68
9.1 Bibliothekarisches Interview mit Herrn Dr. Warmbrunn, Leiter der ASpB, Sektion 5 des DIB	69
9.2 Bibliothekarisches Interview mit Frau Hayn der AG Patientenbibliotheken, Sektion 8 des DIB	72
9.3 Bibliothekarisches Interview mit Herrn Plieninger, Kommission der One-Person-Libraries	73
9.4 Bibliothekarisches Interview mit Frau Aleksander von der Genderbibliothek in Berlin	74
10. Fazit	76
11. Wichtige Kontakte	79
11.1 Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken (ASpB)	79
11.2 Die drei wissenschaftlichen Zentralbibliotheken nationaler Bedeutung	79
11.3 Weitere Arbeitsgemeinschaften	80
11.4 Statistisches Bundesamt, Deutsche Bibliotheksstatistik	82
11.5 Sonstige	82
12. Glossar	83
13. Abbildungsverzeichnis	84
14. Quellen	85
14.1 Literatur	85
14.2 Internet	86
14.3 Fachinterviews	87

Einleitung

Die vorliegende Abschlussarbeit beschäftigt sich mit dem Thema der Spezialbibliotheken in Deutschland.

Da ich im Rahmen meines Studiums und meiner Praktika bereits verschiedenste Bibliotheksarten kennengelernt hatte und mich die Bandbreite und Vielfalt nicht nur erstaunte, sondern auch faszinierte, wählte ich das Thema zur Bachelor-Arbeit.

Die Idee war es, die Bibliotheksarten genauer und umfassender vorzustellen, als wir sie im Rahmen der Hochschulveranstaltungen kennengelernt hatten. Denn, Informationen zu dem Thema lagen nur fragmentiert oder zum Teil sehr veraltet vor.

In den meisten Quellen tauchten auch nie alle, sondern immer nur ein paar der Bibliothekstypen auf und wenn, dann oft mit unzureichender Beschreibung.

Was aber noch weiter dazukam war, dass man zu wenig über die Entwicklung der Spezialbibliotheken erfuhr. In öffentlichen Bibliotheken wurde von „GoogleBooks“, „Digitalisierungen“, „Virtuellen Bibliotheken“ und dem Konzept der „Teaching Library“ gesprochen. Alles im Trend des Pica-Prozess, der allgemeinen Modernisierung, der Formung einer Wissensgesellschaft und des Strategiekonzepts „Bibliothek 2007“. Wie aber sah es damit bei den Spezialbibliotheken aus?

Damit wurde der nächste Teil der Abschlussarbeit interessant. Als drittes Thema der Arbeit, und um das Gebiet abzurunden, sollte letztlich auch Statistik mit einfließen und ein Vergleich mit anderen europäischen Ländern gezogen werden. Einerseits um eine Entwicklung in den letzten Jahren in Deutschland, sondern auch in Europa aufzuzeigen.

Anfänglich war nicht ganz klar, ob die Studie den Titel „Sonderbibliotheken“ oder „Spezialbibliotheken“ tragen sollte. Dies lag zum einen daran, dass zu Beginn der Recherchen und Vorbereitungen der Arbeit widersprüchliche Informationen vorlagen. Je mehr man sich mit dem Thema beschäftigte, desto deutlicher wurde, wie viele verschiedene Bibliotheksarten in der modernen Wissenslandschaft in Deutschland existierten. Von One-Person-Libraries, über Musikbibliotheken, bis hin zu Truppenbüchereien, Werksbibliotheken, Kirchenbibliotheken und den drei großen Fachbibliotheken nationaler Bedeutung in Köln, Hannover und Kiel.

Aber eine Grenze zwischen Spezialbibliotheken und „besonderen“ Öffentlichen Bibliotheken war immer wieder schwer zu ziehen. Denn so wie es unterschiedliche Ausprägungen in der Gesellschaft an Studiengängen, Musikrichtungen und persönlichen Geschmäckern gibt, so facettiert wirkt das Feld der „Spezialbibliotheken“, das immer wieder mit neuen Überraschungen, Abarten und Besonderheiten aufwartet. Genannt seien hier Audiotheken, Speicherbibliotheken, Archivbibliotheken und Genderbibliotheken.

Die schlimmste Phase der Arbeit kam aber erst nach etwa 2 Monaten. Zwischen den Jahren 2009/10. Die Bachelorarbeit stand plötzlich kurz vor dem Aus. Denn da offenbarte sich erst der große Spagat. Die Bibliotheksarten, die ich am Anfang der Recherchen ausgewählt hatte - aus einer Quelle, die ebenfalls grenzwertig war und sich dem Laien am Anfang nicht ganz erschloss - ließ zwei Interpretationen zu. Dass es sich bei vielen der recherchierten Bibliotheken nämlich entweder um „Spezialbibliotheken“, „Sonderformen Öffentlicher Bibliotheken“, „Spezialfälle“ oder einfach nur „Sonderformen“ handelte. So zumindest wurden sie in unterschiedlichen Quellen aufgeführt. Die Grenze verlief jedes Mal anders.

Der eine benannte Kinder- und Jugendbibliotheken als Spezialbibliothek, der andere nicht. Manche betrachteten Truppenbüchereien und Patientenbibliotheken als Spezialbibliotheken, andere wiederum nicht. Die Unklarheit und Mischzonen bei der Artenvielfalt war einfach nicht zu erklären. Selbst Fachleute aus Informationszentren (Bibliothekare und Informationsdienstleister aus dem HBZ, der ASpB oder den Zentralbibliotheken nationaler Bedeutung) zogen die Grenzen bei den Bibliotheksarten unterschiedlich. Es kristallisierte sich heraus: die Definition „Spezialbibliothek“ aus der Theorie wich von der Praxis ab!

Denn die ASpB (Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken) verwaltete nicht nur die Spezialbibliotheken, wie sie in Literatur oder im Internet aufgeführt wurden, sondern auch einige „Sonderformen der Öffentlichen Bibliotheken“ (Kunst- und Museumsbibliotheken, Truppenbüchereien, u.a. Grenzfälle). Auch die drei großen Zentralbibliotheken nationaler Bedeutung wurden

unterschiedlich bewertet. Selber sahen sie sich als Spezialbibliotheken an, die Mitarbeitern des hzb betrachteten sie aber nur als wissenschaftliche Bibliotheken.

Kompliziert wurde es, als sich letztlich herausstellte, das bei manchen Bibliothekstypen sogar beide Varianten möglich waren. Dass es sich um Spezialbibliotheken im klassisch literarischen Sinne handeln konnte oder um Öffentliche Bibliotheken bzw. Sonderformen Öffentlicher Bibliotheken. (z.B. im Falle von Werksbibliotheken).

Es stellte sich heraus: auch hier gab es keine gesetzlichen Vorgaben oder Bestimmungen, die klar definierten, was eine „Spezialbibliothek“ genau sei. Womit sich der Kreis dann wieder schloss.

Das hieß, dass ich systematisch eruieren musste, wie es sich mit all den fast zwanzig besonderen Bibliotheken verhielt. Die man entweder gar nicht oder oft nur kurz in Quellen erwähnt fand. Z.B. Filmbibliotheken, Computer- und Softwarebibliotheken., Kunstbibliotheken, Museumsbibliotheken, usw. Oft musste deswegen ein klärendes Telefonat geführt werden, was für sich selber manchmal sehr schwer genug war. Denn die betreffenden Personen waren entweder nicht erreichbar (Im Hause) oder meldeten sich nicht zurück.

Da die Recherchen damit aber immer umfangreicher und langwieriger wurde und ständig neue Abarten an Bibliotheken auftauchten, die auch überprüft werden mussten oder wieder aus der Liste verschwanden (z.B. Filmbibliotheken), spielte der Zeitfaktor für die Reinschrift der BA-Arbeit am Ende eine immer wichtigere Rolle.

So musste ich nach zwei Monaten eine schwere Entscheidung fällen und meine Betreuerin Prof.Dr.Steierwald darüber informieren. Schrieb ich eine Bachelorarbeit über die „Sonderformen Öffentlicher Bibliotheken“, über „Spezialbibliotheken“ oder wie sollte oder musste ich das Feld eingrenzen? Sollte die Statistik entfallen, oder sollten bestimmte Bibliotheksarten oder andere Aspekte der Abschlussarbeit gekürzt werden? Auf ihr Anraten hin sollte auch der Untertitel von „Stand und Entwicklung in Deutschland 2009“ auf 2010 geändert werden.

Weiterhin wurde die Bachelor-Arbeit von einem weiteren Element negativ überschattet. Mitten auf dem Höhepunkt anstehender Interviews und Fachgesprächen brach die Weihnachtszeit an. Vom 20.12 bis fast zum 15.1 waren mit einem Male wichtige Ansprechpartner gar nicht oder nur noch sehr schwer erreichbar. Zum Glück konnte ich die Bearbeitung der einzelnen Punkte der Abschlussarbeit so umstellen, dass ich mit der Reinschrift begann und andere Datenrecherchen vorzog. Damit wurde der drohende Schaden zumindest eingedämmt.

Mit Rückblick auf die lange Historie und Gründung der ersten allgemeinen Bibliotheken um 1200 v. Chr. wird vielleicht eher klar, warum Eingrenzungen im Bereich der Spezialbibliotheken so schwierig sind. Denn auch von Eingeweihten werden die Trennungen immer wieder als „schwammig, unklar, problematisch oder grenzwertig“ eingestuft.

Zunächst handelte es sich bei den Bibliotheken nur um kirchliche Einrichtung (wie z.B. die Vatikansbibliothek u. a.). Erst im Laufe der Jahrhunderte kamen weitere „spezialisiertere“ Bibliotheken auf, wie Ratsbibliotheken, Adelsbibliotheken und Universitätsbibliotheken.

Bis zum heutigen Tage fächerte sich das Bibliotheksfeld immer weiter auf, angepasst an die menschlichen und gesellschaftlichen Bedürfnisse der jeweiligen Zeitepoche. Aber erst mit der Industrialisierung im 18.Jahrhundert fächerte sich das Spektrum an besonderen Bibliotheken immer weiter auf. Hier sind auch die Wurzeln der heutigen Spezialbibliotheken zu suchen.

Im Rahmen der dreimonatigen Abschlussarbeit fanden viele Fachinterviews, Telefonate und Emailbriefwechsel statt. Des Weiteren ein Vorort-Interview und viele Webseitenstudien, sowie Literaturrecherchen. Davon zahlreiche Nachforschungen im Internet oder direkt in Bibliotheken.

Auch die Datenbanken der Bachelor- und Diplomarbeiten, die sich mit dem Thema Spezialbibliotheken beschäftigten, wurden gesichtet. Aber überall bietet sich ein ähnliches Bild. Es gab wenig fachbezogenes Material, praktisch keine Abschlussarbeiten oder Spezialliteratur zu dem Thema. Oft wurden sie nur als Ergänzung oder Besonderheit zum allgemeinen Landschaftsbild der Bibliotheken in der Bundesrepublik angeführt. Oder umfassten nur eine Adressensammlung bekannter deutscher Spezialbibliotheken – allerdings wie so oft: fast ohne Beschreibungen, Daten und statistischen Zahlen.

Um so interessanter, die dezentral organisierten Bibliotheken dieser Art genauer zu untersuchen. Fast einen Monat dauerte es letztlich, um das Feld an Bibliotheksarten einzugrenzen. Zusammenfassend hier noch einmal die Themen der Bachelorarbeit :

- *Definition „Spezialbibliothek“, Theorie und Praxis*

- *Zusammenstellung einer möglichst kompletten und umfassenden Auflistung der Arten von Spezialbibliotheken und Sonderformen öffentlicher Bibliotheken in der Bundesrepublik*
- *Entwicklungen in den Spezialbibliotheken im Rahmen von „Bibliothek 2007“, (u.a.. Teilnahme an Projekten wie Google Books, Digitalisierungen und Teaching Libraries).*

Um die notwendigen Informationen zu erhalten, wurden vor allem mit den Leitern der Arbeitsgemeinschaften der Spezialbibliotheken Interviews geführt. Denn diese hatten in ihren Spezialbereichen den größten Einblick.

Neben den o.g. Aspekten beinhaltet die Bachelorarbeit wichtige Einzelinformationen, wie Medienauswahl, Katalogisierungsformen, Sonderdienstleistungen u.v.a. Diese sind auch am Ende der Arbeit noch einmal tabellarisch zusammengefasst. Zusätzlich befindet sich in der Arbeit ein Kapitel mit statistischen Zahlen, um Trends und Entwicklungen aufzuzeigen. Zum Abschluss befinden sich am Ende Kontaktadressen und weiteres Zusatzmaterial, wie Fragebögen und Auswertungen der Fachinterviews.

Auch wenn man einen guten Überblick über das Bibliotheksbild erhält und die Arten vergleichen kann, ist kein direkter Kriterienvergleich enthalten. Die Bewertung ist dem Leser zum Teil selber überlassen. Es gibt aber unter jeder Bibliotheksbeschreibung in Kapitel 3 eine Zusammenfassung und ein Fazit am Ende der Arbeit, die beide einen Überblick vermitteln und eine Einschätzung ermöglichen.

Nach einer Einführung über die Definition und Bedeutung der Spezialbibliothek, folgen aufgelistet die einzelnen Bibliotheksarten mit ihren jeweiligen Ausprägungen und Besonderheiten.

Da durch die Recherchen nicht nur Spezialbibliotheken beleuchtet wurden, sondern auch die „Sonderformen Öffentlicher Bibliotheken“, haben letztere ebenfalls einen festen Platz in der BA-Arbeit gefunden. Einerseits, weil Varianten von ihnen zu den Spezialbibliotheken dazugezählt werden, andererseits, weil sie zur Unterscheidung wichtig sind und drittens weil sie dennoch auf ihre Art und Weise Sonderfälle darstellen. Womit wir beim Grund für die Änderung des Namens der Abschlussarbeit in „Sonderbibliotheken“ angelangt sind.

Auch wenn in der vorliegenden Studie der Stand und die Entwicklungsrichtung dieser Bibliotheksart untersucht wird, steht man nur auf einem Weg in die Zukunft, der im Zeitalter des Internets immer weitere, neue, moderne, angepasste und notwendige Bibliotheksarten hervorbringen wird ... alles Spezialbibliotheken. Daher ist und kann eine solche Studie nur eine Momentaufnahme sein und hier für das Jahr 2009/10.

Ludwigshafen, den 27.12.2009

1. Definition Spezialbibliotheken

Im folgenden werden Spezialbibliotheken hin und wieder mit dem Kürzel „**SB**“ bezeichnet.

1.1 Historie

Etwa ab 450 n.Chr. wurden die ersten Bibliotheken gegründet. Die meisten von Ihnen waren zu diesem Zeitpunkt kirchliche Einrichtungen (wie z.B. die Vatikansbibliothek und später Klosterbibliotheken). Im Laufe der Jahrhunderte kamen zunächst nur ein paar wenige „spezialisierte“ Bibliotheken dazu, wie *Ratsbibliotheken*, *Adelsbibliotheken* und *Universitätsbibliotheken*.¹

Dieser Zustand änderte sich bis ins 18.te Jahrhundert praktisch nicht. Es gab nur Klosterbibliotheken, Kollegienbibliotheken, Fakultätsbibliotheken der Universitätsbibliotheken (die als Spezialbibliotheken angesehen wurden) und Ratsbibliotheken in ihrer Eigenschaft als Behördenbibliotheken. Im weiteren

Verlauf kamen letztlich Schulbibliotheken auf. Einerseits durch Schulneugründungen durch die Reformation und später andererseits durch den Jesuitenorden.²

Im Laufe des 18. Jahrhunderts fächerte sich das Bibliotheksfeld durch die Industrialisierung immer mehr auf. Angepasst an die Individualisierung und gesellschaftlichen Bedürfnisse der damaligen Zeit. In dieser Zeit entstanden viele Behördenbibliotheken, die deutlich profiliert, fachbezogen und praxisorientiert ausgerichtet waren. Aufgrund einer Umstrukturierung der Hof- und Stadtbibliotheken wegen Ausbau und der Differenzierung der Verwaltung (Staatskanzleien, Finanz- und Domänenverwaltung).

Im 18.ten Jahrhundert kamen auch die Spezialbibliotheken auf, wie man sie heutzutage zum Teil kennt. Fakultätsbibliotheken der Universitäten und die Bibliotheken der neugegründeten Hochschulen für Ingenieure, Architekten, Bergwissenschaftler, Tierärzte, Armeeoffiziere und anderen. Wo Fördermittel durch private oder öffentliche Hand fehlen, entstehen Fachlesegesellschaften. Diese entstehen wie die öffentlichen Bibliotheken und werden als Berufs- und Fachvereinigungen organisiert. Diese haben oft nur einen medizinischen oder juristischen Buchbestand, welcher von Mitgliederbeiträgen finanziert wird.

In dieser Zeit erleben Klosterbibliotheken eine neue Renaissance und die Anzahl der Schulbibliotheken nimmt immer weiter zu.³

Im Industriezeitalter werden die Spezialbibliotheken zu einem vollwertigen und anerkannten Bestandteil im Bibliothekswesen. Sie werden in allen Bereichen eingesetzt und in Anspruch genommen. Sie umfassen Fachhochschulbibliotheken und Fakultätsbibliotheken der Universität für den Forschungs- und Studienbetrieb an Instituten, Akademien, zentralen, regionalen oder nationalen Forschungsinstituten und bei Archiven und Museen.

Im 20. Jahrhundert werden durch die „Informationsexplosion“ in den Forschungsgebieten der Naturwissenschaften und Wirtschaftsproduktion weitere Spezialisierungen notwendig. Es kommen fachliche Vereins- und Gesellschaftsbibliotheken, Fachbibliotheken von Firmen, weitere Behördenbibliotheken, kirchliche Bibliotheken und große Privatbibliotheken auf.⁴

Das Feld an Spezialisierungen erweiterte sich in der Folgezeit immer mehr bis zu dem aktuell existierenden Feld an Bibliotheksgattungen gelangt, welches heutzutage vorherrscht.

1.2 Spezialbibliothek – ein Definitionsproblem

Wie bereits im Vorwort angedeutet, gab es zu Beginn der Bachelorarbeit und selbst nach zwei Monaten noch recht unterschiedliche Ansichten zum Thema Spezialbibliothek. Alle Quellen waren sich zwar darin einig, dass es sich hierbei um eine **fachlich spezialisierte, meist wissenschaftliche Bibliothek** handelte. Allerdings wurde die Einteilung der einzelnen Bibliotheksarten jedoch recht unterschiedlich gehandhabt. Unabhängig davon, ob man sich in einschlägiger Literatur, Internetquellen (Wikipedia, das Bibliotheksportal, Forum Spezialbibliotheken u.a.) oder aber direkt bei Fachauskünften erkundigte, wie z.B. bei der Auskunft der Deutschen Bibliotheksstatistik.

Ein Großteil der Bibliothekstypen wurde oft ähnlich eingestuft. Andere Bibliotheksarten hingegen, waren grenzwertig. Es wurde hier oft von sogenannten „**Sonderformen Öffentlicher Bibliotheken**“, „**Sonderformen**“ oder „**Speziellen Bereiche**“ gesprochen (Dies betraf z.B. Kinder- und Jugendbibliotheken, Patientenbibliotheken, Truppenbüchereien usw.). Allerdings war dies nicht alles. Wie sich herausstellte gab es auch unter den „bekannten und üblichen“ Vertretern der Spezialbibliotheken Grenzfälle.

1.2.1 Grenzfälle

Zu den Grenzfällen in der Sparte der Spezialbibliotheken gehörten zum Beispiel die *Werksbibliotheken*, *Kunstabliotheken*, *Musikbibliotheken*, die *One-Person-Libraries* und *Universitäts-*

¹ Hacker (2005), S.38

^{2, 3, 4} Weimann (1974), S.66, S.82, 104

und *Hochschulbibliotheken*, sowie *die drei Zentralbibliotheken* nationaler Bedeutung in Köln, Kiel und Hannover.

Kleine und mittelgroße Werksbibliotheken eines Unternehmens ohne Forschungseinrichtung wurden von der Literatur oft als öffentliche Bibliothek gezählt. Große Werksbibliotheken in Unternehmen mit Forschungsbereich hingegen wurden als Spezialbibliothek eingestuft, da sie dort die wissenschaftliche Arbeit und Forschung förderten.

Musikbibliotheken galten immer wieder als Sonderfall. Die Gründe dafür waren oft unterschiedlich. Einer davon war, dass sie sich nicht auf normale Buchmedien konzentrierten, sondern auf Musikalien und Notenmaterial. Bei der Recherche in der Arbeitsgemeinschaft (AIMB) Es zeigte sich, dass man dort Unterscheidungen getroffen hatte. Musikbibliotheken wurden gleich in vier verschiedene Kategorien eingeteilt.⁵ Darunter „*Öffentliche Musikbibliotheken*“, „*Wissenschaftliche Bibliotheken*“, „*Musikhochschulbibliotheken*“ und „*Rundfunkbibliotheken*“.⁶ Von diesen gelten die wissenschaftlichen Musikbibliotheken mit ihrem Bestand als Spezialbibliotheken. Auch wenn sie nur Abteilungen von Universitäts- oder Landesbibliotheken sind, wie z.B. in der Bayrischen Staatsbibliothek oder die Musikabteilung der sächsischen Landesbibliothek.

Des weiteren wurden oft One-Person-Libraries als Spezialbibliotheken eingestuft. Als **Teil von Unternehmen und Verbänden u.a. Einrichtungen**. Allerdings gelten auch kleine Gemeinde- und Stadtbibliotheken mit nur **einer** bibliothekarischen Fachkraft als One-Person-Library. Die Betonung liegt hier also auf dem Aspekt der fachlichen Betreuung durch **einen einzigen** Bibliothekar. Die jedoch werden als normale Öffentliche Bibliotheken geführt.

Universitäts- und Hochschulbibliotheken wurden hin und wieder als öffentliche Bibliothek angesehen. Es gab allerdings auch Aussagen, wonach solche **Bibliotheken mit technischem oder wissenschaftlichem Sammelschwerpunkt** ebenfalls als Spezialbibliotheken eingeordnet wurden (z.B. die Universitätsbibliothek in Karlsruhe mit technischem Sammelschwerpunkt). Nicht zu vergessen sei in dem Zusammenhang die historische Entwicklung, die im 18. Jahrhundert beide Typen als Spezialbibliotheken ansah. Was vielleicht erklären könnte, warum auch heute noch manche Universitäts- oder Hochschulbibliotheken als Spezialbibliotheken angesehen werden.

Zuletzt wurden die drei großen Zentralbibliotheken zwar oft als wissenschaftliche Spezialbibliotheken eingestuft. In Fachgesprächen benannte man sie aber oftmals nur als **wissenschaftliche Zentralbibliotheken nationaler Bedeutung**. Hier wurde zwar die wissenschaftliche Ausrichtung betont, sie waren jedoch nicht auf nur **ein Fach** spezialisiert. Der Schritt zur Universalität war bereits zu groß.

Zuletzt musste noch der Begriff der „*wissenschaftlichen Öffentlichen Bibliotheken*“ geklärt werden, die aber nur **allgemein** wissenschaftlich orientiert sind und **nicht fachlich spezialisiert** sind. Dementsprechend gelten sie **nicht** als Spezialbibliotheken.

Wie man deutlich erkennt, ist eine Trennung von Sonder- und Spezialbibliotheken generell schwierig. Und vielleicht sogar von der subjektiven Betrachtungsweise abhängig. Vor allem, weil es von Gesetzeswegen her, keine Vorgaben oder Richtlinien gibt. Die Spezialbibliotheken haben sich im Laufe der Zeit selber entwickelt, angepasst an ihre Träger und die gesellschaftlichen Bedürfnisse. Da es in dem Bereich der SBs allerdings nur wenig Austausch untereinander gibt, was auch dadurch bedingt ist, dass sie sich oft fachlich unterscheiden, konnten sich organisatorische Strukturen und Verbände nur schlecht ausbilden.

Selbst mit den Sektionen 5 und 8 im BIB, sowie den Arbeitsgemeinschaften anderer Bibliothekstypen decken sie damit nicht alle Spezialbibliotheken der Bundesrepublik Deutschland ab.

1.3 Spezialbibliotheken – Offizielle Definition

Um die Problematik genauer betrachten zu können, sind hier Definitionen aus offiziellen Quellen, wie Literatur und Internet über Öffentliche, Wissenschaftliche, den Fachbibliotheken und den

^{5,6} Internet: Wikipedia (2009): www.wikipedia.org

Spezialbibliotheken abgedruckt. Die Definitionen sollen helfen, sich eine eigene Meinung zur Thematik bilden zu können.

1.3.1 Definition Öffentliche Bibliotheken

„...Zur Gruppe der öffentlichen Bibliotheken gehören alle Bibliotheken, die in erster Linie der **allgemeinen Information**, der politischen und beruflichen Weiterbildung sowie der Unterhaltung dienen und die ihre Bestände **der gesamten Öffentlichkeit ohne Einschränkung** zur Verfügung stellen.“ Früher als Volksbüchereien bezeichnet, heute als Stadtbibliotheken, Gemeindebibliotheken oder Kreisbibliotheken bekannt...⁷

1.3.2 Definition Wissenschaftliche Bibliotheken

„...Zur Gruppe der wissenschaftlichen Bibliotheken rechnet man jene Bibliotheken, die vor allem **dem wissenschaftlichem Studium und der Forschung** dienen. Ihre Benutzer sind vor allem Wissenschaftler, sowie Personen, die wissenschaftliche Literatur für ihre berufliche Tätigkeit benötigen (z.B. Ärzte, Lehrer, Rechtsanwälte, Journalisten). Die wissenschaftlichen Bibliotheken sind entweder **Universalbibliotheken**, also Bibliotheken, die alle Wissensgebiete pflegen (z.B. Universitätsbibliotheken), oder **Spezialbibliotheken** (Fachbibliotheken), die sich auf **einzelne** Fachgebiete konzentrieren...⁸

1.3.3 Definition Fachbibliotheken und Spezialbibliotheken

„...sind Bibliotheken, die sich in ihrem Sammelschwerpunkt im Gegensatz zu Universalbibliotheken **auf ein Fachgebiet spezialisiert** haben. Fachbibliotheken sind **in der Regel Teil einer anderen Einrichtung**, beispielsweise eines Forschungsinstitutes, eines privaten Unternehmens, eines Museums, Archivs oder einer größeren Bibliothek. Sie werden deshalb auch als interne Dienstleistungseinrichtungen bezeichnet, deren Dienstleistung im Beschaffen und Verwalten von Informationen in einem Unternehmen in der Wirtschaft oder in einer Forschungseinrichtung liegt...⁹

In der Praxis sieht es auch oft wie oben beschrieben aus. Fachbibliotheken werden als Spezialbibliotheken bezeichnet, wenn sie sich wie diese **auf ein wissenschaftliches Fach spezialisiert** haben (z.B. Bibliotheken wissenschaftlicher Forschungseinrichtungen, von Behörden oder Instituten, z.B. mit Spezialgebiet Mathematik, Physik, Elektrotechnik usw.).

Allgemein üblich gelten sie aber nicht als Fachbibliothek, wenn ihre Spezialisierung in einem Fach liegt, der **nicht** in einem wissenschaftlichen Bereich liegt (z.B. Kunstbibliotheken, diese sind aber nach den Rechercheergebnissen eher ein Grenzfall).

1.3.4 Definition Sozialbibliotheken

„In vielen Städten bildet die soziale Bibliotheksarbeit einen wichtigen Bestandteil bibliothekarischer Dienstleistungen. Darunter versteht man die bibliothekarische Betreuung von Menschen in besonderen Lebenssituationen und von sozialen Gruppen, die besonderer Hilfe bedürfen. So gibt es Bibliotheken für ältere Menschen in Altenheimen, Krankenhausbibliotheken für die Patienten in Krankenhäusern, Gefängnisbibliotheken in Strafanstalten, sowie Blindenbibliotheken...“ (Gantert, S.38)

⁷ Gantert (2008), S.16f

^{8, 9, 10} Hacker (2008), S.32f, S.38

Sozialbibliotheken gelten als Sonderform öffentlicher Bibliotheken und wurden Bestandteil der Bachelorarbeit, weil es bei den Bibliotheksarten zu viele Grenz- und Sonderfälle gab. Es war also die Frage, ob hier ebenfalls Grenzfälle vorlagen.

Sozialbibliotheken sind **Teil von Einrichtungen, die in sozialen Bereichen tätig sind**. Sie richten sich mit ihrer Arbeit an Menschen in erschwerten sozialen Umständen oder an entsprechenden Orten. (Patienten, Alte, Flüchtlinge, Arbeitslose, Körper- und Lernbehinderte, Insassen, Ausländer usw.¹²) Darunter fallen z.B. *Bibliotheken in Altersheime, Erziehungs- und Obdachlosenheimen, Krankenhäusern, Gefängnissen und Blinde- und Hörgeschädigtenbibliotheken*.

Um Missverständnissen vorzubeugen sei noch ein Fakt erwähnt. Parallel zu den sozialen Bibliotheken existieren noch *Bücherhausdienste*, die eingeschränkt lebenden Menschen die Bücher direkt nach Hause anliefern (mit der sogenannten „*Aufsuchenden Bibliothekarsarbeit*“ oder dem „*Bibliotheksdienst für hausgebundene Leser*“).¹⁰ Dieser ist aber nicht Teil von sozialen Bibliothekseinrichtungen sondern von normalen öffentlichen Bibliotheken oder Stiftungen. In Städten mit hohem Ausländeranteil wird in den Sozialbibliotheken ein entsprechend großer, fremdsprachiger Buchbestand geführt.¹¹

1.3.5 Problematik der Einteilung der Bibliotheksarten

*„Zwischen öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken besteht keine scharfe Grenze....
...Es gibt durchaus auch Bibliotheken, die sich nicht eindeutig der einen oder anderen Sparte zuordnen lassen, weil sie Merkmale von beiden Gruppen aufweisen...“*

Dies lässt sich gleichermaßen auf die Spezialbibliotheken übertragen. Auch im Bereich der Spezialbibliotheken gibt es zahlreiche Fälle, die darauf hinweisen, dass die Grenzen verschwimmen (s.o.). Alle Widersprüche und Grenzfälle aufzuführen, wäre zu langwierig, aber einige Beispiele wurden ja bereits gegeben.

Im folgenden Kapitel folgt eine Übersicht über die verschiedenen Bibliotheksgruppen und Einzelarten.

¹² Busse (1983), S.181f

¹¹ Busse (1983), S.183

2. Spezialbibliotheken im Überblick

2.1 Allgemeines

Bevor es im Kapitel 3 zu den Beschreibungen der einzelnen Spezialbibliotheksarten, ihrem Stand und ihrer Entwicklung geht, soll zunächst geklärt werden, welche Bibliotheken in diese Kategorie fallen.

Oft fallen in dem Zusammenhang Begriffe wie **Fachbibliothek** und **Sozialbibliothek**, **öffentliche und wissenschaftliche Spezialbibliotheken**. Daher ist es sinnvoll, zuerst die Begrifflichkeiten zu erläutern. Hinzu kommt ein Resümee aus Kapitel 1 und eine tabellarische Übersicht über die Arten von Spezialbibliotheken und Sonderformen Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland.

2.2 Spezialbibliotheken

Wie bereits bekannt, decken Spezialbibliotheken einerseits die Arten der **Fachbibliotheken**, der **Sozialbibliotheken** und anderer **Sonderformen** ab. Ihre Entstehung führt man bis ins 17.te und 18te. Jahrhundert zurück, bedingt durch wirtschaftliche Faktoren und gesellschaftliche Veränderungen in der Zeit der Industrialisierung.

Im Laufe des letzten Jahrhunderts entstanden immer mehr Spezialbibliotheken im Rahmen der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Spezialisierungen. Ein weiterer Grund war die Zunahme wissenschaftlicher Publikationen und Fachliteratur, die man bei der vorhergehenden Teilung nicht anders in den Griff bekam. Daher beziehen sie auch im umfangreicheren Rahmen Medien und Literatur und auch solche, die nur kurzzeitig informativ sind (z.B. Flyer). Neben der internen Versorgung helfen Spezialbibliotheken auch anderen Bibliotheken regional aus und streben hin und wieder Partnerschaften und Kooperationen an.

- Sie sind oft **auf ein Fach oder ein Klientel spezialisiert**. (z.B. Werksbibliotheken oder Fachbibliotheken für Elektrotechnik u.a.).
- Sie können **öffentlich** sein (z.B. im Falle von kirchlichen Spezialbibliotheken) oder **nicht-öffentlich** (wie z.B. im Falle von Werksbibliotheken)¹² Das Klientel selber ist an die jeweilige Bibliotheksart und ihre Trägerorganisation angepasst. Oft sind es nur Mitarbeiter und engste Angehörige, die Zugang haben und sie nutzen. Nur wenige Bibliotheken (wie z.B. Museumsbibliotheken) stehen auch eingeschränkt der Öffentlichkeit als Anlaufstelle zur Verfügung.
- Oft sind SBs Bestandteil einer übergeordneten Institution und gelten als „**interne Dienstleistungseinrichtung**“. Weiterhin sind sie in allen Belangen, wie Aufgabenbestimmung, Finanzierung und Existenzfrage an die Mutterorganisation gebunden. Das bedeutet, dass sie auf betriebswirtschaftlicher Grundlage planen, handeln und auch abhängig sind.
In seltenen Fällen sind sie nicht Teil eines **Unternehmens**. Dann handelt es sich bei ihrem **Träger um Bund, Land, Gemeinde oder Kirche**.
- In den meisten Fällen handelt es sich bei den Spezialbibliotheken um sogenannte **Präsenzbibliotheken**, d.h. ihre Medien sind i.d.R. nicht ausleihbar (Ausnahme stellen bsp. die Blinden- und Hörgeschädigtenbibliotheken dar). Im Gegensatz zu anderen Bibliotheksgattungen haben sie **keinen Sammelauftrag**.¹⁴ Manche Bibliotheken bieten aber durchaus die Fernleihe an.
- Spezialbibliothek haben die Aufgabe, Mitarbeiter und Organisation bei ihren Aufgaben und Projekten direkt zu unterstützen. Sie stehen als Auskunftsource für interne und externe Fragen bereit und verfügen über bibliothekarische und dokumentarische Funktionen und Fertigkeiten. Dabei stellen sie nicht nur internen Medien-Bestand bereit, sondern ermöglichen

¹² Online-Quelle: WWW.Wikipedia.ORG

¹⁴ Busse (1983), S.68, S.72

auch den Zugriff auf externe Daten- und Informationsquellen durch lizenzierte Online-Produkte und Dokumentenlieferdiensten.

- Oft werden große Spezialbibliotheken im Internet als Fachportale repräsentiert. Vor allem, wenn sie gleichzeitig Sitz einer Arbeitsgemeinschaft sind. Dabei sind die Grenzen zu Fachinformationszentren oder virtuellen Bibliotheken durch ihr umfangreiches, fachspezifisches Angebot manchmal fließend. Kleinere Spezialbibliotheken hingegen können fast gar nicht im Internet lokalisiert werden.
- Viele der Spezialbibliotheken haben sich in Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen. Darunter die deutschlandumfassende „**Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken**“ in Marburg (**ASpB**). Allerdings sind dort bei weitem nicht alle Spezialbibliotheken Mitglied, da die Teilnahme freiwillig ist. Anstelle dessen gibt es in Deutschland viele kleine Arbeitskreise, Verbände und spezialisierte Arbeitsgemeinschaften die sich auf einen Bibliothekstypen (z.B. Die **Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland e.V.**) konzentrieren.
- Zu den Spezialbibliotheken zählt man *Universitätsbibliotheken, Bibliotheken von Forschungseinrichtungen*, die von *Archiven, Museen, großen industriellen Wirtschaftsunternehmen* (wie z.B. ADIDAS), von *Gesellschaften, Vereinen, Verbänden, Behörden- und naturwissenschaftliche, technische, sowie medizinische* Fachbibliotheken.
- Im Gegenzug dazu sind *normalerweise* Universalbibliotheken **keine** Spezialbibliotheken, da sie nicht fachlich spezialisiert oder vom Klientel her eingeschränkt sind. Außerdem liegen sie nicht auf unzugänglichem oder separatem Gebiet (wie Wehrbereichbibliotheken auf Militärgelände, Werksbibliotheken in abgesperrten Firmengebieten). Weiterhin verfügen sie nicht über Forschungseinrichtungen und besitzen einen zu großen Anteil an allgemeine Literatur.

2.2.1 Gruppentypen von Spezialbibliotheken

In der Literatur und im Internet findet man oft Gruppen von Spezialbibliotheken. Die allgemeine Auflistung ist folgendermaßen^{15,16}:

- Bibliotheken von Forschungseinrichtungen
- Firmenbibliotheken (Werksbibliotheken)
- Parlaments – und Behördenbibliotheken
- Bibliotheken von Verbänden, Organisationen, Parteien
- Bibliotheken von Religionsgemeinschaften und
- OPLs – One Person Libraries

In manchen Fällen werden auch **Kunst- und Musikbibliotheken** dazugezählt. Wie die Recherchen ergaben, handelt es sich bei Ihnen allerdings um „Spezialfälle.“

Andere Quellen unterteilen Spezialbibliotheken nach **Öffentliche, Kirchliche** und **Wissenschaftliche** Spezialbibliotheken:

2.2.2 Öffentliche Spezialbibliotheken

- Bibliotheken von Forschungsinstituten des Bundes, der Länder, der Gemeinden und Gemeindeverbände
- Bibliotheken der wissenschaftlichen Akademien
- Bibliotheken der Max-Planck-Gesellschaft
- Bibliotheken von Museen
- Bibliotheken von Kliniken
- Bibliotheken von Archiven

2.2.3 Kirchliche Spezialbibliotheken (kirchlicher Körperschaften und Einrichtungen)

¹⁵ Hacker (2008), S.33

¹⁶ Meier (2007), Skript S.10

- Bibliotheken von Diözesen
- Bibliotheken der Landeskirchen
- Bibliotheken der kirchlichen Bildungseinrichtungen
- Bibliotheken von Klöster

2.2.4 Private Spezialbibliotheken

- Bibliotheken von Handels- und Industrie-Unternehmen
- Bibliotheken der Verbände von Wirtschaft und Technik
- Bibliotheken von wissenschaftlichen Gesellschaften
- Bibliotheken von Vereinen, die sich aus Mitgliederbeiträgen finanzieren

Hacker und der Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliothek, Dr. Warmbrunn, ordnen **manche Hochschulbibliotheken** ebenfalls in den Bereich der Spezialbibliotheken ein, wenn sie eine thematische Spezialisierung aufweisen. (z.B. die Hochschule Karlsruhe mit Schwerpunkt Technik).¹⁷

2.3. Sonderformen Öffentlicher Bibliotheken

Die oben genannten Bibliotheken fallen in den meisten Internet- und literarischen Quellen in den Bereich der Spezialbibliotheken. Allerdings gibt es noch weitere Bibliotheken, die nicht auf dieser Liste stehen, aber nach Definition von oben (s.o., Kap.1.3.3) ebenfalls in diese Kategorie fallen könnten oder müssten. Dies betrifft einige Bibliotheken der sogenannten „Sonderformen öffentlicher Bibliotheken“; auch wenn man sie in der negativ-Wertung prüft (ob sie **öffentlich allen uneingeschränkt zugänglich** sind, s.o. Kap. 1.3.1)

2.3.1 Sonderformen der Öffentlichen Bibliotheken

- Kinder- und Jugendbibliotheken
- Schulbibliotheken
- *Musikbibliotheken**
- *Werksbibliotheken**
- *Truppenbüchereien**

2.3.2 „Soziale Bibliotheken“ (ebenfalls Sonderformen der ÖBs):

- Krankenhausbibliotheken
- *Gefängnisbibliotheken**
- Blindenbibliotheken

** Kursivgestellte Bibliotheken: sind zum Teil grenzwertig und könnten ebenfalls als Spezialbibliotheken eingestuft werden. Zum Teil, weil sie **nicht allen öffentlich zugänglich** sind, weil sie zu spezialisiert sind oder weil sie eine Unterart besitzen, die die Eigenschaften einer Spezialbibliothek aufweist.*

Und hier könnte man Abhilfe schaffen und eine neue Sortierung und Definition vornehmen, damit die Einteilungen nachvollziehbarer werden. Ein vorsichtiger Versuch in dieser Richtung wurde in **Kapitel 8: Spezialbibliothek – eine Neudefinition** unternommen.

2.4 Die Bibliothekstypen im Überblick

Zur besseren Übersicht wurden alle bisher genannten **Spezialbibliotheken**, „Sonderformen öffentlicher Bibliotheken“ und **Spezialfälle** der Arbeit tabellarisch aufgelistet:

<u>Sonderformen</u> <u>Öffentlicher Bibliotheken</u>	<u>Spezialbibliotheken</u>
<ul style="list-style-type: none"> · Blindenbibliothek · Gefängnisbibliothek 	<ul style="list-style-type: none"> · Museen-, Kunstbibliotheken · Behördenbibliotheken (Ämter,

¹⁷ Interview Warmbrunn (2009)

<ul style="list-style-type: none"> · Kinder- und Jugendbibliotheken · Kirchliche Bibliotheken · Krankenhausbibliotheken · Truppenbücherei · Werksbibliotheken <p style="text-align: center;"><u>Spezialfälle</u></p> <ul style="list-style-type: none"> · Artotheken (gr. Ausleihbare Sammlung von Plastiken und Gemälden) · Fahrbibliotheken 	<p style="text-align: center;">Gesellschaften, Parlament)</p> <ul style="list-style-type: none"> · Firmenbibliotheken · Kirchliche, Klosterbibliotheken (von Landeskirchen, Diözesen, kirchlichen Hochschulen, Klöstern, Pfarreien, Kirchengemeinden) · Verbands-, Vereinsbibliotheken <p style="text-align: center;"><u>Naturwissenschaftlich-technischer Schwerpunkt</u></p> <ul style="list-style-type: none"> · Bibliothek des Deutsches Museum · Bibliothek des Forschungszentrum <p style="text-align: center;"><u>Geisteswissenschaftlich Schwerpunkt</u></p> <ul style="list-style-type: none"> · Friedrich-Ebert-Stiftung · Germanisches Nationalmuseum · Parlament / Behörden / Gericht · Archäologisches Institut · Kunsthistorisches Institut <p style="text-align: center;"><u>Sonstige</u></p> <ul style="list-style-type: none"> · Die Kinder- und Jugendbibliothek in München · Staatliches Institut für Musikforschung (einige Musik-Spezialbibliotheken)
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Tabelle 1: Unterscheidung von Spezialbibliotheken und Sonderformen öffentlicher Bibliotheken.

Die Tabelle spiegelt die in Literatur und Internet allgemein vertretene Meinung wieder. Spezialfälle wie Artotheken fallen eher in den Bereich der SöBs (Sonderformen öffentlicher Bibliotheken).

3. Die Spezialbibliotheken im Einzelnen

In diesem Kapitel werden alle Bibliothekstypen der **Spezialbibliotheken**, „**Sonderformen öffentlicher Bibliotheken**“ und **Spezialfälle** vorgestellt. Es werden keine Bibliotheken von Forschungseinrichtungen, Verbänden oder Gesellschaften direkt vorgestellt. All diese fallen unter die Rubrik Werksbibliotheken oder Behördenbibliotheken.

Die Informationen zu den Bibliotheken entstammen mehrerer Quellen. Darunter Recherchen in Literatur, Büchern, Internet und bibliothekarischen Interviews mit Bibliothekaren, Expertenauskünften, Fachinformationszentren (z.B. dem Statistischen Bundesamt) und den Leitern der unterschiedlichen Arbeitsgemeinschaften.

Die Bibliotheken werden in alphabetischer Reihenfolge vorgestellt, darunter auch die neue Spezialbibliothek „Genderbibliothek“.

Am Anfang jedes Bibliothekstypen befindet sich ein informativer Kopf mit den wichtigsten, herausstechenden Daten. Aufgelistet werden *Name*, *Bibliotheksart*, *Träger*, *Funktionsstufe*, *Geschätzte Anzahl in Deutschland 2009*, *Katalogisierungsformate*, *Durchschnittliche Medienanzahl* und *Besonderheiten*.

Name:
Bibliotheksart:
Träger:
Funktionsstufe:
Geschätzte Anzahl in Deutschland 2009:
Katalogisierungsformate:
Durchschnittliche Medienanzahl:
Besonderheiten:

Die Einteilung der Bibliotheken erfolgt in **Spezialbibliothek (SB)**, **Öffentliche Bibliothek (ÖB)**, **Wissenschaftliche Bibliothek (WB)** oder „**Sonderform der Öffentlichen Bibliothek**“ (**SÖB**). Die Kürzel **SB** und **SÖB** wurden vom Verfasser definiert und vorgeschlagen, da es bisher keine entsprechende Abkürzungen gab.

Hier noch einmal in alphabetischer Reihenfolge die in Kapitel 3 aufgeführten Bibliotheken:

- Archivbibliotheken
- Artotheken (Graphoteken)
- Behördenbibliotheken
- Blinden- und Behördenbibliotheken
- Fahrbibliotheken
- Gefängnisbibliotheken
- Kinder- und Jugendbibliotheken
- Kirchliche Bibliotheken
- Kunstbibliotheken
- Museumsbibliotheken
- Musikbibliotheken
- One-Person-Libraries
- Patientenbibliotheken
- Speicherbibliotheken
- Truppenbüchereien
- Werksbibliotheken
- Zentralbibliotheken nationaler Bedeutung (in Köln, Kiel und Hannover)

Sonstige / Neue Bibliotheken

- Genderbibliotheken

3.1 Archivbibliotheken



Abbildung1: Österreichische Nationalbibliothek, Archiv

Name: Archivbibliothek, Archiv

Bibliotheksgattung: Öffentliche Bibliothek (ÖB)

Träger: Bund, Länder, Kreise, Gemeinden, Kirchen, Parteien, Hochschulen, Wirtschaftsunternehmen

Funktionsstufe: -----

Geschätzte Anzahl in Deutschland 2009: unbekannt

Katalogisierungsformate: RAK

Durchschnittliche Medienanzahl: unbekannt

Besonderheiten: Archivfunktion

Stand

Archiv (lat. *Archivum*, gr., „Regierungs-“, „Amtsgebäude“) bedeutet Institution oder Organisationseinheit. In ihr werden Unterlagen aus Verwaltungsbereichen, die nicht mehr benötigt werden, nach archivwissenschaftlichen Grundsätzen bewertet, erfasst, erschlossen, erhalten, ausgewertet und zugänglich gemacht.

Andererseits bezeichnet man als Archiv nicht nur die Lagerräumlichkeit, sondern auch ggfs das Gebäude selber. Eingelagert werden **Schriftstücke, Akten, Karten, Pläne, Siegel, Bild-, Film- und Tonmaterialien** sowie sonstige, auch elektronisch gespeicherte Aufzeichnungen, die einen bleibenden Wert besitzen. Diese nennt man Archivgut.¹⁸

Es gibt unterschiedliche Arten von Archivbibliotheken, darunter welche mit regionaler Bedeutung, wie die der Landesbibliotheken, oder die von Trägerorganisationen wie Behörden, Kirchen, Hochschulen, usw.(s.o.). In diesen wird unbenötigter Medienbestand eingelagert und regelmäßig gesichtet, um zu prüfen, ob er noch benötigt wird. Im Falle von Regional- oder Landesbibliotheken haben die Bibliotheken einen Sammelauftrag, der dazu führt, dass von jedem erscheinenden Werk der Region ein Pflichtexemplar archiviert wird. Dies führt auch zur Einlagerung von „*grauer Literatur*“, sowie Zeitschriften und Zeitungen. Der Bestand dient der entsprechenden Trägerorganisation oder aber auch der Forschung in historischen Belangen.¹⁹

In vielen Fällen ist eine Fernleihe ausgeschlossen. Oft können die Medien aber von Gästen entweder in Lesesälen eingesehen (wenn nur Präsenzbestand²⁰ vorliegt) oder aber für bestimmte Zeit ausgeliehen werden.²¹

Zentrale Archivbibliothek Deutschlands

Die Deutsche Nationalbibliothek ist außerhalb ihrer Funktion als Bibliothek nationaler Bedeutung mit Sammelauftrag auch Zentrale Archivbibliothek. Seit 1913 sammelt und archiviert sie entsprechend

¹⁸ Internet (2009): <http://wiki.infowiss.net/Archiv/Bibliothek/Dokumentation>

¹⁹ Internet (2009): <http://www.baptisten.de/oncken-archiv/bestaende/archivbibliothek/>

²⁰ Internet (2009): <http://www.bund.de/DE/Behoerden/D/DNB/Deutsche-Nationalbibliothek.html?nn=40>

²¹ Internet (2009), Archivbibliothek Nürnberg: <http://www.stadtarchiv.nuernberg.de/archivbibliothek/index.html>

deutschsprachige Werke so lückenlos wie möglich. Außerdem unterhält sie nationale und internationale Kooperationen und ist unter anderem an der Entwicklung des deutschen Regel- und Normierungswerks beteiligt.

Ausblick und Entwicklung

Eine übergreifende Arbeitsgemeinschaft für Archive konnte nicht ausfindig gemacht. Lediglich im evangelisch kirchlichen Bereich gibt es eine Arbeitsgemeinschaft für Archive, die Teil eines größeren Dachverbandes ist. Dazu mehr in Kapitel 3.9, Kirchliche Bibliotheken.

<http://www.ekd.de/archive/index.htm>

3.2 Artotheken (Graphotheken)



Abbildung 2: Köln - Der Ausstellungsraum der Artothek



Abbildung 3: Artothek

Name: Arthothek, Graphothek, Bilderei, Bilderausleihdienst

Bibliotheksgattung: Öffentliche Bibliothek (ÖB)

Träger: Stadt

Funktionsstufe: 1

Geschätzte Anzahl in Deutschland 2009: unbekannt

Katalogisierungsformate: unbekannt

Durchschnittliche Medienanzahl: unbekannt

Besonderheiten: Ausstellungen, Vorträge, Führungen, Demonstrationen

Stand

Artotheken stellen eine Besonderheit in der deutschen Bibliothekslandschaft dar. Sie entstammen ursprünglich dem kunstbibliothekarischen Bereich.

Die erste **Graphothek** (oder auch **Bilderei**), die auch Vorbild für alle weiteren war, wurde 1968 in Berlin gegründet. Von dort breitete sich die Idee einer auf Kunst spezialisierten Bibliothek aus. In den Artotheken werden neben einigen anderen Dienstangeboten vor allem *Druckgrafiken entliehen* oder *angemietet*. Heute wird diese Dienstleistung von Öffentlichen Bibliotheken übernommen. Ihre Bestände bestehen i.d.R. aus Eigenbesitz und Leihgaben von Museen oder Künstlern. Die Auswahl der Kunstwerke erfolgt durch die Museen selber oder durch Künstlerschaften.

Artothekskataloge beinhalten Informationen über Abbildungen, Künstler und verwendete Techniken der in der Graphothek vorhandenen Werke.

Öffentliche Bibliotheken, die diesen Service anbieten, arbeiten oft mit Kunstmuseen oder Kunstvereinen zusammen. Neben der Ausleihe und dem Vermieten bieten sie weitere Besonderheiten an. Darunter Ausstellungen, Vorträge, Führungen und Demonstrationen verschiedener, künstlerischer Tätigkeiten. Außerdem fördern und vermitteln sie den Kauf von Kunstwerken.

In der Bibliothekslandschaft stellen Artotheken eine farbenreiche und belebende Facette dar.²²

Ausblick und Entwicklung

Ziel der Artotheken ist es, über das Medium hinaus zu Zentren der Kommunikation zu werden. Ansonsten lagen zum Abschluss der Arbeit leider keine weiteren Informationen vor.

²² Busse (1983), S.110f

3.3 Behördenbibliotheken

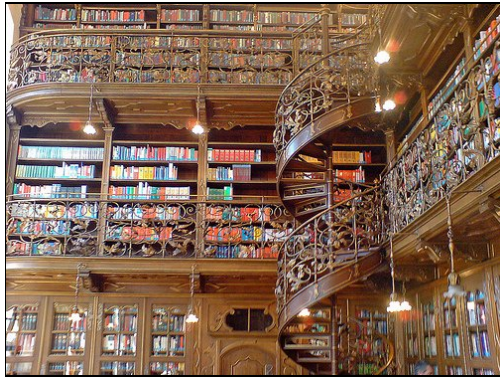


Abbildung 4: Juristische Bibliothek im Neuen Rathaus München.

Name: Parlaments- und Behördenbibliotheken

Bibliotheksgattung: Spezialbibliothek (SB)

Träger: Länder

Funktionsstufe: 3

Geschätzte Anzahl in Deutschland 2009: ca. 1000

Katalogisierungsformate: RAK-WB

Durchschnittliche Medienanzahl: 400.000 – 500.000

Besonderheiten: Gründliche Recherchen

Stand

Unter den Begriff der Behördenbibliotheken fallen gleich mehrere Typen von Bibliotheken. Diese werden im allgemeinen auch gleichzeitig als Spezialbibliotheken angesehen – auch wenn nur als Sondergruppe. So die Parlamentsbibliotheken und juristische Bibliotheken. Aber auch normale städtische Behörden verfügen über kleine Bibliotheken, die oft nur von einer Person geführt werden und damit in den Bereich der One-Person-Libraries fallen.²³ Hier ein paar Beispiele für Behördenbibliotheken: „die Bibliothek der Industrie- und Handelskammer“, „die Bibliothek des Deutschen Bundestages“, „die Bibliothek des auswärtigen Amtes“, „die Bibliothek des Statistischen Bundesamtes“, „die Bibliothek der Deutschen Bundesbank“ und Bibliotheken von Versicherungsanstalten.²⁴

Innerhalb der großen Zahl der Spezialbibliotheken bilden die *Parlamentsbibliotheken* eine Sondergruppe. Diese meist erst nach 1945 entstandenen Einrichtungen dienen vor allem der Verwaltung und sind spezialisiert auf den Erwerb juristischer und politischer Literatur, darunter Amtsdruckschriften und ‚graues‘ Schrifttum.²⁵ Auch liegt ein Augenmerk der Spezialbibliotheken auf aktueller Literatur, Tagungsprotokollen, Druckschriften, Gutachten und Statistiken. Zuletzt findet man dort auch fachbezogene Zeitungen und Zeitschriften,²⁶ Mikroformen, elektronischen Medien und andere Literatur- und Mediengattungen.

Neben dem o.g. Angebot bieten die Behördenbibliotheken auch intensive Recherchedienste an, die allerdings oft nur internen Mitarbeitern zugänglich sind. Hierbei geht es oft um die Suche nach geeigneten Experten, Gutachtern, Verifikation von Zitaten, statistischen Zahlen oder Anschaffung von Materialien (z.B. grauer Literatur).²⁷

Die meisten der Parlament- und Behördenbibliotheken sind **Präsenzbibliotheken** und lassen die Öffentlichkeit nur eingeschränkt oder gar nicht zu.²⁸ Zutritt haben fast ausschließlich wissenschaftlich Arbeitende, Abgeordnete und Mitarbeiter der Verwaltung. Auch wenn Informationsauskünfte nur intern

^{23, 25, 27, 28} Internet: Wikipedia: Parlamentsbibliothek www.wikipedia.org

^{24, 26} Busse (1984), S.74

zur Verfügung stehen, gibt es einen offenen Service im Internet.²⁹ Dieser ist Teil des Landtagsinformationssystem mit umfangreichen Optionen, wie einer elektronischen Bibliothek aber auch zahlreichen anderen Features. Nur selten gibt es in Parlamentsbibliotheken die Möglichkeit zur Fernleihe.³⁰

Zu den SBs dieser Art gehören die „*Bibliothek des Deutschen Bundestages*“ (Berlin), die Bibliotheken der Parlamente und die der Regierungen der Länder.

Im Einzelfall verfügen die SBs über größere Medienbestände wie z.B. die *Senatsbibliothek* in Berlin (466.000 Bände, heute Bestandteil der Zentral- und Landesbibliothek Berlin). In der Regel haben aber die meisten Bibliotheken dieser Gattung nur wenig Personal und Bestand.

In der Mediierschließung werden seit 1986 auch abstracts bzw. Verlagsdarstellungen des Buchinhaltes aufgenommen. Die Medien selber werden über Tausch, Ablieferung als Geschenk oder über den lokalen Buchhandel erworben.

Die Angestellten sind ausschließlich bibliothekarische Fachkräfte (der mittleren und gehobenen Laufbahn). Der Bestand wird durch Anschaffung und Tausch mit anderen Bibliotheken aufrechterhalten. In den kleinen und mittleren Behördenbibliotheken arbeiten aber durchaus Hilfskräfte ohne bibliothekarische Qualifikation.

In der ABPP (Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken) sind ca. 450 Bibliotheken organisiert, geschätzt werden aber deutschlandweit etwa 1.000 Behördenbibliotheken. Exakte Daten liegen nicht vor, denn nur mittlere und größere Bibliotheken werden in die Verzeichnisse der Arbeitsgemeinschaft aufgenommen. Die APBB wirkt Deutschlandweit.

Die Arbeitsgemeinschaft erreicht man unter:

Webseite: <http://www.apbb.de/portrait.php>

Ausblick und Entwicklung

Die ABPP arbeitet im Moment mit dem Wiesbadener Zeitschriftenverzeichnis zusammen. Darüber hinaus findet reger Austausch in Form von Informationen und Materialien mit anderen Ämtern statt. Weiterhin gibt die ABPP Publikationen heraus und führt Schulungen durch. Sie arbeitet hier eng mit der Arbeitsgemeinschaft juristischer Bibliotheken zusammen.

Die ABPP ist nicht im DBV und auch nicht in der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken Mitglied. Grund dafür ist, dass die Bedürfnisse der Behördenbibliotheken nicht ausreichend in dieser Organisationsstruktur vertreten werden. Andere Spezialbibliotheken bedeuten ihrer Ansicht nach zu große Interessenskonflikte. Was leider Auswirkungen auf die Ausrichtung und Fortbildung in der APBB hat. Aber auch andere Probleme wie Dienstreisegenehmigungen und –befreiungen spielen eine Rolle.

Was die Teilnahme an Projekten wie Google Books, Teaching Library, Digitalisierungen und andere anbetrifft, hat die ABPP keinerlei Planungen. Sie hat jedoch vor, die Informationsdienstleistung im Internet auszubauen, da auch Abgeordnete und Mitarbeiter aus den Wahlkreisen auf sie zugreifen. Dabei wird die Aufbereitung von Materialien im Internet möglichst automatisiert.

29 Interview Kaestner (2009)

30 Busse (1984), S.74

3.4 Blinden- und Hörgeschädigtenbibliotheken



Abbildung 5: Es bedarf eines ausgeprägten Fingerspitzengefühls, um die Brailleschrift mit den Fingern lesen zu können

Name: Blindenbibliothek, Hörgeschädigtenbibliothek, Blindenhörbücherei, Blinden- und Hörgeschädigtenbibliothek

Bibliotheksgattung: Sonderform der Öffentlichen Bibliothek (SÖB), Sozialbibliothek

Träger: Kommunale, regionale oder staatliche Einrichtungen

Funktionsstufe: 2

Geschätzte Anzahl in Deutschland 2009: unbekannt

Katalogisierungsformate: RAK-NBM

Durchschnittliche Medienanzahl: variabel, unbekannt

Besonderheiten: Tonstudios, Versand

Stand

Blindenbibliotheken gelten oft als Öffentliche Bibliothek oder Sonderform öffentlicher Bibliotheken. Sie sind Teil der Bachelorarbeit geworden, um zu prüfen, ob es sich in ihrem Fall um „Sonderformen Öffentlicher Bibliotheken“ oder „Spezialbibliotheken“ handelt. Wie sich bei den Recherchen herausstellte, zählen sie zu den Sonderformen. Da sie aber gleichzeitig auch einen sehr wichtigen sozialen Dienst versehen, zählen sie damit automatisch zu den sogenannten „Sozialbibliotheken“.

Blindenbibliotheken existieren seit etwa 100 Jahren.^{31, 32} Von ihnen profitieren in Deutschland etwa eine halbe Millionen Menschen, die blind oder sehbehindert sind. Etwa ein Drittel von ihnen wird bereits blind geboren. Allerdings erlernen heute nur noch etwa 10% die Blindenschrift.

Da nur in seltenen Fällen Literatur angeboten wird, sind viele der Blinden auf Hörbücher angewiesen. Diese beinhalten wie üblicherweise auch belletristische, fachwissenschaftliche oder sonstige informative Inhalte. Blindenbibliotheken gelten als autark und sind an keinerlei Vorschriften gebunden.

Die Katalogisierung in den SÖBs erfolgt nach Sachgebieten. Im Moment gibt es ca. 50.000 Hörbuchtitel im Zentralkatalog (im AIDOS) und jährlich werden etwa 10 Millionen Kassetten verliehen. Weiterhin kommen etwa 1.000 neue Hörbuchtitel und 400 Blindenschrifttitel hinzu.

Der Zentralkatalog mit allen erhältlichen Medien kann als „sprechende Bibliothek“ im Internet eingesehen und abgehört werden. Dort wird ihr Inhalt mit aufgesprochenen abstracts vorgestellt.³³ Der Service steht audioteknisch zur Verfügung, d.h. man kann alles als Hörprobe abrufen. Daneben gibt

³¹ Medibus (2007), Infobroschüre

³² BBH (2009), Flyer der Bayrische BlindenHörbücherei e.V.

^{33, 35} Besuch Blindenbücherei München (2009)

es aber auch die üblichen Medien wie Bücher, Zeitschriften und Noten in der sogenannten „Braille“-Schrift. Benannt nach dem Franzosen Louis Braille.³⁴

Nutzer der Angebote kann jeder Blinde oder Sehbehinderte werden, wenn er ein entsprechendes Attest vorlegt. Die Ausleihe selber wird generell über Briefpost, Email oder Internet in Auftrag geregelt. Die Medien werden dann von den Bibliotheken an die Nutzer per Post verschickt. Beides, Ausleihe und Versand, sind im allgemeinen kostenfrei. Um alles finanzieren zu können, erhalten die Blindenbüchereien neben Zuschüssen der Trägerorganisationen (s.o. Kopf) auch Spenden von Nutzern und Dritten.

Als besondere Spezialität sind in manchen Blindenbüchereien Tonstudios eingerichtet worden. In diesen werden neue Hörbücher in Auftrag gegeben und von hochprofessionellen Lesern aufgesprochen. Ein Auftrag kann durchaus auch von Kunden oder Nutzern kommen, ansonsten wird jedes Jahr eine List zu neuen Medien zusammengestellt. Von Kassetten über CDs zu DVDs mit mehreren Stunden Material werden belletristische, aber auch fachwissenschaftliche Werke aufgenommen.³⁵

In Marburg liegt das Archiv von AIDOS mit 50.000 Medien und dem Zentralkatalog vor. Die Medien im Archiv liegen oft in der Brailleschrift vor, der bekanten Blinden-Punkteschrift. Neben dem Archiv findet man in Marburg auch die größte Blindendruckerei Deutschlands³⁶ und die ehemalige Arbeitsgemeinschaft der Blindendruckereien (die jetzt Teil von MEDIBUS geworden ist, der neuen Arbeitsgemeinschaft, s.u.)

Den Zentralkatalog in Marburg erreicht man über <http://www.blista.de/dbb>

Ausblick und Entwicklung

Im Jahr 2004 schlossen sich die „**Arbeitsgemeinschaft der Blindenhörbüchereien e.V.**“, die „**Arbeitsgemeinschaft der Blindenschriftdruckereien und –bibliotheken e.V.**“ und die „**Mediengemeinschaft für Blinde und Sehbehinderte Menschen e.V. (Medibus)**“ zusammen. Damit sind Produzenten, Bibliotheken und landesweit tätige Verbände, die sich mit Blinden beschäftigen, nun deutschlandweit in einem einzigen Verein organisiert.

Neben den o.g. Vereinen, sind auch ausländische Blindenbibliotheken aus Österreich, der Schweiz, Frankreich, Luxemburg, den Niederlanden und Schweden Mitglieder in Medibus.

Um die Interessen der Nutzer und Blindenbibliotheken bei der Entwicklung und Erprobung neuer Technologien (z.B. multimedialer Bücher) zu erhöhen, ist Medibus auch Mitglied im internationalen DAISY-Consortium (<http://www.daisy.org>) und der Sektion der Blindenbibliotheken im internationalen Bibliotheksverband IFLA (<http://www.ifla.org>). Als Beispiel bietet das DAISY Consortium eine DAISY-Hörbuch CD-Rom an, die im Gegensatz zu herkömmlichen CDs nicht nur eine Laufzeit von 74 Minuten hat, sondern von 40 Stunden.

³⁴, ³⁶ Busse (1983), S.117

3.5 Fahrbibliotheken



Abbildung 6: Fahrbücherei Mühlheim an der Ruhr

Name: Fahrbibliotheken, Bücherbusse, Autobüchereien

Bibliotheksgattung: Öffentliche Bibliothek (ÖB), Sonderform Öffentlicher Bibliothek (SÖB)

Träger: Landkreise und Städte³⁷

Funktionsstufe: 1

Geschätzte Anzahl in Deutschland 2009: 99

Katalogisierungsformate: unbekannt, vermutlich RAK

Durchschnittliche Medienanzahl: ca. 8.000 Medien, davon 3.000 Bücher

Besonderheiten: Mobil

Stand

Unter Fahrbibliotheken versteht man den seltenen Einsatz von sogenannten **Bücherbussen** oder **Autobüchereien**. Ihre Aufgabe ist es in erster Linie, das örtliche Bibliothekssystem zu unterstützen.

Etwa Zweidrittel der Fahrbibliotheken werden in den Randbezirken von Groß- oder Mittelstädten eingesetzt, aber auch auf dem Land und in entlegenen Regionen (z.B. Saarland und Schleswig-Holstein), in denen die Bibliotheksversorgung mangelhaft ist. Im allgemeinen dienen sie der Grundversorgung der Bevölkerung. Sie fahren dabei gezielt Schulen, Institute, Industriebetriebe und Altersheime an.³⁸ Unabhängig davon werden sie aber auch manchmal bei Werks- und Jugendbibliotheken eingesetzt, bei der Einrichtung von neuen stationären Bibliotheken oder bei Umzügen.

Eine Fahrbücherei hat üblicherweise die Aufgabe, etwa 25.000 Menschen mit Literatur versorgen.³⁹

Beim Einsatz der Busse sind Typ des Fahrzeuges und Kapazität wichtig, welche von den örtlichen Rahmenbedingungen abhängig sind.

Das Dienstleistungsangebot und die Wirtschaftlichkeit hängen von der Länge, Frequenz und Anzahl der Haltestellen und Haltezeiten ab. Eine Fahrtstrecke kann zwischen 10 und 200 Haltestellen pro Tag anlaufen. Die Haltezeiten an den Stationen beträgt zwischen 15 Minuten bis zu mehreren Stunden. In dieser Zeit kann der Nutzer die Bücher Ausleihen oder Abgeben. Die Frequenz und der Abstand, mit der ein Bücherbus die Orte aufsucht, kann je nach Region zwischen 1 und 4 Wochen betragen.

Die meisten Klein- und Großbusse verfügen über einen Bestand von 3.000- 8.000 Medien. Davon sind etwa 3.000 - 5.000 Bücher. Es gibt aber auch Großbusse mit einer Kapazität von 12.000 - 20.000 Medien.

Zusätzlich zu dem, was die Busse mit sich führen, gibt es in den Magazinen der Bibliotheken, von denen die Bücherbusse abstammen, Austauschbestände, um das Angebot aktuell und interessant zu halten.⁴⁰

³⁷ Gantert, Hacker (2008), S.19

³⁸ Busse (1983), S.90f

³⁹ BDB (1994), S.110f

Fahrbibliotheken gelten in der Bibliothekslandschaft als Bibliotheken der Funktionsstufe 1.

Zur Grundausstattung gehört ein Bestand von 30.000 Medien, ein Personalstab mit 3 Mitarbeitern (1 Bibliothekar, 1 Assistent und 1 bibliothekarischer Angestellter/Fahrer). Weiterhin muss ein Magazin und ein Archiv für die Bearbeitung und den Austauschbestand angelegt werden. Technisch gesehen handelt es sich bei den Fahrbusse entweder um einen Spezialaufbau auf Omnibusfahrgestell (mit einem Fassungsvermögen von 4.500 Medien) oder einem Sattelschlepper und Sattelaufleger, der billiger ist, mit einer maximalen Kapazität von 3.500 Medien.⁴¹

Die Webseite der Arbeitsgemeinschaft der Fahrbibliotheken erreicht man unter:

<http://www.fahrbibliothek.de/>

Entwicklung

Leider ist auch nach einer Telefonischen Zusage ein verschickter Interviewfragebogen nicht zurückgekehrt. Daher lagen zum Abschluss der Arbeit keine weiteren Informationen vor.

Es gibt leider nur eine Vergleichszahl an Fahrbibliotheken aus dem Jahre 1983. Damals waren deutschlandweit etwa 150 Fahrbüchereien im Einsatz.⁴² Damit ist ihre Zahl in über 25 Jahren um 1/3 auf 99 Fahrbibliotheken zurückgegangen.

⁴⁰ Busse (1983), S.90f

⁴¹ BDB (1994), S.120

⁴² Busse (1983), S.90

3.6 Genderbibliotheken



Abbildung 7: Genderbibliothek Berlin

Name: Genderbibliothek

Bibliotheksgattung: Wissenschaftliche Spezialbibliothek (SB)

Träger: Universität

Funktionsstufe: 3

Geschätzte Anzahl in Deutschland 2009: 40-50

Katalogisierungsformate: orientiert am RAK, aber intern variable

Durchschnittliche Medienanzahl: etwa 12.000 Medien

Besonderheiten: Mischung von Archiv, Bibliothek, Informationsvermittlung, Internet-Portal

Stand

Die Genderbibliothek (engl. Gender = Geschlecht) ist eine Entwicklung der letzten zwanzig Jahre. Ihr Konzept ist dahingehend neu, das sie sich als Mischung von Archiv, Bibliothek und Informations- und Dokumentationsstelle (IuD) versteht. Damit sieht sie sich in erster Linie nicht als Aufbewahrungsort von Medien oder als Bücherhalle, sondern als konkrete Anlaufstelle bei Informationsbedarf.

Ihren Namen hat sie von ihrer ersten Einrichtung in Berlin, die sich auf den Schwerpunkt weiblicher und Frauenbezogener Literatur und Inhaltsstoffe konzentriert hat. Da Genderbibliotheken oftmals nur von einer bibliothekarischen Fachkraft betreut werden, fallen sie gleichermaßen in den Bereich der One-Person-Libraries (OPL), wie auch in den Bereich der wissenschaftlichen Spezialbibliotheken.

Um Mitglied bei den Genderbibliotheken zu werden, sollte man das Sammelgebiet Frauen-Geschlechterforschung oder –bewegung oder Homosexualität haben. Größe und Art teilnehmender Bibliotheken spielt keine Rolle. Im Moment diskutiert man, ob das Geschlecht beim Personal oder Nutzer von Bedeutung ist und entsprechend ausgerichtet werden soll.

Träger der Bibliothek ist die Humboldt-Universität und damit das Land Berlin. Organisatorisch untersteht sie dem Dachverband.

Die Spezialbibliothek ist eine Präsenzbibliothek, deren Sammelschwerpunkt im Bereich der Literaturversorgung zum Thema Frauen, Geschlechterverhältnissen in der BRD, Forschungsberichten und Publikationen des Förderprogramms Frauenforschung des Berliner Senats liegen. Dabei werden auch Studenten und Universitäten mit fachspezifischen Informationen unterstützt, die sich mit der Thematik auseinandersetzen (Bsp. Der Studiengang „Gender Studies“ an der Humboldt-Universität zu Berlin)

Im Bestand der Berliner Genderbibliothek befinden sich etwa 12.000 Medien, darunter Monographien, Sammelbände, Zeitschriften und *graue Literatur*. Er ist online in der eigenen Datenbank „*Gender Research DaTAbase (GReTA)*“ (DB) durchsuchbar. In dieser Datenbank sind ca. 29.800 Einträge einsehbar.

Der Bibliothek steht jedes Jahr ein knapper, aber stabiler Erwerbungssetat zur Verfügung (aus dem Etat der UB, dem des Zentrums und von Spenden), der für transdisziplinäre Geschlechterstudien und

Literatur für die UB genutzt werden. Darunter auch „graue Literatur“ (Konferenzberichte, Zeitschriften, usw.). Allerdings gibt es auch Buchspenden, von Autorinnen, Leserinnen und aus der Auflösung von Privatbibliotheken. Des weiteren werden oft nur bestimmte Teile oder Artikel geordert und nicht das gesamte Werk.

Die Medien innerhalb der Bibliothek und Datenbanken werden angelehnt am RAK katalogisiert, die Regeln aber nicht strikt befolgt. Es ist nicht alles standardisiert, sondern wird über subjektiv zusammengetragene Kriterien-Listen erfasst.

Einen Informationsdienst im Internet gibt es in Form eines Weblog, der über Neuzugänge und Lesungen berichtet und Wünsche entgegennimmt. Hier kommen auch Email-Dienste und Techniken des WEB 2.0 zum Einsatz.

Die Webseite und den Internet-Katalog erreicht man unter:

<http://www.gender.hu-berlin.de/service/literatur/>, <http://www2.gender.hu-berlin.de/genderbib/>

Ausblick und Entwicklung

Die Genderbibliothek verfügt über mehrere Mitgliedschaften. So zum Beispiel im Berliner Netzwerk der Frauenbibliotheken, in Infoeinrichtungen, im Homosexuellenarchiv und im internationalen Netzwerk der deutschsprachigen homosexuellen- und Frauenarchive und -bibliotheken (<http://www.ida-dachverband.de/>). Außerdem sind sie auch im internationalen Netzwerk WINE (Women Information Network Europe, <http://www.woman.it/wine/>) vertreten und im Arbeitskreis der „One-Person-Libraries von Berlin-Brandenburg. Eine Zusammen-arbeit mit den staatlichen Büchereinstellen findet jedoch nicht statt.

Im Moment nimmt die Genderbibliothek in Berlin vorbildlich an verschiedenen Projekten teil oder fördert sie. Darunter das „*Library thing*“ und das „*GenderWiki*“, einem Fachwiki für die Frauen- und Geschlechterforschung. (Erreichbar unter <http://www.genderwiki.de/-index.php/Hauptseite>).

Desweiteren bietet die Genderbibliothek wie eine „*Teaching Library*“ Literaturrecherchekurse sowie Kurse zur Literaturverwaltung an. Auch eine Virtuelle Bibliothek hat man unter <http://www.netvibes.com/genderbibliothek#Genderbibliothek> eingerichtet.

Für die Zukunft plant man eine Gender-Rechercheplattform im Internetsystem LOTSE der Universitätsbibliothek Münster (<http://lotse.uni-muenster.de/>).

Was die Weiterbildung der Mitarbeiter anbetrifft, ist dies oft Privatangelegenheit (z.B. in der OPL). Sie erfolgt über Tagungen der Netzwerke, OPL-Gruppen und Veranstaltungen der ASpB, der Inst.Bibl.Wis der Humboldt Universität oder des VdB.

Abschließend kann man sagen, dass im Vergleich zu allen anderen Genderbibliotheken, die Berliner als Vorreiterin (und auch Begründerin) gilt. Dies betrifft die Projekte und Web 2.0 Technologien. Neben der Genderbibliothek in Berlin sind noch zu erwähnen: die **FrauenMediaTurm** in Köln, die **Bibliothek des Archivs der Deutschen Frauenbewegung** in Kassel und die **Frauenbibliothek** in Hamburg.⁴³

⁴³ Internet : Genderbibliothek (2009): <http://www.gender.hu-berlin.de/service/literatur/>,

3.7 Gefängnisbibliotheken



Abbildung 8: Bibliothek in der 2007 prämierten Jugendvollzugsanstalt Münster

Namen: Gefangenenbibliothek

Bibliotheksgattung: Sonderform Öffentlicher Bibliotheken (SÖB), Sozialbibliothek

Träger: Justizministerium der Länder

Funktionsstufe: 2

Geschätzte Anzahl in Deutschland 2009: ca. 280 (Stand 1983)

Katalogisierungsformate: RAK

Durchschnittliche Medienanzahl: 5.000 Medieneinheiten

Besonderheiten: normalerweise nicht zugänglich; Gefangene dürfen Bibliothek nicht immer betreten; in der Bibliothek arbeiten hin und wieder Inhaftierte

Stand

Der Strafvollzug in Deutschland untersteht den Justizministerien der Länder. Dies betrifft auch die Einrichtung und den Unterhalt der Bibliotheken in den Justizvollzugsanstalten (JVA). Das Justizministerium gibt Richtlinien für die Einrichtung und auch für den Unterhalt vor. Ziel ist es, dem Gefangenen zu helfen und sich wieder verantwortlich in die Gesellschaft einzugliedern. Dies bedeutet, dass vor allem dort die Notwendigkeit eines guten Bibliotheksdienstes erforderlich ist, der Angebote für die persönliche Weiterbildung und Freizeitnutzung bietet.⁴⁴

Gefangenenbibliotheken gehören zu den sogenannten „Sonderformen öffentlicher Bibliotheken“, da sie für Nicht-Inhaftierte unzugänglich sind⁴⁵. Genauso zählen sie aufgrund ihrer Aufgaben zu den sogenannten „Sozialbibliotheken“⁴⁶. Um Eintritt zu erhalten, bedarf es besonderer Genehmigungen und Voranfragen unter Vorlage des Personalausweises.⁴⁷

Es gibt diesbezüglich sogar Bibliotheken, in denen nicht einmal Inhaftierten der Zugang zur Bibliothek erlaubt ist. Die Versorgung findet in diesem Fall über einen Schalter oder Tresen statt.

Heutzutage verfügt jede JVA über eine Bibliothek. Ihre Größe und ihr Medienbestand variieren. Ebenso wie die Anzahl und die Ausbildung ihrer Angestellten. Generell sind gilt aber, dass Bibliotheken in Gefängnissen mit Langzeitgefangenen stärker ausgebaut sind.

Der Bestand umfasst Bücher, Zeitungen, Filme, Dias und Spiele. Generell findet man Unterhaltungsliteratur entsprechend der Nachfrage der Benutzer vor, die oft über eine nur unzureichende Schulbildung verfügen. Die Bestände sind oft veraltet und kommen aus privaten Schenkungen. Daher sind sie nicht immer nach der Zielsetzung und den Richtlinien des Justizministeriums zusammengesetzt.

^{44,45} Busse (1983), S. 115 f

⁴⁶ Gantert (2008), S.38

⁴⁷ Telef. Interview Pechers (2009)

Auch die fachliche Qualifikation ist variabel. Oft arbeiten in den Bibliotheken lediglich Fachfremde wie Justizbeamte, Lehrer, Sozialarbeiter oder sogar Inhaftierte.

Fachliche Unterstützung der Bibliotheken findet extern durch Öffentliche Bibliotheken, staatlichen Büchereistellen und kirchlichen Fachstellen statt. Diese helfen bei der Sichtung der Medien, der Erschließung, dem Bestandsaufbau, bei Buchberatungen, Mitarbeiter Schulungen, Werbung, dem Leihverkehr, der Literaturversorgung, sowie der Kontaktvermittlung.

Der Medienerwerb erfolgt über den Buchhandel, über Verzeichnisse von Verlagen, Buchclubs, sowie bibliothekarischen Empfehlungen. Trotz des erklärten Zieles, die Fortbildung und Weiterentwicklung zu fördern, gibt es immer noch zu wenig Freizeitangebote. Demnach fehlen immer noch Autorenlesungen, Literaturkreise oder Theaterspiele.

Um den Bestand weiter auszubauen, verfügen die Bibliotheken in den JVA's leider nur über geringe finanzielle Mittel, davon wird $\frac{1}{4}$ vom Justizministerium gestellt.

Erfreulich ist die Nutzung der Bibliotheken in den Gefängnissen durch die Inhaftierten. Etwa $\frac{3}{4}$ der Inhaftierten waren registrierte Besucher in den Bibliotheken.

Ausblick und Entwicklung

Seit 1981 gibt es die Projektgruppe „**Bibliotheksarbeit in Justizvollzugsanstalten**“. Diese erarbeitet Grundvorstellungen bei der Arbeit in den Justizvollzugsanstalten. Dabei werden Leseverhalten und Lesewünsche der Insassen, sowie Standards für die personelle und sachliche Ausstattung berücksichtigt.

Um die Versorgung der Inhaftierten mit angemessener Literatur und angemessenem Freizeitangebot zu verbessern, müssen allerdings Etatssteigerungen stattfinden.

3.8 Kinder- und Jugendbibliotheken



Abbildung 9: Kinder- und Jugendbibliothek

Name: Kinder- und Jugendbibliothek

Bibliotheksgattung: Öffentliche Bibliothek, wenige Spezialbibliotheken

Träger: Stadt, Land

Funktionsstufe: 1 und 2

Geschätzte Anzahl in Deutschland 2009: unbekannt

Katalogisierungsformate: Systematik für Kinder- und Jugendbibliotheken⁴⁸

Durchschnittliche Medienanzahl: unbekannt

Besonderheiten: Veranstaltungen, Spiele, Unterhaltungsprogramme

Stand

Kinder- und Jugendbibliotheken werden oft als Teilbibliothek einer Öffentlichen Bibliothek eingerichtet. Fast alle Kinder und Jugendbibliotheken gelten als Öffentliche Bibliotheken. Dies war auch der Stand nach Rechercheschluss; mit einer Ausnahme, die weiter unten aufgeführt ist.

Nur selten findet man heute Kinder- und Jugendbibliotheken als eigenständige Bibliothek in größeren Städten vor. Oft sind sie Teil einer Öffentlichen Bibliothek, in der sie einen separaten Bereich haben. Die Medienauswahl ist an die unterschiedlichen Entwicklungsstufen der Kinder angepasst, an ihre Interessen, Bedürfnisse und Anforderungen ihrer Schulform.

Dementsprechend arbeiten in den Abteilungen bzw. Bibliotheken oft Fachkräfte mit besonderen Fertigkeiten und Kenntnissen (oftmals Pädagogik). Diese haben die Aufgabe altersgerecht Kinder und auch Eltern zu beraten, zu informieren und auch Veranstaltungen durchzuführen.⁴⁹ Wie zum Beispiel Spiele, Einzel- oder Gruppenarbeiten. Die bibliothekarischen Aufgaben dieser Bibliothekare liegt daher in der Medienzusammenstellung, der Medienvermittlung an Kinder, Eltern, Lehrer und Erzieher.⁵⁰

Die Medien werden altersgerecht für den Schulbedarf und für private Interessen ausgewählt. Denn die Kinder und Jugendbibliotheken sehen sich als zentralen Ort neben den Orten, an denen sich die Kinder ansonsten aufhalten. Dem Elternhaus, der Schule und den Kindergärten. Daher und auch um sie schulisch zu fördern, dienen sie neben der normal üblichen Medienvermittlung auch der Lese- und Leserbeförderung.

Auch wenn die meisten Bibliotheken dieser Art oft nur als Öffentliche Bibliothek gelten, sind sie hier aus mehreren Gründen aufgeführt. Einerseits, weil sie einigen Quellen nach als spezieller Fall und „Sonderform Öffentlicher Bibliotheken“ angesehen werden können. (s.a. Kapitel 8.2. Einteilung der Bibliotheksarten in neue Kategorien). und weiterhin, weil es als Vorzeigebeispiel die berühmte „*Internationale Kinder- und Jugendbibliothek*“ (s.u.) in München gibt, die als Spezialbibliothek einzuordnen ist und auf jeden Fall Erwähnung finden sollte.⁵¹

⁴⁸ Bibliothekarisches Grundwissen (2008), S. 193

⁴⁹ ⁵¹ Busse (1983), S.100

⁵⁰ BDB 93 (1994), S.24f

Internationale Kinder- und Jugendbibliothek

„Die Internationale Kinder- und Jugendbibliothek“ (IJB) in München ist die größte Kinder- und Jugendbibliothek Deutschlands mit etwa 500.000 Medien. Sie ist international tätig und umfasst nicht nur Kinder- und Jugend-Literatur, sondern auch Sekundärliteratur zur Theorie, Geschichte und Illustrationsgeschichte des Kinder- und Jugendbuches. Sie vergibt mehrere Stipendien pro Jahr an ausländische Studenten und bietet eine große Webseite an, mit reichhaltigem Angebot, wie Veranstaltungskalender und Literaturlisten. Außerdem werden manche Räumlichkeiten von Studenten für pädagogische Studienzwecke im Rahmen ihres Studiums genutzt. Aufgrund dieser fachlichen Spezialisierung gilt sie als Spezialbibliothek.

Entwicklung

Neue Einflüsse auf den Bereich der Kinder- und Jugendbibliotheken kommen von der „Kommission Kinder- und Jugendbibliotheken“ des Deutschen Bibliotheksinstituts. Von dort bestehen internationale Kontakte, zu Arbeitskreisen der Literatur und der Sektion für Jugendbibliotheken im IFLA – dem Internationalen Verband der bibliothekarischen Vereine und Institutionen.

Im Rahmen des Strategiekonzepts „Bibliotheken 2007“ und der Bildungspolitik der Bundesregierung sind landesweit Kooperationen zwischen Bibliotheken und Schulen angedacht. Dies wird auch durch das Kultusministerium und das Ministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert.

Auch hier ist erklärtes Ziel die Steigerung der Lese-, Lern- und Rechtschreibkompetenz, sowie der Informationskompetenz. Weiterhin soll die Recherchearbeit und die Befähigung zum kritischen Umgang mit Medien und Informationen geschult werden - Voraussetzungen für ein „lebenslanges Lernen“.

Von diesem Konzept sollen Kinder und Jugendliche aller Alters- und Schulklassen angesprochen werden.

3.9 Kirchliche Bibliotheken

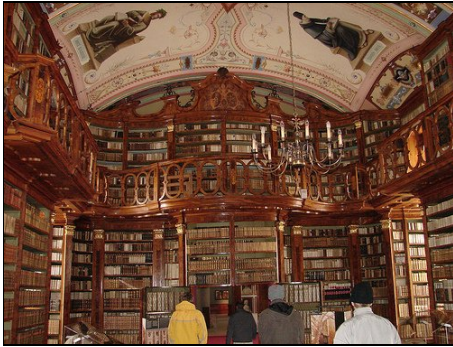


Abbildung 10: Bibliothek des Stifts Schlegl in Österreich

Name: Kirchliche Bibliothek, kirchl. Bücherei, Diözesenbibliotheken, Landeskirchliche Bibliotheken, Klosterbibliotheken, Pfarreibibliotheken, kirchl. Gemeindebibliotheken

Bibliotheksgattung: Öffentliche Bibliothek (ÖB), Sonderform Öffentlicher Bibliotheken (SÖB) und Spezialbibliothek (SB)

Träger: 98% die Katholische oder Evangelische Kirche (der Kirchen- oder Pfarrgemeinden)

Funktionsstufe: ----

Geschätzte Anzahl in Deutschland 2009: 4611 (3740 katholische Bibl., 871 evangelische Bibl.), 106 evangelische Spezialbibliotheken

Katalogisierungsformate: RAK WB (Spezialbibliotheken) und Öffentliche Bibliotheken:
Katholische Kirche: „Das neue Buch/Buchprofile für die kath. Büchereiarbeit“ //
Evangelische Kirche: „Der evangelische Buchberater“

Durchschnittliche Medienanzahl: 2.000 (evangelisch) – 3.000 (katholisch), in Spezialbibliotheken 20.000

Besonderheiten: Getrennter eigenständiger Auftrag, die bibliothekarische Grundversorgung der Bevölkerung sicherzustellen, in Spezialbibliotheken: Predigten-Literatur

Stand

Kirchenbibliotheken haben einen Sonderstatus. Vom Grunde her zählen sie zwar als „*öffentliche Bibliotheken*“, allerdings werden sie oft separat aufgeführt. Daher stuft man sie auch in den Bereich der „*Sonderformen Öffentlicher Bibliotheken*“ ein.

Wie sich bei den Recherchen herausstellte, unterhalten sie unterschiedliche Arten von Bibliotheken. Darunter wissenschaftlich-kirchliche Bibliotheken von Landeskirchen, Diözesen, kirchl. Hochschulen, Klöstern und von Büchereien der Pfarreien und Gemeinden. Damit liegt aufgrund fachlicher Spezialisierung bei den **wissenschaftlich-kirchlichen** Bibliotheken eine Spezialisierung vor, die sie in die Klasse der *Spezialbibliotheken* einreicht.⁵²

Unabhängig davon fördern beide Kirchen bestimmte Sonderformen von Bibliotheken, wie z.B. die in Krankenhäusern, Heimen, Anstalten und Seelsorgeeinrichtungen.

Die Bibliotheken der evangelischen und katholischen Kirche sind heute in der BRD regional gleichmäßig verteilt. Ihre Bedeutung liegt aber dennoch hinter den normalen kommunalen und öffentlichen Bibliotheken zurück. Nur in kleinen Gemeinden sind sie oft die einzige und allgemein zugängliche Bibliothek.

Zunächst werden die öffentlichen, kirchlichen Bibliotheken vorgestellt, anschließend die Spezialbibliotheken.

Evangelische Öffentliche Bibliotheken

⁵² Busse (1983) S.19, 38, 52

Die erste, größere Entwicklungsphase der kirchlichen Bibliotheken kam zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf, parallel zum allgemeinen Bibliothekswachstum in der Bundesrepublik; diese war auf der katholischen Seite stärker als auf der evangelischen.

Durch den Krieg bedingt gab es enorme Einschnitte und ein deutschlandweites Literaturverbot, welches dazu führte, dass Millionen von Medien in den Beständen verloren gingen. Nach dem zweiten Weltkrieg erholte sich das kirchliche Büchereiwesen wieder und konnte sich stärker weiterentwickeln - gefördert durch Länder und Gemeinden.

Auf regionaler Ebene oder Landesebene unterhält die Kirche größere Einrichtungen, die sogenannten **Gliederkirchen** (EKD) oder **Fachstellen** bzw. Landesfachstellen.

Die Themen des Medienbestandes einer kirchlichen Bibliothek lässt sich zu 1/3 aufteilen: Belletristik, Sachliteratur und Kinder- und Jugendliteratur.

Für den Bestandsaufbau benutzen die Kirchen nicht das allgemeingültige „RAK“ – die Regeln für die alphabetische Katalogisierung. Anstelle dessen verwenden die katholischen Kirchen das Werk „**Das neue Buch / Buchprofile für die kath. Büchereiarbeit**“ und die evangelischen Kirche das Werk „**Der evangelische Buchberater**“.

95% der Mitarbeiter in den Bibliotheken sind ehrenamtliche Kräfte. Für die Anlegung und Beratung werden aber auch religiöse Fachstellen unterhalten, in denen bibliothekarisches Fachpersonal arbeitet. Diese bieten auch Kurse, Lehrgänge und Einzelveranstaltungen und Seminare zur Ausbildung zum „*Kirchlichen Büchereiassistenten*“ an.

Der Auftrag der kirchlichen Bibliotheken besteht darin, einen eigenständigen Beitrag zur allgemeinen Literaturversorgung der Bevölkerung beizusteuern. Dies führte auch zu einer Zusammenarbeit mit den Öffentlichen Bibliotheken. Diese Kooperation wurde 1986 mit der sogenannten „Tutzingener Erklärung“ ausgedrückt.

Des Weiteren arbeiten die kirchlichen Büchereien, wie auch die Patientenbibliotheken mit dem Borromäusverein e.V. zusammen. Dieser ist Träger zahlreicher zentraler Dienstleistungseinrichtungen wie dem Bibliotheks-Lehrinstitut in Bonn, einer Blindenbüchereien, einer Zentralbibliothek und verschiedenen Fachstellen.⁵³

Evangelische Spezialbibliotheken

Deutschlandweit gibt es im Verband der Arbeitsgemeinschaft evangelischer Archive und Bibliotheken 106 Mitglieder. Allerdings ist die Dunkelziffer wesentlich höher. Die Bibliotheken werden meistens hauptamtlich geführt und verfügen im Durchschnitt etwa über 20.000 Medien. Eine der größten Spezialbibliotheken besitzt sogar 700.000 Medien.

Wie auch bei den öffentlich-kirchlichen Bibliotheken sind die Spezialbibliotheken der evangelischen Kirche von denen der katholischen Kirche getrennt. Da sie nicht Teil der normalen Bibliotheksstruktur sind, gibt es keinerlei Einstufungen bzgl. der Funktionsstufen.

Es gibt neben den o.g. Varianten noch weitere Arten von Spezialbibliotheken. Diese findet man in kirchlichen Ausbildungsstätten, in Landeskirchen oder in Archiven mit Sammelaufträgen vor. Sie besitzen dabei den Status von Behördenbibliotheken.

Die Bibliothekare innerhalb der Einrichtungen sind oft diplomiert, aber selten theologisch geschult. Hin und wieder findet man aber auch dort Theologen als Bibliothekar vor. Der Zugang zu den Spezialbibliotheken ist prinzipiell öffentlich und auch Fremdreligiösen (wie z.B. Hinduisten) ist der Zutritt erlaubt.

Der Bestand innerhalb der Bibliotheken kann normal ausgeliehen oder auch per Fernleihe bestellt werden. Im Internet gibt es ähnlich dem KVK in Karlsruhe zusätzlich einen virtuellen „*Katalog für Theologie und Kirche*“, in dem zahlreiche Werke der Bibliotheken erfasst sind. Dieser wird beständig ausgebaut.

Interessanterweise werden die Medien in den Spezialbibliotheken im Gegensatz zu den öffentlichen-kirchlichen Bibliotheken dennoch wie in anderen Spezialbibliotheken auch nach RAK-WB katalogisiert.

⁵³ Busse (1983), S.97 ff

Gesammelt wird in den Spezialbibliotheken unterschiedliche Primär- und Sekundärliteratur zur eigenen oder kulturfremden Religionen. Aber auch bibliographische, kirchliche und historische Werke u.v.a.

Vor Abgabe der Abschlussarbeit lagen leider keine weiteren Informationen über die Situation in den katholischen Spezialbibliotheken vor.

Den Verband evangelischer Kirchenbibliotheken erreicht man unter:

<http://www.ekd.de/archive/index.htm>

Ausblick und Entwicklung

Wie der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft, Herr Stephan, erklärte, neigen generell Spezialbibliotheken dazu, modernen Strömungen nur langsam nachzukommen. Daher sind Projekte wie Google Books, Digitalisierungen, Virtuelle Bibliotheken und das Konzept der Teaching Library zwar schon angedacht, aber nur vereinzelt umgesetzt worden.

Ein Fachinformationszentrum (FIZ) war ebenfalls bereits angedacht und geplant, scheiterte aber leider letztlich daran, dass man sich nicht auf einen Standort einigen konnte.

Finanziell sind die Spezialbibliotheken stark von der finanziellen Situation ihres Trägers abhängig. Der Etat ist zusätzlich wegen fallender Mitgliederzahlen in der evangelischen Kirche in den letzten Jahren rückläufig. Auch die DFG fördere eher andere Bibliotheksarten, als die kirchlichen Bibliotheken, sodass die Arbeitsgemeinschaft sparen müsse.

Partnerschaften und Kooperationen mit anderen Bibliotheken und Verbänden finden hin und wieder statt, sind aber regional abhängig. Lediglich die Zusammenarbeit mit der Partner-Arbeitsgemeinschaft auf Seiten der katholischen Kirche sei generell gut. Alle drei Jahre veranstalte man eine gemeinsame konfessionübergreifende Fachmesse statt. Zusätzlich dazu, bieten der evangelische und katholische Verband jedes Jahr eine eigene interne konfessionelle Veranstaltung statt.

Was aktuelle Projekte anbetrifft, ist im Moment angedacht, Digitalisierungen voranzutreiben. Man überlege aber noch, wie das Konzept umsetzbar sei, da die interne Organisation und die internen Abläufe umgestellt werden müssten und entsprechendes Fachpersonal zur Verfügung stehen müsse.⁵⁴

⁵⁴ Interview Stephan (19.1.2010)

3.10 Kunstbibliotheken



Abbildung 11: Lesesaal im Museum für Angewandte Kunst

Name: Kunstbibliotheken

Bibliotheksgattung: Spezialbibliothek (SB)

Träger: Hochschulen

Funktionsstufe: 2

Geschätzte Anzahl in Deutschland 2009: >230

Katalogisierungsformate: RAK WB

Durchschnittliche Medienanzahl: unbekannt

Besonderheiten: neben literarischen Werken, auch Bilder und a. Bildträgerbestände

Kunstbibliotheken galten zu Beginn der Arbeit in vielen Quellen (in Literatur und im Internet) als Grenzfall. Eine Seite betrachtete sie als Spezialbibliothek, die andere als Öffentliche Bibliothek oder als Sonderform. Einer der Hauptgründe dafür, der oft genannt wurde, war, dass sie zu viele Nichtbuchmedien verwalteten (Bilder, Gemälde, Plakate u.ä.), Medien die nicht . Wie sich aber bei ausführlicheren Recherchen herausstellte sind es tatsächlich Spezialbibliotheken, da sie fachlich spezialisiert sind und zum Teil Forschung und Hochschulstudienzwecken dienen.

Stand

Kunstbibliotheken findet man oft an Hochschulen. Oft sind sie dort wegen einer begrenzten Personalzahl und der speziellen Bestände nur eingeschränkt besuchbar.

Ihr Bestand ist stark studienorientiert und besitzt Literatur zu den bildenden Künsten, z.T. auch mit Einschlüssen von architektonischen und anderen verwandten Fachgebieten. Weiterhin umfasst der Bestand **Kataloge** von Ausstellungen, privaten und öffentlichen Sammlungen, Auktionen und Editionen. Zusätzlich findet man im Bestand der Kunstbibliotheken **Dias** und Bildträger. Neben der **kunstbezogenen Literatur** werden im Bestand auch aus anderen Nebenfächern wie Philosophie, Soziologie, Pädagogik u.a. Medien aufgenommen, ebenso wie **Bibliographien** und **Nachschlagewerke**.

Da es sich bei den Medien oft um spezielle Werke handelt, muss die Literatur oft direkt vom Herausgeber, Verlag oder Künstler gekauft werden. Die Anschaffungen selber erfolgen oft auf Vorschlag des Lehrkörpers.

Bei den Kunstbibliotheken handelt es sich oft um Präsenzbibliotheken, es gibt aber auch normalübliche Ausleihbibliotheken. Wieder andere besitzen nur Magazinbestände. Unter den Bibliotheken besteht ein Fernleihverkehr.⁵⁵

Für die Kunst- und Museumsbibliotheken gibt es scheinbar keine getrennten Arbeitsgemeinschaften. Die gemeinsame Arbeitsgemeinschaft trägt den Namen der Bibliotheken, die sie vertritt (AKMB). Sie

⁵⁵ BDB (1994), S.46f

wurde 1933 als Verein für die Interessenvertretung und Beratung gegründet und steht den mit wenig Personal ausgestatteten Bibliotheken in Deutschland vor. Ziel ist es, die Leistungsfähigkeit der Bibliotheksarten durch Kooperation zu verbessern. Im Moment zählt die AKMB etwas mehr als 230 Mitglieder (Personen und Institutionen). Seit 1964 findet eine jährliche Tagung der Arbeitsgemeinschaft statt. Finanziell wird die AKMB von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt.

Zuletzt gibt es zum allgemeinen Informationsaustausch innerhalb der Arbeitsgemeinschaft ein ausgeprägtes Fachportal und einen Newsletter.

Die Webseite erreicht man unter: <http://www.akmb.de>

Ausblick und Entwicklung

Die AKMB ist eine äußerst aktive Arbeitsgemeinschaft, die eine ebenfalls sehr umfangreiche Webseite im Internet anbietet. Das ansehnliche Portal bietet einen Überblick über Seminare, Projekte, Tagungen und Kooperationen. Es gibt sogar einen Bereich für die One-Person-Libraries (OPLs) *innerhalb* der Bibliotheken der AKMB. Für diese gibt es ausführliche Dokumentenuploads, die helfen, diese Bibliotheken besser zu strukturieren und zu verwalten.

Neben Studienreisen ins Ausland und Jahrestagungen werden regelmäßig Gäste aus dem Ausland eingeladen. Im Gegenzug dazu besucht die AKMB Kollegen in England und Irland. Weiterbildungen werden ebenfalls ständig angeboten. Von Photoshops, über Recherchen bis zu EDV-Fortbildungen, bietet die AKMB ein beständiges und abwechslungsreiches Programm.

Um die Arbeit effektiver gestalten zu können, wurden in der Arbeitsgemeinschaft Fachteams ins Leben gerufen. Sie klären die Fragen und Themen des bibliothekarischen Alltags und sind Ansprechpartner und Berater für Außenstehende.

Des Weiteren hat sich die AKMB seit längerem mit dem Qualitätsmanagement für Bibliotheken auseinandergesetzt. In diesem Zusammenhang bietet die AKMB interessierten Bibliotheken an, ihre Leistungen und ihre Effizienz durch Gutachter zertifizieren zu lassen (erreichbar über das *Institut für Bibliothek- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität in Berlin*).⁵⁶

⁵⁶ Internet (2009): Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliothek <http://www.akmb.de>

3.12. Musikbibliotheken



Abbildung 12: Musikbücherei Stuttgart

Name: Musikbibliothek

Bibliotheksgattung: Sonderform der Öffentlichen Bibliothek (SÖB), Öffentliche Bibliothek (ÖB), Wissenschaftliche Bibliothek (WB), Spezialbibliothek (SÖB)

Träger: Hochschulen, Rundfunk, öffentliche Träger und diverse (Europazentrum, etc.)

Funktionsstufe: 2-3

Geschätzte Anzahl in Deutschland 2009: 213

Katalogisierungsformate: RAK-Musik

Durchschnittliche Medienanzahl:

Besonderheiten: Organisieren z.T. Konzerte, Vorträge, Ausstellungen

Stand

Musikbibliotheken bieten in erster Linie Fachliteratur an, Musikalien (Notensammlungen usw.) und Tonträger. Der Umfang und die Art richten sich nach den örtlichen Gegebenheiten in Orten mit Musikschulen, Orchestern und Musikvereinen. Ihr Publikum besteht nicht nur aus wissenschaftlichen Nutzern, sondern auch aus Musikausübenden und Musikpraktizierenden (Komponisten, Musikstudenten, Musizierenden, u.a.).

Auch wenn Musikbibliotheken oft nur als „**Öffentliche Bibliotheken**“ und nicht als Spezialbibliothek angesehen werden, ist der Fall etwas komplexer. Tatsächlich gibt es bei genauerer Betrachtung gleich vier verschiedene Bibliothekstypen. „**Öffentliche Bibliotheken**“, „**Wissenschaftliche und Hochschulbibliotheken**“, „**Rundfunkbibliotheken**“ (von Rundfunkanstalten) und „**Spezialbibliotheken**“. Daher gibt es auch gleich vier Arbeitsgemeinschaften, die in der AIBM (internationale Vereinigung der Musikbibliotheken, Musikarchive und Musikdokumentationszentren) zusammengeschlossen sind.

In ihren Fachdatenbanken findet man alle Arten von Informationen, begonnen von Informationssammlungen über das Musikleben, Adressenverzeichnisse, Angaben zu Beständen, sowie gedruckte und elektronische Verzeichnisse.

Öffentliche Musikbibliotheken

decken in erster Linie den grundbibliothekarischen Bedarf der Bevölkerung. Sie verfügen über **Musikalien**, **Musikbücher** und **–zeitschriften**. Größere Bibliotheken besitzen außerdem **wiss. Editionen** und **Sekundärliteratur**, sowie **Nachschlagewerke**. Die Systematik ist oft einfach, frei zugänglich, und die Medien sind ausleihbar.

Außer der Ausleihe organisieren öffentliche Musikbibliotheken Konzerte, Vorträge und Ausstellungen und bereichern das kulturelle Angebot ihrer Stadt. Sie haben die Aufgabe, das jeweilige Musikleben zu dokumentieren und sammeln Programmzettel von Opern, Konzerten und Zeitungsausschnitte. Hinzu kommt die Sammlung von Drucken, Handschriften und Nachlässe.

Im Vergleich zu anderen Ländern der EU gibt es in Deutschland nur relativ wenig öffentliche Musikbibliotheken. Die Zahlen sind nur in den Stadtstaaten wie Hamburg, Bremen gut.

Wissenschaftliche Musikbibliotheken

Oft findet man Musikabteilungen an wiss. Bibliotheken, wie den Staats-, Landes- und Universitätsbibliotheken. Ähnlich wie die Öffentlichen Musikbibliotheken sammeln sie **Musikliteratur, Musikalien und Quellenmaterialien** wie **Musikhandschriften, alte Drucke, Nachlässe, Briefe** und **Sammlungen audiovisueller Medien**. Hinzu kommt **musikpädagogische und musikwissenschaftliche Literatur**, die auch in Kooperationen den Hochschulen zur Verfügung stehen.

Was die Verleihbarkeit von Medien anbetrifft, sind die Bedingungen in den Musikbibliotheken recht unterschiedlich. Z.T. sind es nur Magazinbestände.

Wie in allen Bibliotheken Deutschlands, hat der Krieg auch hier Löcher gerissen. Es gab große Kriegsverluste und Altbestände werden heutzutage immer noch in Polen und Russland vermutet.

Spezialbibliotheken

Folgende Bibliotheken werden aufgrund ihrer selektierten Sammelgebiete von Musikrichtungen als Spezialbibliotheken genannt.

Das **Staatliches Institut für Musikforschung** Preußischer Kulturbesitz in Berlin gilt als *Spezialbibliothek für Musikinstrumentenkunde*, musikalische Akustik und Musiktheorie.

Das **Ibero-Amerikanische Institut** Preußischer Kulturbesitz in Berlin betreut eine *Spezielsammlung zur Musik aus Lateinamerika, Spanien und Portugal* (Musikalien, Literatur, AV-Medien).

Internationales Musikinstitut

in Darmstadt gilt als *Spezialbibliothek zur zeitgenössischen Musik des In- und Auslandes* ab 1946.

Deutsches Musikgeschichtliches Archiv

in Kassel besitzt Mikrofilmsammlungen von Musikhandschriften und Musikdrucken des 15. bis 18. Jahrhunderts aus deutschen Musikbibliotheken.

Klaus-Kuhnke-Archiv für Populäre Musik

in Bremen ist ein 1975 gegründetes *Archiv für Populäre Musik*.

Das Deutsches Komponistenarchiv

im Europäischen Zentrum der Künste in Hellerau, Dresden, gilt ebenfalls als Spezialbibliothek.

Musikhochschulbibliotheken

Diese arbeiten im Gegensatz zu den anderen Bibliotheken selbstständig, betreuen im großen Maße **Aufführungsmaterialien** und orientieren sich immer mehr wissenschaftlich.

Die Nutzung steht nur Hochschulangehörigen frei, externen nur bei Begründung. Ansonsten findet die Nutzung im Lesesaal statt. Insgesamt gibt es 24 Musikhochschulen mit entspr. Bibliotheken. Der Erwerbungssetat ist recht unterschiedlich

Rundfunkbibliotheken

Rundfunkbibliotheken bilden eine andere Kategorie in der Bibliothekslandschaft der Musikbibliotheken. Sie stehen in der Regel nur Mitarbeitern der Rundfunkanstalten zur Verfügung und sind oft in mehrere Bereiche aufgeteilt. In (**Musik-)** *Bibliothek*, *Notenarchiv* und *Schallarchiv*.

Ein wichtiger Bestandteil für die journalistische Recherche ist das **Presseauschnittarchiv**.

Was die Nutzung anbetrifft, sind die meisten Rundfunkbibliotheken der Öffentlichkeit verwehrt. Nur das *Deutsche Rundfunkarchiv* (DRA) in Frankfurt am Main und Potsdam steht gegen Gebühr externen Benutzern offen. Es ist eine zentrale Nachweisstelle für archivierte Produktionen der ARD und des ZDF.

Weitere Musikbibliotheken

Weitere Musikbibliotheken und Musikarchive, aber auch andere Einrichtungen mit musikbezogenen Beständen, sind im „*Handbuch der Musikbibliotheken in Deutschland*“ enthalten. Als Zeitschrift informiert die „*Forum Musikbibliotheken*“. Darüber hinaus gibt es aber noch weitere musikrelevante Zeitschriften.

Leihverkehr

Musikbücher sind in den Datenbanken der regionalen Gesamtkataloge verzeichnet. Die von der Staatsbibliothek zu Berlin und der Deutschen Bibliothek gemeinsam betreute Zeitschriftendatenbank weist Musikzeitschriften mit Besitznachweisen bundesweit nach.

Musiktitel sind in der DB des Hochschulbibliotheksentrums Nordrhein-Westfalen in Köln enthalten und auch über das Internet abrufbar.

Ausbildung und Finanzierung

Viele Bibliotheken werden von Stiftungen oder der Öffentlichen Hand finanziert. Daher werden auch vornehmlich Fachkräfte eingestellt.

Musikinstrumentensammlungen und Museen

Im Gegensatz zu den Musikbibliotheken gibt es unter den Musikinstrumentenmuseen viele privat geführte Einrichtungen. Hier handelt es sich meist um Spezialsammlungen zu bestimmten Musikinstrumenten, die auch regionalen Bezug haben können. Die circa 90 Museen und Sammlungen mit Musikinstrumenten bewahren etwa 30.000 Instrumente auf.

Zu den bedeutendsten Musikinstrumentensammlungen in Deutschland zählen das *Germanische Nationalmuseum Nürnberg*, die *Musikinstrumentensammlung des Staatlichen Instituts für Musikforschung Preußischer Kulturbesitz* Berlin und das *Musikinstrumentenmuseum im Stadtmuseum München*.

Hier sind auch oft die Materialien zur Musik- und Theatergeschichte der Stadt zu finden. In den Musikinstrumentensammlungen befinden sich weiterhin phonographische Geräte; diese sind ebenso in Musikbibliotheken mit Beständen historischer Tonträger zu finden, wenn nicht direkt als Ausstellungsstücke.

Ausblick und Entwicklung

Für die Mitglieder der Musikbibliotheken finden regelmäßig von der AIBM Kongresse an wechselnden Orten statt.

Zum Abschluss der Arbeit lagen keine weiteren Informationen vor.

3.13 One-Person-Libraries (OPL)



Abbildung 15: One Person Library

Name: One-Person-Library (OPL)

Bibliotheksgattung: Spezialbibliothek (SB) oder Öffentliche Bibliothek (ÖB)

Träger: Gemeinde, Stadt, Kirche, Privat (z.B. Forschungsinstitute des Bundes, von Verbänden oder Diözesen)

Funktionsstufe: variabel (1-3)

Geschätzte Anzahl in Deutschland 2009:

Katalogisierungsformate: variabel (RAK WB oder RAK ÖB)

Durchschnittliche Medienanzahl: 5.000-10.000⁵⁷

Besonderheiten: variabel (nach angegliederter Behörde oder Unternehmen)

Stand

In der Bibliothekslandschaft versteckt, tauchen immer wieder die sogenannten „**One-Person-Libraries**“ (OPL) auf.⁵⁸ Diese gelten ungeachtet ihres oft kleinen Medienbestandes überraschend nicht nur als Spezialbibliothek, sondern auch als Öffentliche Bibliothek. Von daher, weil sie zum einen Forschungseinrichtungen, Unternehmen oder Instituten zugeordnet sind, die fachlich hochspezialisiert sind. Zum anderen weil sie kleine Stadt- und Gemeindebibliotheken sein können, die nur minimal besetzt sind. Daher ist der Zugang zu ihnen intern oder öffentlich.

Man findet One-Person-Libraries in allen Bereichen des Bibliothekswesen. Von Medizin- über Firmen- und Museumsbibliotheken bis hin zu kleinen Gemeinde- und Stadtbibliotheken.⁵⁹

Oft arbeitet nur ein einzelner, hauptamtlicher Bibliothekar in einer OPL, der hin und wieder von Hilfskräften unterstützt wird. Dies ist auch der Grund, warum diese Gattung ihren Namen erhielt.

1976 wurde vom Amerikaner Guy St.Clair zum ersten Mal in einer Veröffentlichung über OPLs gesprochen. Er beschrieb sie folgendermaßen:

"The one-person library is one in which all the work is done by the librarian. There may be occasional help in the form of temporary assistance from another department in the organization for one particular project at a time..."

Zusätzlich zum Akronym One-Person Library, kann OPL auch One-Person-Librarian bedeuten („Eine-Person-Bibliothek(ar) / Einzelner Bibliothekar“). 1997 wurde die Bedeutung von St.Clair und Berner ein zweites Mal überarbeitet, da sich die Aufgaben und das Berufsfeld der OPL etwas geändert hatten:

"The insourced information specialist/consultant is a departmental or other limited-sphere information management employee who not acquires

⁵⁷ Gantert, Hacker (2008), S.20

⁵⁸ Busse (1983), S.69, 72f

⁵⁹ Forum Spezialbibliotheken (29.12.2009): <http://www.spezialbibliothek.de/OPL/definition.html>,

information but serves as an information counselor, mediator, analyst, and interpreter."

Demnach sind OPL-Bibliothekare nicht nur Leiter einer Informationsabteilung oder Bibliothek, sondern auch Informationsberater, Analytiker, Vermittler und Interpretierer.⁶⁰

Bibliothekare, die dort arbeiten, müssen ein hohes Maß an Selbstorganisation und Zeitmanagement besitzen und verstärkt kommunikative Eigenschaften ausprägen, um in Kontakt mit anderen Bibliotheken oder im eigenen Unternehmen zu treten und den Austausch zu fördern. Denn oft sind diese kleinen Bibliotheken stark isoliert.

Die Aufgaben der OPLs sind von den Zielen, Bedürfnissen und Eigenschaften der Trägerorganisation abhängig. Daher sind Erwerbung, Katalogisierung und Benutzung ebenfalls an die jeweiligen Anforderungen angepasst.

Der Medienbestand selber ist oft nur Präsenzbestand. Neben normaler Fachliteratur steht vor allem der Erwerb von fachlicher „*grauer Literatur*“ und „*unselbständiger Literatur*“ im Vordergrund, wie *Reportliteratur* und *Formenschriftentum*. Damit soll die Einrichtung, der die OPL angegliedert ist, in ihrem Wirken optimal unterstützt werden.⁶¹

Die One-Person-Libraries sind in einer Kommission zusammengeschlossen. Träger ist der BIB. Die Webseite erreicht man unter: <http://homepages.uni-tuebingen.de/juergen.plieninger/>

Ausblick und Entwicklung

In den letzten Jahren sind Kommissionen und Arbeitsgruppen von OPL-Bibliothekaren entstanden, die sich in ihrer Arbeit gegenseitig unterstützen.⁶²

Der OPL-Fokus liegt darin, die Dienstleistung der Träger zu unterstützen, d.h. die Öffentlichkeit ist nicht so relevant für ihre Projekte.

Wichtige Informationen werden über Newsletter und elektronische Publikationen (Checklisten) bekanntgegeben, wie z.B. Fortbildungen. In diesem Rahmen finden jedes Jahr drei Veranstaltungen der Kommission auf dem *Bibliothekarstag* statt, auf denen Seminare in Zusammenarbeit mit den Landesgruppen des BIB angeboten werden. Die Kommission der OPLs arbeitet weiterhin eng mit der ASpB zusammen und hat dort eine ständige Vertretung im Vorstand.

Projekte im Bereich der Teaching Library, Google Books, Virtuellen Bibliotheken und Digitalisierungen finden bisher nicht statt und sind auch nicht geplant. Es ist vielmehr der interne Austausch der OPLs und ihren Bibliothekaren, der im Vordergrund steht. Eine weitere Kooperationen mit anderen Verbänden oder Organisationen außer der ASpB und dem BIB ist nicht vorhanden.

Aufgrund der Abhängigkeit von finanziellen Entwicklungen in der Wirtschaft und bei den öffentlichen Trägern sind die Zahlen der OPLs tendenziell rückläufig.

Dennoch wird es in Zukunft weiterhin One-Person-Libraries geben, wie der Sprecher der Kommission der OPLs erklärte. Der Informationsbedarf und ihre professionelle Vermittlung werden immer gefragt sein. Man müsse sich nur auf neue Situationen einstellen.

⁶⁰ Forum Spezialbibliotheken (29.12.2009): <http://www.spezialbibliothek.de/OPL/definition.html>,

⁶¹ Busse (1983), S.69, 72f

⁶² Interview Plieninger (2009)

3.14 Patientenbibliotheken



Abbildung 16: Krankenhaus-Bibliothek

Name: Krankenhausbibliothek, Patientenbibliothek, Medizinische Fachbibliothek

Bibliotheksgattung: Öffentliche Bibliothek (ÖB)

Träger: Gebietskörperschaften oder Kirchen

Funktionsstufe: 1⁶³

Geschätzte Anzahl in Deutschland 2009: 311, 1976 waren es noch 456⁴

Katalogisierungsformate: RAK ÖB

Durchschnittliche Medienanzahl: Mind. 1000 Medien

Besonderheiten: Bibliothherapie, Bücherwagen/Zimmerservice, Sehhilfen

Stand

Die Patientenbibliotheken umfassen nicht nur Bibliotheken in Krankenhäusern oder Rehabilitationseinrichtungen, sondern auch sogenannte medizinische Fachbibliotheken.

Sie zählen normalerweise zu den *Öffentlichen Bibliotheken*, werden aber auch manchmal als *Sonderform Öffentlicher Bibliotheken* beschrieben. Auch zu Abschluss der Arbeit hat sich dieses Bild bestätigt. Es wurden keine Spezialbibliotheken oder andere Formen entdeckt.

Die sogenannte „*aufsuchende Bibliotheksarbeit*“ gehört wider erwarten nicht zu ihren Aufgaben (die Anlieferung von Büchern nach Hause zu Erkrankten und altersschwachen Menschen). Diese erfolgt durch spezielle Serviceleistungen von Öffentlichen Bibliotheken.^{65,66}

Die meisten Patientenbibliotheken werden von Gebietskörperschaften oder von Kirchen unterhalten. In ihnen arbeitet leider oft kein fachlich ausgebildetes Personal und die Buchbestände sind oft unzureichend.

Seit Gründung des Arbeitskreises 1968 wurden einige Richtlinien eingeführt, die auf nationale und internationale Verhältnisse und Standards eingehen. So zum Beispiel ein Mindestmedienbestand von 1.000 Bänden und 4-6 Bänden pro Bett.

Patientenbibliotheken verfügen i.d.R. über einen eigenen Raum, in dem der Bestand untergebracht ist. Ab einer Größe von 700 Betten arbeiten in der Bibliothek ein Diplom-Bibliothekar und eine Hilfskraft. Diese benötigen bisher keine weitere, besonderen fachlichen Zusatzqualifikationen. Für Interessierte werden aber zur Weiterbildung Fortbildungsseminare von Fachhochschulen und kirchlichen Fachstellen angeboten.

⁶³ BDB (1994), S.31

⁶⁴ ⁶⁵ Busse (1983), S.113ff, S.82, S.114

⁶⁶ Interview Hayn, Ag Patientenbibliothek, Sektion 8 (2009)

Mindestens einmal pro Woche findet eine direkte Zimmerausleihe mit einem Bücherwagen beim Patienten statt. Neben Patienten versorgt die Bibliothek auch das Krankenhauspersonal. Die Einrichtung und Bestanderaufstellung erfolgt nach Rat der Richtlinien (s.o.) und durch eine örtliche Öffentliche Bibliothek. Daher wird oft enge Zusammenarbeit mit örtlichen Bibliotheken angestrebt und praktiziert, wie z.B. in Berlin, Bremen, Saarbrücken u.a.

Das Medienangebot in den Patientenbibliotheken umfasst **Belletristik**, aber auch **bildende und therapieunterstützende** Literatur. Man spricht hier von der **Bibliotherapie**. Dafür hat der *Arbeitskreis der Krankenhausbibliotheken* extra Empfehlungslisten herausgegeben.

Neben dem normalen Buchangebot, werden Spiele, Tonbandkassetten u.a. Medien angeboten. Außerdem werden technische Sehhilfen für die Nutzung von Verletzten und Eingeschränkten bereitgestellt.⁶⁷

Die Medien der Patientenbibliotheken selber werden über Spenden oder über den hauseigenen Etat finanziert.

Generell werden bei Patientenbibliotheken die gleichen Regeln für den Aufbau, die Erschließung und die Vermittlung angewendet, wie bei den anderen Bibliotheken der Funktionsstufe 1.⁶⁸

Ein Austausch an Informationen und die Beantwortung von Fragen erfolgt über Telefon, Email und normalen Schriftenverkehr.

Die für die in Deutschland existierenden Patientenbibliotheken zuständige **AG Patientenbibliotheken** in Berlin stellt keine besonderen Aufnahmebedingungen. Es gibt für Interessierte eine Internetpräsenz, die man über die Seite des DBV oder das Bibliotheksportal erreichen kann. Träger der AG ist die Sektion 8 der ASpB, der sie unterstellt ist.

Die AG der Patientenbibliotheken erreicht man unter:

www.aspb.de oder <http://www.charite.de/bibliothek/>

Ausblick und Entwicklung

Die größten Patientenbibliotheken befinden sich nach Aussage der Sprecherin der AG für Patientenbibliotheken in Berlin - das CCM und das CBF. Außer ihnen gibt es weitere wichtige Bibliotheken, wie das Uniklinikum in Münster, das Zentralklinikum Augsburg, die Patientenbücherei Ingolstadt, die Münchener Stadtbibliothek(Sonderbücherei) mit verschiedenen Standorten, das Uniklinikum in Mainz, das Marienhospital in Osnabrück, die Patientenbücherei der Krankenhausgesellschaft Herne und das Marienhospital in Gelsenkirchen, die alle ebenfalls eine große Rolle in der Landschaft der Bibliotheksart spielen.

Was die Zukunft der Patientenbibliotheken in Deutschland und Europa anbetraf, konnte die Leiterin nichts sagen. Projekte wie Digital Library, Teaching Library, Virtuelle Bibliotheken werden nicht angeboten und sind nicht geplant. Auch andere Vorhaben oder Projekte gibt es für die nähere Zukunft nicht.

Zuletzt nahm die Leiterin der AG Stellung zu dem, was im Bereich der Patientenbibliotheken fehle. Ihrer Ansicht nach war der Wegfall des DBI und die fehlende Anleitung der *AG Patientenbibliotheken* ein Desaster. Außer der *Hofgeismar-Tagung* gab es fast keine Veranstaltungen mehr und die Bibliotheksart geriet an den Rand des Bibliothekswesens.

Auch die Staatlichen Büchereistellen sowie die Landesverbände des DBV unterstützten die Patientenbibliotheken laut einer Umfrage von 2005 leider nicht mehr. Daher spielen sie in der Organisation der AG auch keine wesentliche Rolle mehr. Kooperationen gibt es im Moment nur mit dem DVEB (jetzt "Evangelisches Literaturportal e.V.") und dem Borromäusverein. Informationen dazu findet man in „Zugang für alle – Soziale Bibliotheksarbeit in Deutschland“ im Internet.

Die Stellung der PBs in den Krankenhäusern sei schwierig, erklärte die Leiterin. Sie sei geprägt von ungenügend Fachpersonal, vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern und geringen finanziellen Mitteln. Weiterhin seien die Räumlichkeiten der Bibliotheken oft benutzerunfreundlich eingerichtet oder

⁶⁷ Busse (1983), S.113 ff

⁶⁸ BDB (1994), S.31

ermangelten der Ausstattung. Die Qualität der Arbeit selber sei sehr vom Engagement des Personals abhängig. Hier könnte und sollte man dringend Abhilfe schaffen.

An Fortbildungsmöglichkeiten findet für die Mitarbeiter der AG alle zwei Jahre eine Weiterbildungsveranstaltung über drei Tage in Kassel statt. Darüber hinaus gibt es einen Arbeitskreis der Berliner und Brandenburger Patientenbibliotheken, die sich zweimal im Jahr treffen. Auch die *Münchener Stadtbibliothek* mit Sonderabteilung Sonderbüchereien organisiert hin und wieder Weiterbildungen.

3.15 Speicherbibliotheken und Gemeinschaftsdepots



Abbildung 17: Speicherbibliothek in Garching, Außenmagazin der Bayerischen Staatsbibliothek, Muenchen.

Name: Speicherbibliothek, Gemeinschaftsdepot

Bibliotheksgattung: Öffentlicher Bibliotheken (SÖB)

Träger: Land

Funktionsstufe: 1

Geschätzte Anzahl in Deutschland 2009:

Katalogisierungsformate: variabel (RAK WB oder RAK ÖB)

Durchschnittliche Medienanzahl: variabel

Besonderheiten: Speichermagazine

Stand

In den letzten Jahren ist die Informationsflut in der Bundesrepublik Deutschland beständig angewachsen. Dadurch müssen die Bibliotheken und Archive im Moment einer Flut von 700.000 Medien pro Jahr Herr werden. Da der Platzmangel zunahm, musste man immer mehr über Möglichkeiten nachdenken, Bücher alternativ auszulagern. Dabei kam man auf zwei Lösungen.

Bei der einen greift man auf ausgelagerte Räumlichkeiten oder Magazine zurück, in denen selten ausgeliehene Werke eingelagert werden. Dies sind die sogenannten **Speicherbibliotheken**. Dort wird jeweils nur ein Exemplar eines Werkes eingelagert und die Einrichtung eines Lieferdienstes für den Leihverkehr eingerichtet.

Diese Bibliotheken sind eigenständig und wirken regional oder überregional. Auch wenn man darüber nachgedacht hat, hat sich dieses Modell in Deutschland bisher nicht durchgesetzt.

Bei der zweiten Variante nutzt man ein ähnliches Modell, das sogenannte **Gemeinschaftsdepot**. In diesem lagern *mehrere* Bibliotheken selten ausgeliehene Medien ein und nutzen sie *gemeinschaftlich*. Auch hier wird nur jeweils ein Exemplar eingelagert und Dubletten ausgesondert. Die Einrichtung eines Lieferdienstes ist ebenfalls wie bei den Speicherbibliotheken von Nöten.⁶⁹

Ausblick und Entwicklung

Zum Abschluss der Arbeit lagen hier leider keine weiteren Informationen vor.

⁶⁹ Gantert (2008), S.246 f

3.16 Truppenbüchereien, Wehrbereichsbibliotheken



Abbildung 18: Truppenbücherei

Name: Truppenbüchereien, Wehrbereichsbibliotheken

Bibliotheksgattung: Sonderformen Öffentlicher Bibliotheken (SÖB), Spezialbibliotheken (SB)

Träger: Bundesministerium der Verteidigung

Funktionsstufe: getrennt

Geschätzte Anzahl in Deutschland 2009: 110

Katalogisierungsformate: unbekannt

Durchschnittliche Medienanzahl: variabel

Besonderheiten: Für die Öffentlichkeit normalerweise nicht zugänglich

Stand

Auch die Bundeswehr verfügt neben militärischen Fachbibliotheken, und Diskotheken (Schallplattensammlungen) Truppenbüchereien, die der allgemeinen Literaturversorgung und Unterhaltung dienen. Nach den 1969 erlassenen Richtlinien des Bundesministerium der Verteidigung unterstehen sie einem Referat im Führungsstab der Stabkräfte. Die Verwaltung ist aber dezentral.

Verantwortlich ist der jeweilige Truppenvorgesetzte oder der Büchereioffizier. Diese sind für die Einrichtung, Verwaltung und Auswahl der Medien zuständig. Richtlinien werden durch das Bundesministerium der Verteidigung vorgegeben. Bei Fachfragen, die über die Norm hinausgehen, wendet man sich an die **Wehrbereichsbibliotheken**.

Der Medienbestand umfasst 25% Schöne Literatur, 67% Sachliteratur und 8% Nachschlagewerke.⁷⁰

Wehrbereichsbibliotheken

Im Gegensatz zu Truppenbüchereien gibt es in der BRD die sechs großen Wehrbereichsbibliotheken. Die Wehrbereichsbibliothek III, die gleichzeitig Zentralbibliothek der Wehrbereichsbibliotheken ist, sitzt in Düsseldorf. Sie besteht seit 1956 und führt den Zentralkatalog der Bundeswehr, der die anderen 110 Bundeswehrbibliotheken unterstützt.

Auch die „*Bibliothek für Zeitgeschichte*“ in Stuttgart ist von Bedeutung für die Zentralbibliothek, weil sie die von der Forschungsgemeinschaft geförderte Sondersammelgebiete Militär- und Kriegsgeschichte betreut. Sie schickt ihre Titelaufnahmen zu diesem Thema ebenfalls an den Zentralkatalog.

Die Zentralbibliothek wie auch die anderen fünf Wehrbereichsbibliotheken gelten aufgrund ihrer Sammelgebiete als militärische Spezialbibliothek

Die Bibliotheken enthalten in allen Fällen nur militär- und allgemeinwissenschaftliche Medien. Diese werden vom Führungsstab, für die Fortbildung der Offiziere und den höheren Beamten des Heeres

⁷⁰ Busse (1983), S.113

genutzt. Gleichzeitig dienen sie als öffentliche Bibliothek der wehrwissenschaftlichen Fortbildung der Allgemeinheit. Ihr Bestand umfasst aber keinerlei populärwissenschaftliche Werke oder belletristische Unterhaltungsliteratur wie in einer Truppenbücherei.

Der Bestand umfasst 156.000 Bände mit etwa 10.100 historischen Titeln. Dazu 1030 Dienstvorschriften und Verordnungen, Ranglisten, Dienstalterlisten und 107 Zeitschriften. Themen sind die Kriegsführung, Militärgeschichte, Geographie, Handel, Industrie, Verkehr, Bauingenieurwesen und der Erste Weltkrieg.

All diese Titel sind im Zentralkatalog verzeichnet, nicht aber in der elektronischen Zeitschriftendatenbank (ZDB).

Getrennt davon, gibt es noch Bundeswehrbibliotheken auf Universitätsgeländen der Bundeswehr. Als Beispiel sei die Fachinformationsstelle Straußenberg in Berlin mit 850.000 Medien genannt. Sie, wie auch die anderen, gelten ebenfalls als militärwissenschaftliche Spezialbibliothek.

Eine Arbeitsgemeinschaft gibt es für die Truppenbüchereien und Wehrbereichsbibliotheken nicht. Dafür aber ein FIZ BW, mit ähnlichen Aufgaben wie alle anderen Fachinformationszentren im Internet.⁷¹

Ausblick und Entwicklung

Zum Abschluss der Arbeit lagen leider keine weiteren Informationen vor.

⁷¹ Im Internet unter http://www.vifabbi.de/fabian?Zentralbibliothek_Der_Bundeswehr (2009)

3.17 Werksbibliotheken

Namen: Werksbibliothek

Bibliotheksgattung: *Sonderform Öffentlicher Bibliotheken* (SÖB) in kleinen und mittelständischen Werken und Unternehmen; *Spezialbibliothek* (SB) in großen Werken und Unternehmen mit Forschungsbereich

Träger: Unternehmen oder privat

Funktionsstufe: 1 und 2⁷²

Geschätzte Anzahl in Deutschland 2009: ca. 200 (Stand 1983)

Katalogisierungsformate:

Durchschnittliche Medienanzahl: 1.000-130.000 Medieneinheiten

Besonderheiten: Werksbibliotheken in großen Unternehmen mit Forschungsbereich werden als Spezialbibliothek eingestuft

Stand

Werksbibliotheken sind nicht zu verwechseln mit wissenschaftlichen Spezialbibliotheken, die in großen Industrieunternehmen und Forschungseinrichtungen für Forschung und Entwicklung eingerichtet werden.⁷³ Darin besteht auch gleichzeitig das Hauptproblem bei der Einstufung in eine bestimmte Bibliotheksgattung. Befindet sich die Bibliothek in einem kleineren oder mittelständischem Werk, nennt man sie **Werksbibliotheken**. Sind sie Teil eines großen Unternehmens, das auch einen Forschungsbereich besitzt, dann bezeichnet man sie als **Spezialbibliotheken**.

Werksbibliotheken werden in kleineren und mittelständischen Betrieben von der Werksleitung eingerichtet. Als freiwillige Sozialleistung für das Personal, die von ihrem Bestand und in ihrer Funktion mit einer Öffentlichen Bibliothek vergleichbar ist, nicht aber als Öffentliche Bibliothek direkt. Daher haben sie auch unterschiedliche Größen und Formen. Diese Art von Bibliothek findet man heute nur noch sehr selten vor.

Werksbibliotheken sind heute sehr selten geworden. Sie dienen zum Zweck der Unterhaltung, Information und Bildung der Mitarbeiter in Industriebetrieben. Die ersten wurden Mitte des 19. Jahrhunderts gegründet. Mit die Größten Unternehmen mit Werksbibliotheken bzw. Spezialbibliotheken sind Krupp, Zeiss, Bayer AG, BASF und Siemens. Dort arbeiten auch hauptamtliche Bibliothekare, während in den kleinen Werksbibliotheken nur nebenamtlicher Mitarbeiter beschäftigt sind. Manche verfügen sogar über Zweigstellen außerhalb des Unternehmens und evtl. Fahrbusse. In den großen Unternehmen finden sich sogar zum Teil spezielle Jugendbibliotheken für die engsten Angehörigen und Auszubildenden.

Heute gibt es in der Bundesrepublik etwa 200 Werksbibliotheken mit 1.000 bis 130.000 Medien. Träger sind die Unternehmen. Die Ausleihformen sind ähnlich wie in den Öffentlichen Bibliotheken selber.

Zu den Dienstleistungen gehören Freihandausleihe, Werksausleihe, Bestellung über Kataloge und ein Zubringerdienst an die innerbetrieblichen Arbeitsplätze. Die Hauptaufgabe besteht aber in der Literaturversorgung der im Arbeitsprozess des Werkes befindlichen Menschen. Daher wird auch oft verstärkt „graue Literatur“ und „unselbständige Literatur“ in den Bestand eingearbeitet.

Auch wenn die Werksbibliotheken nicht öffentlich zugänglich sind, hat sich ihr Kontakt zumindest zu anderen Öffentlichen Bibliotheken verbessert.

Werksbibliotheken sind vom Gesetzgeber von Zahlungen einer Bibliothekstantieme befreit. Sie gehören dem Verband Deutscher Werksbibliotheken an, der das Ziel hat, den Auf- und Ausbau von Werksbibliotheken und die Weiterbildung ihrer Mitarbeiter zu fördern.

⁷² BDB (1994), S.31

⁷³ Gantert, Hacker (2008), S.37f

In verschiedenen Quellen gab es Andeutungen auf **Arbeitsgemeinschaften oder Arbeitskreise oder Verbandsgruppen von Werksbüchereien**, die miteinander in Verbindung stehen.⁷⁴ Allerdings erwiesen sich die Informationen, Links und Quellen als veraltet oder falsch.

Ausblick und Entwicklung

Auch nach zahlreichen Telefonaten und Emailwechseln war der Kontaktaufbau und besuch einer Werksbibliothek äußerst schwer. Zum Abschluss der Arbeit lagen daher keine weiteren Informationen vor.

⁷⁴ Busse (1983), S.111f

3.18. Zentralbibliotheken nationaler Bedeutung (in Köln, Kiel und Hannover)



Abbildung 19: TIB Hannover Informationsbibliothek

Name: Wissenschaftliche Zentralbibliothek nationaler Bedeutung: 1. *Technische Informationsbibliothek und Universitätsbibliothek Hannover* (TIB Hannover) 2. *Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften* (ZBW Kiel) 3. *Deutsche Zentralbibliothek für Medizin* (ZBMed Köln)

Bibliotheksgattung: Wissenschaftliche Bibliothek, Spezialbibliothek

Träger: Land

Funktionsstufe: 4

Geschätzte Anzahl in Deutschland 2009: 3

Katalogisierungsformate: RAK-WB

Durchschnittliche Medienanzahl: ca. 6.000.000

Besonderheiten: Virtuelle Bibliotheken im Internet

Die drei großen Zentralbibliotheken nationaler Bedeutung werden hier nur kurz erwähnt, da sie hinlänglich bekannt sind. Alle Bibliotheken vorzustellen würde den Rahmen der Arbeit sprengen. Im Internet sind aber alle drei Bibliotheken mit einem ausführlichen Fachportal vertreten. Als große wissenschaftliche Zentralbibliotheken haben sie einen Sammelauftrag, der sich national und international auf mehrere Fächer erstreckt. Diese sind für die

Technische Informationsbibliothek und Universitätsbibliothek Hannover (TIB Hannover)

Chemie, Informatik, Mathematik und Physik

Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW Kiel)

Volks- und Weltwirtschaft

Deutsche Zentralbibliothek für Medizin (ZBMed Köln)

Medizin und ihre Grundlagenwissenschaften

Es sind keine Präsenzbibliotheken, sondern bieten Orts- und Fernleihe an. Des weiteren besitzen alle drei eine ausführliche virtuelle Bibliothek im Internet.

Die fachspezifischen Schriften ihrer Sammelschwerpunkte werden im großen Maßstab international erworben. Dabei werden auch fremdsprachige Werke erstanden, die bei Bedarf übersetzt werden. Ziel ist, jedes fachspezifische Schriftentum einmal für die Forschung in der Bundesrepublik zu besitzen. Neben normalen Medien, wird auch „graue Literatur“ erworben. Daneben bieten sie ausführliche Informationsdienste an und dienen nicht nur einer Institution sondern auch der überregionalen Literaturversorgung.⁷⁵

⁷⁵ Gantert (2008), S.25

4. Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken (ASpB)

4.1 Allgemeines

Die **Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken e.V.**⁷⁶ ist ein eingetragener Verein und wurde 1946 gegründet. Sie wird vom Land Hessen und vom Herder-Institut getragen. Es gibt keine Mitgliedschaftsgebühren, lediglich eine Verpflichtung einen Tagungsband zu erwerben, der alle zwei Jahre zur stattfindenden Tagung des ASpB herausgegeben wird. Dieser kostet in der Größenordnung um die 70,-Euro.

Die Mitgliedschaft ist freiwillig und erfolgt ohne besondere Kriterien. D.h., die Größe der Bibliothek, ihre Medienanzahl und Personalgröße spielen keine Rolle. Vielmehr gibt es eine große Anzahl von One-Person-Libraries, die sich ebenfalls der ASpB angeschlossen haben. Unabhängig davon können in der ASpB aber auch Einzelpersonen Mitglied werden.

Bisher gibt es für Deutschland keine genauen Zahlenangaben über die Menge an Spezialbibliotheken. **Man schätzt ihre Zahl auf etwa 3000.**

Die Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken besteht im eigentlichen Sinn aus zwei Arbeitsgemeinschaften, die sich die Gesamtheit aller Spezialbibliotheken und Sonderformen teilen. Sie werden als **Sektion 5** und **Sektion 8** des **Deutschen Bibliotheksverbands** (DBV) bezeichnet. Organisatorisch und hierarchisch untersteht die ASpB keiner anderen Instanz.

Im Moment verzeichnet die ASpB **576 Mitglieder**. Davon sind 91% Bibliotheken und 9% Einzelpersonen. 20% der Bibliotheken kommen aus dem Forschungsbereich, **10% aus dem der Universitäts-, Instituts- Fachhochschul- und Landesbibliotheken. 11% sind Kunst- und Museumsbibliotheken und 15% sind Bibliotheken aus der Wirtschaft. Weitere 4% sind jeweils Bibliotheken von Archiven, kirchlicher Einrichtungen oder dem medizinischen Bereich. Aus der Verwaltung, dem Sozial- und Informationswesen kommen 20%.**

Neben der o.g. Arbeitsgemeinschaft für Spezialbibliotheken gibt es interessanterweise noch zahlreiche weitere Arbeitsgemeinschaften in Deutschland. Fast jede Bibliotheksart der Spezialbibliotheken und auch die Sonderform öffentlicher Bibliotheken verfügen über Arbeitsgemeinschaften, einen Kreis oder sonstigen Verein oder Verband. In einigen Fällen existieren sogar mehrere, die aber oft nur regional wirken. Dies macht eine Übersicht und Zusammenarbeit um so schwerer. Weiter unten erfolgt eine Auflistung der bekannteren Arbeitsgemeinschaften.

4.2 Die Arbeitsgemeinschaft der Sektion 5

Die Arbeitsgemeinschaft der Sektion 5, Sitz Marburg, umfasst die Spezialbibliotheken allgemeiner Kategorien und wissenschaftliche Fachbibliotheken. Die Gesamtheit der Spezialbibliotheken wird später ausführlicher aufgelistet und umfasst nach Aussage des Vorsitzenden Herrn Dr. Warmbrunn alle Bibliotheken, die NICHT universal sind, also alle, die fachlich oder durch Klientel gekennzeichnet und spezialisiert sind.

Im Moment hat die ASpB, Sektion 5 etwa 800 registrierte Mitglieder. Diese stammen aus den deutschsprachigen Ländern Deutschland, Österreich und der Schweiz. Darüber hinaus findet aber bisher kaum Austausch mit ausländischen oder europäischen Bibliotheken statt, außer bei Tagungen.

Organisatorisch wird die Arbeitsgemeinschaft durch einen Beirat und ein Gremium geführt. Diesem wohnt ein fester Vertreter der „Kommission des Berufsverbandes der One-Person-Libraries“ fest bei.

⁷⁶ Internet (2009): <http://www.aspb.de/>

Die ASpB, Sektion 5 ist Mitglied im HEBIS (als Fachbibliothek des Herder-Instituts), im Deutschen Bibliotheksverband und im „Bibliothek und Information in Deutschland“.

Ein ausführliches Interview mit dem Leiter der ASpB befindet sich weiter hinten in Kapitel 9. Die Informationen daraus sind aber bereits in vielen Bereichen der Arbeit eingearbeitet.

Die Webseite der ASpB erreicht man unter: <http://www.aspb.de/>

4.2.1 Aufgaben der ASpB, Sektion 5

Die ASpB, Sektion 5 sieht ihre Aufgaben vor allem in der Informationsvermittlung und Austausch UNTER den Spezialbibliotheken. Sie steuert oder führt sie in keinster Weise.

Dementsprechend bietet und fördert sie keine Projekte. Lediglich eine **alle zwei Jahre stattfindende Tagung** wird von ihr in Zusammenarbeit mit der am Tagungsort befindlichen Bibliothek organisiert. Diese ist i.d.R. eine größere Bibliothekseinrichtung. Diese ist auch gleichzeitig als Arbeits- und Fortbildungstagung ausgerichtet.

Ziel der Tagung ist es, über neue Trends zu informieren, Dienstleister von Software und Firmen für Webangebote vorzustellen. Außerdem wird der Entwicklungsstand der Bibliotheken geprüft und verglichen. Hierbei geht es in erster Linie um die Implementierung von Neuerungen (Software, Serviceleistungen, Strukturierungen...). Letztlich wird auf jeder Tagung zusätzlich eine Spezialbibliothek aus dem Ausland als Gast eingeladen (Bsp. bisher waren Gäste aus Holland und Jugoslawien zu Besuch). Der Tagungsband ist eine Pflichtanschaffung für die Mitglieder und kostet etwa 70,-Euro

Für ihre Arbeit hat die ASpB eine informative **Webseite** und einen **Newsletter** bereitgestellt. Fachinformationen können auch über einen Telefondienst an der Geschäftsstelle im Herder-Institut in Marburg eingeholt werden. Die ASpB besitzt und bietet keine Jobbörse an.

4.2.2 Prognose

Finanziell hatten die Spezialbibliotheken vor allem des wirtschaftlichen und kommerziellen Bereich im letzten Jahr 2008 größere Einschnitte. Weiterhin sind nach Aussage des Leiters, Herrn Dr.Warmbrunn, die Zahlen der Spezialbibliotheken eher rückläufig. Es finden immer mehr Fusionen statt.

Neue Gattungen in der Bibliothekslandschaft der Spezialbibliotheken sind eher selten. Eine der Ausnahmen ist die Genderbibliothek in Berlin.

Auf lange Sicht und auf die europäische Zukunft bezogen, sah der Leiter der ASpB die Position der Spezialbibliotheken als generell gefestigt und anerkannt an. Ihre Rolle wird „als sinnvoll erachtet“, sie müssten aber dennoch „ihre Existenz rechtfertigen“. Vermutlich wird in der Zukunft ein Aufgabenschwerpunkt der Spezialbibliotheken mehr in der Lizenzverwaltung liegen.⁷⁷

4.3 Die Arbeitsgemeinschaft der Sektion 8

Die ASpB der Sektion 8 umfasst die Spezialbibliotheken der **Gefängnisse**, **Bundeswehreinrichtungen** und **Werke**. Die Bibliotheken der **Krankenhäuser** und **Pflegestationen** wurden abgekoppelt und unterstehen einer anderen Leiterin, die aber dennoch Sektion 8 angehört.

4.3.1 Aufgaben der ASpB, Sektion 8

Leider fand das Interview mit dem Vertreter der Sektion 8, Herrn Peschers, von der JVA in Münster am 19.1.2010 wegen einem Gefängnisausbruchs nicht statt.

⁷⁷ Interview Warmbrunn (2009)

In den Telefonaten erklärte mir allerdings zumindest, dass die Aufgaben in seinem Feld ähnlich seien wie bei der Sektion 5. Die Zusammenarbeit mit Herrn Warmbrunn und Frau Hayn funktioniere gut und auch er und die Arbeitsgemeinschaft sähen den Ziel ihrer Arbeit vielmehr in der Informationsvermittlung unter den einzelnen Bibliotheken und Mitgliedern.

Er und auch Frau Hayn von der AG der Patientenbibliotheken sahen jedoch die Bibliotheksarten ihres Bereiches nicht als Spezialbibliotheken an. Wie er meinte, sei eine Einteilung von Bibliotheken im Bereich der Spezialbibliotheken generell sehr schwer. Die Grenzen verliefen dafür einfach zu unklar und schwammig.

Auch Frau Hayn äußerte sich ähnlich dazu. Sie stufte die Patientenbibliotheken als normale Bibliotheksform (Öffentliche Bibliothek) ein und nicht als Spezialbibliothek. Das ausführliche **Email-Interview** mit befindet sich in Kapitel 9. Die wichtigsten Informationen sind aber bereits in den Inhalt der Arbeit eingeflossen.

4.4 Weitere wichtige Arbeitsgemeinschaften

Alle deutschlandweit existierenden Arbeitskreise aufzuführen wäre zu umfangreich und würde den Rahmen der Arbeit sprengen. Es folgt aber zumindest eine Auflistung der größeren Verbände und Arbeitsgemeinschaften, die eine spezielle Bibliotheksart vertreten. Viele von ihnen wirken nur regional, ein paar wenige von ihnen in der gesamten Bundesrepublik.

Ihre Strukturen sind oftmals etwas feiner als die der allgemeinen Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken (der ASpB). Was aber auch daran liegt, dass sie sich auf einen einzelnen Bibliothekstyp konzentrieren und einen kleineren Radius besitzen. D.h. ihre Webseiten sind oft komplexer und ausführlicher aufgebaut, ähnlich dem eines Portals. Mit größerem Rahmenprogramm und besonderen Features (wie Dokumentensammlungen, Datenbankenzugang, regelmäßigem Seminarangebot, Partner-Projekten etc.).

- **Arbeitsgemeinschaft für das Archiv- und Bibliothekswesen in der evangelischen Kirche (AABEK)**
- **Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen**
- **Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken (AKMB)**
- **Arbeitskreis Filmbibliotheken**
- **Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungsgemeinschaften in der BRD**
- **Arbeitsgemeinschaft katholisch theologischer Bibliotheken (AKTHB)**
- **Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen (AGMB) e.V.**
- **Arbeitsgemeinschaft Musikabteilungen an wissenschaftlichen Bibliotheken**
- **Arbeitsgemeinschaft für Musikbibliotheken (AIBM)**
- **Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken (APBB)**
- **Artothekenverband Deutschland e. V.**
- **Fahrbibliothek.de**
- **Kommission der One-Person Libraries**
- **Listen der kirchlich-wissenschaftlichen Bibliotheken der evangelischen Kirchen in Deutschland**
- **Verband kirchlich wissenschaftlicher Bibliotheken**

5. Spezialbibliotheken in Europa

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit mehreren Aspekten der Spezialbibliotheken im europäischen Ausland.

Einerseits mit den Niederlassungen deutscher Spezialbibliotheken im Ausland, sowie den Eindrücken von Spezialbibliotheken, die in den anderen Ländern der EU vorherrschen und eingerichtet wurden. Dies ist allerdings nur ein flüchtiger Eindruck.

Auch wenn dieser Teil durchaus umfangreicher und vollständiger hätte sein könnte, ermangelte es an ausreichender Zeit, um das gesamte europäische Umfeld zu sondieren. Dennoch sind hier einige Informationen zusammengetragen, um dem Leser zumindest einen Eindruck zu vermitteln.

5.1 Deutsche Spezialbibliotheken im Ausland

Es gibt einige Spezialbibliotheken, die ihren Sitz im Ausland haben. Dies sind zumeist Niederlassungen von größeren Verbänden und Unternehmen. Hintergrund ist oft die Notwendigkeit, auch im Ausland Firmenstellen und Deutsche Trägerorganisationen zu unterstützen. Vor allem in den Bereichen der Geschichte, Kunstgeschichte, Archäologie und Orientalistik findet man entsprechende SBs im Ausland, die einen fachspezifischen Sammelauftrag in dem Gastland haben.

- Zu ihnen gehören die Bibliotheken des **Deutschen Archäologischen Instituts** in Athen, Bagdad, Istanbul, Kairo, Lissabon, Madrid, Rom und Teheran
- Die Bibliothek des **Kunsthistorischen Instituts** in Florenz (221.000 Bände, 580.000 Fotos)
- die **Bibliotheca Hertziana** in Rom (254.000 Bände)
- die Bibliotheken des **Deutschen Historischen Instituts** in London, Paris, Rom, Warschau und Washington.
- Diverse Spezialbibliotheken und Lesesäle des **Goethe-Institut** mit Literatur und Medien über Deutschland. Sie arbeiten eng mit den Sprachinstituten zusammen und versuchen, immer aktuellste Informationen zu bieten (Gesamtbestand: ca. 2 Mio. Medien). Es besteht keine Archivfunktion.⁷⁸

5.2 Spezialbibliotheken anderer EU-Länder

Informationen über die Situation der Spezialbibliotheken in anderen EU-Länder zu erhalten gestaltete sich als aufwendig und zeitintensiv. Es folgt das Ergebnis zahlreicher Telefonate und Recherchen im Internet, um einen Eindruck aus anderen Ländern der EU zu erhalten.

Auch wenn dieser Abschnitt nur einen Eindruck vermittelt, zeigt sich, dass auch dort Umstrukturierungen im Gange sind und dass die Situation ebenso unübersichtlich ist, wie in der Bundesrepublik.

5.2.1 Frankreich

Laut Interview mit Herrn Dr. Warmbrunn am 30.11.2009 gestaltet sich die Situation bzgl. der Spezialbibliotheken in Frankreich einfacher als hier. Dort sei keine große Bandbreite an Spezialbibliotheken vorhanden wie in Deutschland. Die Bibliotheken seien von ihrer Thematik mehr zusammengefasst und landesweit einfacher strukturiert (eher wie die drei Zentralbibliotheken nationaler Bedeutung).

⁷⁸ Bibliotheksportal (2009): Online unter <http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/bibliotheken/bibliotheken-in-deutschland/bibliothekslandschaft/spezialbibliotheken/>

5.2.2 Großbritannien

Die folgenden Informationen sind eine Zusammenfassung der Entwicklung der letzten zehn Jahre im Königreich England.

Die Tabelle weiter unten entstammt der Studie „**Spezialbibliotheksstatistik im Vereinigten Königreich: Die Herausforderung, Daten in Bibliotheken am Arbeitsplatz zu Sammeln und zu Analysieren**“.

Vorweg sei gesagt, dass man die Spezialbibliotheken in dieser Studie als „**Bibliotheken am Arbeitsplatz**“ bezeichnet, was nicht für Großbritannien selber gilt. In diesem Begriff sind auch die Typen **Privatbibliotheken** und **Clubbibliotheken** eingeschlossen, die wiederum in Sparten untergliedert werden, so dass einander ähnliche Dienste miteinander verglichen werden können.

In Großbritannien werden Spezialbibliotheken vor allem nach dem Aspekt **kommerziell** und **nichtkommerziell** unterschieden. Allerdings stellt sich den Briten das gleiche Problem wie in Deutschland. Man kann die Einteilung nicht sauber genug vornehmen, es gibt zu viele Misch- und Grenzfälle, was an ihren Einnahmequellen liegt. In den Bereichen Jura und Medizin sind fachwissenschaftliche Bibliotheken daher oft nicht von Spezialbibliotheken zu unterscheiden. Was der Grund dafür ist, warum man sie zusammen fasst.

Oft arbeiten in den dortigen Spezialbibliotheken nur 1-2 Mitarbeiter. Daher bekommt auch dort nur wenig Rücklauf bei Befragungen. Insgesamt wurden in zwei Jahren etwa 1800 Spezialbibliotheken befragt. Auch hier ist man bestrebt, den Rücklauf bei Befragungen für die Statistik zu verbessern. Aber erst sind nur Ansätze da. Die meisten Spezialbibliotheken zeigen wenig Interesse. Folgend ist Tabelle 1 mit den Spezialbibliotheken in England.

Tabelle 2: Spezialbibliotheken im Vereinigten Königreich - Ergebnisse der verschiedenen der verschiedenen Sparten - 1994

	Anzahl der Einrichtungen	Erworbene Bücher	Laufend gehaltene Zeitschriften	Zugang zu Online-Datenbanken	Erworbene CD ROMs
Industrie/Kommerzieller Bereich					
Pharmaindustrie	166	38.000	35.000	1.780	600
Chemie/Kunststoffe	166	34.000	31.000	1.500	750
Energie, Metallindustrie, Hüttenwesen	130	34.000	43.000	1.180	660
Verarbeitende Industrie: Maschinenbau	239	44.000	33.000	1.310	1.460
Verarbeitende Industrie: ohne Maschinenbau	75	22.000	15.000	520	240
Banken & Finanzen	168	24.000	28.000	1.500	600
Jura	114	33.000	22.000	720	330
Beratung/Informationsanbieter	51	8.000	6.000	360	570
Medien	60	11.000	3.000	260	960
GESAMT	1.169	248.000	216.000	9.130	6.170
Andere Bibliotheken					
Ministerien / Regierung	590	442.000	220.000	930	1.450
Nationales Gesundheitswesen	515	308.000	56.000	1.080	1.410
Berufsverbände	200	90.000	58.000	620	840
Kommunalverwaltung	118	41.000	17.000	520	340
Ehrenamtliche/ohne staatliche Unterstützung	420	124.000	60.000	760	920
Museen	60	90.000	42.000	110	500
GESAMT	1.903	1.095.000	453.000	4.020	5.460

Fazit

Die Entwicklung in England ist nicht in allen Bereichen gleich. Es hat sich in den Jahren gezeigt, dass die Nutzung von Internetquellen und CD-Roms als Medium im allgemeinen anwächst. Dennoch sanken im Gegensatz dazu die Zahlen im Bereich der Pharmazie und der Unternehmensberatung. Es zeigt sich, dass die allgemeine Internetnutzung steigt, während die von Online-Diensten immer weiter abnimmt.

Abschließend kann man für die Entwicklung in Großbritannien sagen, dass in den verschiedenen Bibliothekstypen der Spezialbibliotheken folgende vier Punkte angewachsen sind: **Online- Dienste, Internet Nutzung, CD-Roms, Suchdienste und Suchmöglichkeiten.**⁷⁹

5.3 Allgemeine Auflistung an Spezialbibliotheken weltweit

Es folgen zwei interessante Links mit Auflistungen von Spezialbibliotheken im Ausland.

Who is who in spezial libraries

<http://www.sla.org/pubs/serial/whoswho.html>

Ein weiterer Link über die **Situation im Ausland /Europa**

<http://www.spezialbibliothek.de/Interessierte/Bibliotheken/auslaendische.html>

5.4 Institut für Auslandsbeziehungen

Das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) besitzt eine Spezialbibliothek, mit Sitz in Stuttgart. Sie fungiert als amtliche Dokumentationsstelle zur auswärtigen Kulturpolitik Deutschlands. Gleichzeitig ist sie die zentrale Sammel- und Auskunftsstelle zur Austauschförderung. Ihr Medienbestand umfasst Bücher, Zeitschriften, Reports, Amtsdruckschriften, Zeitschriften- und Buchaufsätze.

- Auswärtige Kulturpolitik und internationale Kulturbeziehungen
- Interkulturelle Kommunikation, Interkulturelles Management
- Austauschforschung
- Nationale Stereotypen
- Migration und Minderheitenfragen
- Deutschsprachige Presse des Auslands
- Länderkunde

Bibliothek und Dokumentation

Charlottenplatz 17

D-70173 Stuttgart

Tel.: +49 711 22 25-147

E-Mail: bibliothek@ifa.de

Webseite: www.ifa.de/info/ifa-bibliothek

⁷⁹ IFLA (2009), Online unter: <http://archive.ifla.org>; 64th IFLA General Conference August 16 - August 21, 1998

6. Bildungs- und Bibliothekspolitik in Deutschland und Europa

In diesem Abschnitt geht es um die Entwicklung der Spezialbibliotheken im Rahmen der „*Bibliotheksfahrpläne*“. Diese wurden in den vergangenen Jahrzehnten aufgestellt, um die Arbeit der Bibliotheken in der Deutschland zu optimieren.

In diesen Fahrplänen (wie z.B. der „Bibliotheksplan ´73“), die in unregelmäßigen Abständen erstellt wurden, fasste man Vorschläge, Richtlinien, Ideen und Konzepte zusammen. Diese sollten die Bibliotheken in der Bundesrepublik in Bezug auf Trends, Strömungen, Medienerwerb, Standardisierungen, Literaturversorgung der Bevölkerung u.a. Themen von Relevanz optimieren.

6.1 Allgemeines

Zunächst erfolgt ein Überblick über die Bildungsfahrpläne, die das Bibliothekswesen in den letzten drei Jahrzehnten geprägt haben und weiterhin prägen. Auch wenn sie für alle Arten von Bibliotheken und nicht nur Spezialbibliotheken gültig sind, kann man deutlich ersehen, welche Positionen in der Entwicklung bereits durchlaufen wurden.

Daraus kann man für den Bereich der Spezialbibliotheken ableiten, welche Punkte der Fahrpläne umgesetzt wurden oder noch umgesetzt werden können. D.h., es kann klar aufgezeigt werden, in welchen Bereichen der Spezialbibliotheken noch Schwächen liegen, die man ausmerzen könnte. Und wie ein möglicher Trend für die Zukunft aussehen könnte.

Es folgt eine Zusammenstellung der Meilensteine der Bibliotheksplanung in Deutschland seit 1973. Gemeint sind die drei Eckpfeiler, die die Entwicklung des deutschen Bibliothekswesens in der BRD wesentlich beeinflusst haben. Dies sind:

- **Der Bibliotheksplan 1973** (und KGSt Gutachten)
- **Bibliotheken ´93**
- **Bibliothek 2007**⁸⁰

6.2 Der Bibliotheksplan 1973

Der „Bibliotheksplan ´73“ war nach dem Zweiten Weltkrieg eines der wichtigsten Konzeptpapiere. In ihm wurde die bibliothekarische Gesamtversorgung der Bundesrepublik geregelt – von Gemeindebibliothek, über Spezialbibliothek, bis hin zur Nationalbibliothek. Außerdem stellte er Standards für die Ausstattung in Bibliotheken auf und Literaturversorgung auf.

Er wurde von der damaligen **Deutschen Bibliothekskonferenz** erstellt, d.h. von allen bibliothekarischen Verbänden Deutschlands. (Das heutige Pendant wäre der BID – Bibliothek und Information Deutschland).

6.2.1 KGSt-Gutachten 1973

Kurze Zeit später, fast zeitgleich, erschien das Gutachten der *Kommunalen Gemeinschaftsstelle* in Köln (KGSt) „Öffentliche Bibliothek“ (1973). In ihm wurden die **Aufgaben und Funktionen der kommunalen Öffentlichen Bibliotheken** als Gesamtsystem der Informationsversorgung beschrieben. Außerdem wurden darin die Standardwerte für die personelle Ausstattung und der finanzielle Rahmen festgelegt. Wie der Bibliotheksplan ´73 diente das KGSt-Gutachten zwanzig Jahre lang der Orientierung für Bibliotheken.

⁸⁰ Internet (2009) :<http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/bibliotheken/strategie-und-vision/bibliotheksentwicklung/#1520>

6.3 Bibliotheken '93

1993 wurde vom *Dachverband der Bibliotheksverbände* (BDB) in Leipzig das neue Konzept für die Bibliotheken vorgelegt. Diese war auch wegen der Fusionierung von West- und Ostdeutschland 1989 nötig.

Das Hauptanliegen des Konzeptentwurfs war es, die Bedingungen von Ost und West anzugleichen. Dementsprechend beinhaltete es eine **Bestandsaufnahme der allgemeinen Bibliothekssituation** und legte Definitionen über Funktionalität, Aufgaben, Ziele und Managementmethoden der Bibliotheken fest.

6.4 Bibliotheken 2007

Der letzte und neuste „Fahrplan“ kam 2007 in einem Projekt des Dachverbandes BDB und der Bertelsmann Stiftung zustande. In diesem wurden **„Empfehlungen“** für eine zukünftige Gestaltung des Bibliothekswesens in Deutschland ausgesprochen. Dabei ging es vor allem, um eine **politische Einbindung der Bibliotheken** in das allgemeine deutsche Bildungssystem (z.B. Schulen und Hochschulen), ihrer Optimierungen und Steigerung der Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit. Außerdem beinhaltete er eine Strategiewaageaufstellung, um diese Veränderungen letztlich herbeiführen zu können. Dabei wurden auch Vergleichsländer und ihre Vorgehensweisen herangezogen (wie Singapur, Großbritannien, Dänemark u.a.), um nach dem Prinzip des „*Best Practice*“ (der besten praxisnahen Erfahrungen), Verbesserungen für Deutschland zu erarbeiten.

In dem Projekt wurde vor allem das große bildungspolitische Potential Deutschlands betont und die mangelnde Umsetzung, Deutschland als Informations- und Wissensstandort so zu fördern, wie es angedacht war. Um dies zu erreichen, müsste man auf allen materiellen Ebenen Entwicklungsarbeit leisten, was organisiert werden müsste:

Projektziele:

1. Gestaltung des deutschen Bibliothekswesens
2. Einbinden der Bibliotheken in die Bildungsstruktur
3. politische und fachliche Diskussionsrunden über mögliche Optimierungen und Steigerungen der Leistungsfähigkeit
4. Strategieentwurf zur Umsetzung der Ziele

Benutzt wurden:

- I. qualitative Interviews
- II. Ist-Analyse des deutschen Bibliothekswesens
- III. Internationale „best Practice“-Recherche⁸¹

Um diese Ziele umzusetzen, sollte nach dem Konzept 2007 die sogenannte *BEA* gegründet werden – die *„BibliotheksEntwicklungsAgentur“*, sowie ein Gesetz zur rechtlichen Absicherung von Bibliotheken.

6.5 Ausblick: Strategiepapier 2012

Obwohl noch nicht alle Aspekte von *„Bibliotheken 2007“* umgesetzt wurden, ist man bereits seit 2007 von Seiten einer Arbeitsgruppe der BID dabei, ein neues Konzept für die Bibliotheken in Deutschland vorzubereiten. Hierbei geht es primär um die Rolle der Bibliotheken in der Gesellschaft.

Das Papier richtet sich vor allem an Träger, Politiker und Verwaltungsangestellte und soll die gesellschaftlichen Aufgaben der Bibliothek in Deutschland klären. Weiterhin werden darin Forderungen an eine gesetzliche Verankerung bestimmter Aspekte gestellt, die die Arbeit der Bibliotheken erleichtern und regeln sollen. Ein erster Eindruck des Strategiepapiers konnte bereits 2008 mit den sogenannten „21 Gute Gründe für gute Bibliotheken“ gewonnen werden.⁸²

⁸¹ Internet (2009): <http://www.bideutschland.de/down>

⁸² Internet: <http://www.vdb-online.org/forum/bibliothek2007.php>

6.6 Bereich Spezialbibliotheken

Betrachtet man die o.g. Punkte und vergleicht man sie mit den Daten der Interviews und Recherchen, erkennt man sehr schnell, dass im Bereich der Spezialbibliotheken noch etwas Handlungsbedarf besteht. Vor allem was den Überblick und die Struktur anbetrifft.

Wie die Auswertung der Interviews und ermittelten Daten erbrachte, ist die Entwicklung bei den Spezialbibliotheken recht unterschiedlich ausgeprägt und nicht überschaubar. Dies liegt daran, dass die Bibliotheken nicht zentral in einer Arbeitsgemeinschaft als Mitglied erfasst sind, so dass man sie gut kontaktieren kann.

Generell besteht bei den Spezialbibliotheken im Moment ein finanzieller Engpass, der oft an die Trägerorganisationen und die wirtschaftliche Lage gekoppelt ist und von Jahr zu Jahr variiert. Manche Arbeitsgemeinschaften oder Spezialbibliotheken ziehen es vor, alleine zu bleiben und innerhalb ihrer Trägeraufgaben zu wirken. Andere versuchen, gezielt Bildungspartner zu suchen und Kooperationen einzugehen oder Umstrukturierungen bei den Bibliotheken durchzuführen.

Entsprechend unterschiedlich ist auch die Teilnahme oder Förderung von Projekten wie **Google Books**, **Digitalisierungen**, **Virtuelle Bibliotheken** und **Teaching Libraries**. Diese werden überraschend oft in den „kleineren, noch spezialisierteren Arbeitsgemeinschaften“, mit Focus auf ein oder zwei Bibliotheksarten umgesetzt (z.B. bei den Genderbibliotheken). Dort liegen auch moderne Webseiten im Stile von Fachportalen vor, die Datenbanken, Seminare, Projekte und andere Serviceleistungen anbieten. Dies ist aber nicht überall der Fall. Hier wäre also eine Möglichkeit, im Sinne von „Bibliothek 2007“ Abhilfe zu schaffen.

Abschließend kann man sagen, dass das Projekt „*Bibliotheken 2007*“ im Bereich der Spezialbibliotheken vermutlich noch länger auf eine Umsetzung warten muss. Es fehlen einfach entsprechende Strukturen, um solche Veränderungen zu bewirken; sozusagen die entsprechende „Infrastruktur“. Diesbezüglich könnte oder sollte der Datenaustausch zwischen den Vertretern der einzelnen Arbeitsgemeinschaften verbessert werden, was ein Schlüssel dazu sein könnte.

Dementsprechend entfallen Punkt 1., 2., 4., I. und II. von „Bibliothek 2007“, wenn man den Projektplan auf den Bereich der Spezialbibliotheken anwenden möchte. Mit einigen wenigen Ausnahmen bei den Spezialbibliotheken, die Punkt 2 erfüllen und sich mit Bildungspartnern einlassen. Erst wenn generell ein Austausch unter den Arbeitsgemeinschaften der verschiedenen Spezialbibliotheken oder eine stärkere Partnerschaft mit Bildungspartnern entstanden ist (vor allem Hochschulen und Universitäten), werden sich nach und nach die Ziele von „Bibliothek 2007“ umsetzen lassen.

7. Statistik / Statistische Kennzahlen



Abbildung 20: Statistisches Bundesamt

Der folgende Abschnitt behandelt statistische Kennwerte aus dem Bereich der Spezialbibliotheken.

Genauere, ausführliche Daten zu erhalten, gestaltete sich allerdings leider langwierig und schwer. Selbst im „**Statistischen Bundesamt**“ und auch im HBZ – „**Der Deutschen Bibliotheksstatistik**“ – lagen nur ungenaue Daten vor. Selbst mit der „variablen Auswertung“ gelang es nicht, einen entsprechenden Überblick zu erhalten, auch wenn ein Grundgerüst im HBZ existiert.

Auch ein Gespräch mit dem Beauftragten und Experten der Statistik, Herrn Dr. Ronald Schmid⁸³, dem Verantwortlichen auf dem „**Bibliotheksportal**“ brachte keine Besserung. Es war im Internet und im HBZ nicht möglich, genauere Datenquellen ausfindig zu machen. Er erklärte, dass die Zahlenwerte oft zu ungenau und fragmentarisch vorlägen und die Beteiligung und Angaben der Spezialbibliotheken generell freiwillig seien. Daher können man nie exakt sagen, welche Bibliotheksart wie oft vertreten ist. Vor allem wären wegen einer internen Umstellung in den 90iger Jahren (z.T. wg. Fusionierung mit der DDR) die statistischen Auswertungen ungenauer geworden.

Damit sei generell die Aufstellung genauer Statistiken über Bibliotheksarten und ihre messbaren Daten schwierig. Größenordnungsmäßig gäbe es seiner Schätzung nach in Deutschland etwa 2.500 Spezialbibliotheken. Dieser Zahl schloss sich Herr Warmbrunn, der Leiter der ASpB mit einer Zahl von etwa 3.000 Bibliotheken an.

In den folgenden Tabellen wurden neben den beiden oben genannte Quellen noch Kennwerte aus dem Werk „**Bibliotheken 93**“ hinzugezogen. All diese Daten entstammen aber ursprünglich der Deutschen Bibliotheksstatistik. Andere Informationen lagen nicht vor.

Ziel in diesem Abschnitt war es ursprünglich, Entwicklungen im Bereich der Spezialbibliotheken aufzuzeigen. Sei es, um festzustellen, ob die Anzahlen von Spezialbibliotheken, ihrem Bestand oder ihrer Medienverleihungen über die Jahre seit Erscheinen von „Bibliotheken '93“ rückläufig oder wachsend waren, aber auch andere messbare Daten.

Fazit:

Alles in allem stellt man fest, dass die Bibliothekszahlen über die Jahre stabil bleiben (mit einer sehr leichten Tendenz des Rückgangs), jedoch Veränderungen innerhalb spezieller Arten stattfinden. Spezialbibliotheken und allgemeine Bibliotheksarten nehmen langsam ab. Die Zahl der Hochschul- und Universitätsbibliotheken hingegen nimmt deutlich zu.

⁸³ Telefonat Schmidt (2009, 2010)

7.1 Wissenschaftliche Bibliotheken 1992

Tabelle 3: Gesamtübersicht öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken 1992 ⁸⁴

Bibliothekstyp	Anzahl	Bestand in Mio.	Zugang in Mio.	Lfd. Zeitschriften in Tsd. (Abos)	Entleihungen in Mio. DM	Lfd. Ausgab. in Mio. DM	Darunter Erwerb. in Mio. DM	Personalstellen
1	2	3	4	5	6	7	8	9
Öffentl. Bibliotheken	14.019	141,1	9,7	170,1	296,3	1.261,7	205,7	14.472
darunter								
Kirchl. Bibliotheken	5.573	20,9	1,1	12,3	26,9	46,1	22,1	210
Wiss. Bibliotheken	1.382	221,6	6,5	1.137,4	63,3	1.247,1	506,5	15.466
Davon:								
National u. ZfachB	8	29,4	0,8	247,7	3,1	261,6	52,3	2.509
RegionalB	38	17,1	0,4	80,7	5,1	107,1	27,1	1.212
UniversitätsB	74	107,6	3,0	415,7	39,3	587,4	275,8	7.566
Sonst. HochschulB	161	14,5	0,9	57,5	10,2	88,9	53,9	1.233
SpezialB	1.101	53,0	1,4	335,8	5,6	202,1	97,4	2.946
Bibliotheken insgesamt	15.401	362,7	16,2	1.307,5	359,6	2.508,8	712,2	29.938

(Die Zahlen entstammen ursprünglich der Deutschen Bibliotheksstatistik.)

1992 wurden etwa **15.500 Bibliotheken** (mit Zeigstellen und Institutsbibliotheken) in der Bundesrepublik statistisch erfasst. Davon ca. 14.000 öffentliche und **1.400 wissenschaftliche Bibliotheken** (ein Teil der Spezialbibliotheken).

3145 (59%) der öffentlichen Bibliotheken wurden von der öffentlichen Hand getragen, **4360 (32%)** von der katholischen und **1085 (7%)** von der evangelischen Kirche. Sonstige Bibliotheken werden überwiegend von Stiftungen und Firmen unterhalten.

Anmerkung:

Von den Spezialbibliotheken beteiligen sich an der DBS nur etwa **40%** ! ⁸⁵

Kalkuliert man nach Tabelle 1 (s.o.) mit 1.101 (40%) Spezialbibliotheken, wären es bei 100% deutschlandweit ca. **2.500 Bibliotheken**. Dies würde sich mit den Schätzungen der Sprecher vom HBZ und von der ASpB etwa decken.

7.2 Wissenschaftliche Bibliotheken 2007

Tabelle 4: Gesamtübersicht öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken 2007

Bibliothekstyp	Zahl der gemeldeten	Bestand Medien	Entleihungen	Aktive Benutzer	Besucher (Mio)	Ausgaben insg.	Ausg. für
----------------	---------------------	----------------	--------------	-----------------	----------------	----------------	-----------

^{84, 85} BDB (1994), S. 74, 72, 84

	Bibl. (Standorte)	(Mio)	Medien (Mio)	(Mio)		(Mio E)	Medien (Mio E)
1	2	3	4	5	6	7	8
Öffentliche Bibliotheken	10365	126	363	8,12	122	826	95
Öff. Bibliotheken hauptamtlich	3516	98	326	6,23	110	790	82
ÖB neben- und ehrenamtlich	6849	28	37	1,90	12	36	13
Wissenschaftl. Bibliotheken	801	230	94	2,75	-	799	276
National- u./Zentrale Fachbibliotheken	8	43	5	0,17	-	168	42
Regional- bibliotheken	35	20	9	0,28	-	78	12
Universitäts- bibliotheken	505	151	65	1,72	-	492	193
Hochschul- / FH-Bibliotheken	253	16	15	0,58	-	61	28
Bibliotheken insgesamt	11166	357	456	10,87	-	1625	371

(Die Zahlen entstammen ursprünglich der Deutschen Bibliotheksstatistik.)

2007 beteiligten sich von ca. **11.500 Standorten** etwa 9.000 Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken an der Deutschen Bibliotheksstatistik. **801 (6,9%)** Bibliotheken davon waren **wissenschaftliche Bibliotheken** (Teil der Spezialbibliotheken).

2.200 (ca. 19%) Öffentliche Bibliotheken hatten eine hauptamtliche Leitung., meist in kommunaler Trägerschaft. Knapp **250 (2%) Universitäts-, Hochschul- und Landesbibliotheken**, sowie über **6.500 (56%)** waren neben- und ehrenamtlich geleitete kirchliche oder kommunale **Gemeindebibliotheken**.

7.3 Wissenschaftliche Bibliotheken 2008

Tabelle 5: Gesamtübersicht öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken 2008⁸⁶

Biblio- thekstyp	Zahl der gemeldeten Bibl. (Stand- orte)	Bestand Medien (Mio)	Entlei- hungen Medien (Mio)	aktive Benutzer (Mio)	Be-suche (Mio)	Aus- gaben insg. (Mio E)	Aus-gaben für Medien (Mio E)
1	2	3	4	5	6	7	8
Öffentliche Bibliotheken	10201	125	369	8,54	123	848	99
Öff. Bibliotheken hauptamtlich	3488	97	332	6,33	110	807	85
ÖB neben- und ehrenamtlich	6713	27	37	2,22	12	41	14
Wissenschaftl. Bibliotheken	780	233	96	2,79	-	808	319
National-/ Zentrale Fachbibliotheken	8	44	5	0,16	-	135	45
Regional- bibliotheken	33	20	9	0,29	-	82	12
Universitäts- bibliotheken	498	153	66	1,74	-	526	210
Hochschul-/ FH- Bibliotheken	241	16	16	0,59	-	65	53
Bibliotheken insgesamt	10981	358	456	11,33	-	1655	419

(Die Zahlen entstammen ursprünglich der Deutschen Bibliotheksstatistik.)

2008 waren von **11.000 Standorten** etwa 9.000 Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken an der Deutschen Bibliotheksstatistik beteiligt. **780 (7,1%)** Bibliotheken davon waren **wissenschaftliche Bibliotheken** (Teil der Spezialbibliotheken).

2.100 (13%) von den 11.000 Standorten waren **Öffentliche Bibliotheken** mit hauptamtlicher Leitung, meist in kommunaler Trägerschaft. Knapp **240 (2,1%)** **Universitäts-, Hochschul- und Landesbibliotheken**, sowie über **6.400 (58%)** waren neben- und ehrenamtlich geleitete kirchliche oder kommunale **Gemeindebibliotheken**.

Auf dem Bibliotheksportal im Internet lag weiterhin eine grobe Auflistung der Bibliotheksarten von 2008 vor. (ebenfalls nach Angaben aus der Deutschen Bibliotheksstatistik):

- es gab **11.000 Bibliotheken** deutschlandweit (9000 davon öffentlich)
- **5.400 in Trägerschaft** der Kommunen und Landkreise
- **99 mobile Fahrbibliotheken**
- **50 Musikbibliotheken**
- **50 Parlaments-, Gerichts- und Behördenbibliotheken**
- **3740 öffentliche Bibliotheken in katholischer** und **871 in evangelischer Trägerschaft**
- **311 Patientenbibliotheken** in Krankenhäusern
- **16 Bundesländer unterhielten 30 regionale Landes- und Staatsbibliotheken**
- **80 Universitätsbibliotheken** (500 Institutionsbibliotheken)
- **125 Fachhochschulbibliotheken und zahlreiche wissenschaftliche Spezialbibliotheken**

⁸⁶ Internet (2009): „Bibliotheksportal“ (Deutsche Bibliotheksstatistik, 2007 - Gesamtauswertung/ Hochschulbibliothekszentrum hbz): <http://www.bibliotheksportal.de/>

8. Spezialbibliotheken – eine Neudefinition

Fortführend von Kapitel 2 soll nun, nachdem alle Informationen der BA-Arbeit vorliegen, ein vorsichtiger Versuch gestartet werden, den Begriff „**Spezialbibliothek**“ neu zu untersuchen und zu definieren. Es sollte dabei nicht vergessen werden, dass die Prägung des Begriffs nie gesetzlich oder durch Verbände geregelt wurde. Vielmehr hat der Begriff einen historischen Hintergrund, der traditionell weiterverwendet wurde.

Eine Neudefinition des Begriffs könnte aber durchaus helfen, Missverständnissen vorzubeugen und Kommunikationen und Organisationsstrukturen zu verbessern. Damit würde die Zusammenarbeit von Bibliotheken möglich, die sich bisher nicht kannten oder mieden. Weiterhin würde es dem „Bibliothek 2007“- Plan nachkommen, um die Strukturen und deutschlandweite Bildungspolitik und Wissensförderung zu unterstützen.

8.1 Analyse

Vom Wort abgeleitet, stellt sich die Frage, wofür das „**Spezielle**“ oder das „**spezialisiert**“ bei dem Wort Spezialbibliothek überhaupt steht.

Natürlich liegt die Vermutung zunächst nahe, dass es sich dabei eben um eine Spezialisierung handelt. Auf einen Aspekt, **eine Facette**, **ein Klientel** oder ein **fachliche Thematik** – nicht nur wie bisher auf ein Fach. Dies wird zwar in vielen Quellen so beschrieben, in der Praxis allerdings nicht immer so geregelt. Dies kann man bei den Werksbibliotheken, OPLs, Musikbibliotheken u.a. beobachten. Es gibt einfach zu viele Grenzfälle und Mischzonen, die eine solche Einteilung erschweren. Daher soll hier versucht werden, eine neue Definition zu erarbeiten.

Die Frage ist also, was man unter dem Begriff Spezialbibliotheken versteht:

- a) Wissenschaftliche Spezialbibliotheken ? (Bsp. Fachbibliotheken für Maschinenbau)
- b) Nicht-Wissenschaftliche Spezialbibliotheken ? (Bsp.: Behördenbibliotheken, Musikbibliotheken)
- c) Öffentliche Spezialbibliotheken? (z.B. kirchliche Spezialbibliotheken)
- d) Nicht-Öffentliche Spezialbibliotheken? (z.B. Werksbibliotheken oder Wehrbereichsbibliotheken)
- e) Eine Mischung der oben genannten Aspekte? (Punkte a)-d)

Der Ansatz von oben könnte aber vielleicht schon in die richtige Richtung weisen. Das eben eine Spezialisierung **irgendeinen** Aspekt betrifft und nicht nur die fachliche Ausrichtung meint. Vielleicht ist eine Spezialbibliothek sogar **an eine bestimmte Örtlichkeit gebunden**. Die ihr Klientel und die fachliche Ausrichtung eingrenzt. Auch wenn es belletristische Werke gibt, kann sie dennoch „speziell“ auf einen **bestimmten Klienteltypen** ausgerichtet sein. Gefängnisbibliotheken z.B. sind **NICHT öffentlich** und dennoch spezialisiert – nämlich auf die Versorgung eines besonderen Klientels - auf Gefangene. Auch bei der Bundeswehr verhält es sich so. Die Bibliotheken sind nicht öffentlich zugänglich und ebenfalls auf ein Klientel spezialisiert – nämlich auf Bundeswehrsoldaten.

Als weiteres Indiz könnte man den **Namen** der Bibliotheksarten dazunehmen. Musikbibliotheken sind auf Musik spezialisiert, Kunstbibliotheken auf Kunst. Demnach könnten Bibliotheken, die eine besondere Titulierung besitzen, ebenfalls als spezialisiert gelten. Universitäts- und Hochschulbibliotheken wirken zwar auf den ersten Blick vielleicht wie Spezialbibliotheken, weil sie wissenschaftlich orientiert sind. Allerdings sind sie öffentlich zugänglich, meist universell im Medienbestand und weisen im Namen keine Spezialisierung auf, die das Klientel eingrenzt (da sie eben öffentlich sind überall gebaut werden können. Im Wort Universität steckt weiterhin das Wort für universalen Medienbestand.

Auch die drei Zentralen Bibliotheken nationaler Bedeutung sind zwar fachlich ausgerichtet, aber sie sind nicht Ortsgebunden, neigen ebenfalls zur Universalität und sind öffentlich (also nicht Klientelsgebunden).

Vereinfacht könnte man also sagen: Eine Spezialbibliothek ist automatisch jede Bibliotheksart, die **NICHT universell** ist, sondern eingeschränkt und damit spezialisiert ist. **Sei es durch Fach, Klientel oder Ort** (der ebenfalls oft das Klientel einschränkt).

Als zweiten und letzten Schritt könnte man noch den Aspekt der Zugänglichkeit hinzunehmen. Damit ist gemeint, ob eine Spezialbibliothek **öffentlich** oder **geschlossen** und damit nur intern nutzbar ist.

8.2. Einteilung der Bibliotheksarten in neue Kategorien

Nach diesen Überlegungen, könnte es also für die Zukunft vorsichtig ausgedrückt folgende Einteilungen geben:

- **Sonderform Öffentlicher Bibliotheken (SÖB)**
- **Öffentliche Spezialbibliotheken (ÖSB)**
- **Geschlossene Spezialbibliothek oder Nichtöffentliche Spezialbibliothek (GSB oder NÖSB)**

Tabelle 6: Vorschlag einer Neueinteilung der Bibliotheken

Spezialbibliotheken		Sonderform Öffentlicher Bibliotheken
Öffentliche	Geschlossene	
Behördenbibliotheken	Archiv (abhängig vom Medienbestand)	Archiv (abhängig vom Medienbestand)
Blinden- und Hör-geschädigten Bibliotheken	Gefängnisbibliotheken	Artotheken
Genderbibliotheken	Kirchliche Bibliotheken (je nach Aufgabe, z.B. Kloster)	Fahrbibliotheken
Kirchliche Bibliotheken (je nach Aufgabe)	One-Person-Libraries (OPL) (mit Spezialisierung)	Hochschulbibliotheken
Kunstabliotheken	Speicherbibliotheken (abhängig vom Medienbestand)	One-Person-Libraries (ohne Spezialisierung)
Museumsbibliotheken (sind fachlich spezialisiert)	Truppenbüchereien und Wehrbereichsbibliotheken **	Schulbibliotheken
Musikbibliotheken	Werksbibliotheken (je nach Träger)	Speicherbibliothek (Abhängig vom Medienbestand)
One-Person-Libraries (OPL) (mit Spezialisierung)		Universitätsbibliotheken
Patientenbibliotheken		Die Zentralbibliotheken* nationaler Bedeutung (in Kiel, Hannover und Köln)
Werksbibliotheken (je nach Träger)		

* Die drei Zentralbibliotheken gelten immer noch als wissenschaftliche Fachbibliothek, fallen aber in den Bereich Öffentliche Bibliotheken wegen ihrer Öffentlichen Nutzbarkeit und Tendenz zur Universalität.

** Truppenbüchereien und Wehrbereichsbibliotheken könnten auch komplett abseits stehen, wegen der Geheimhaltung innerhalb militärischer Einrichtungen

9. Bibliothekarische Interviews, Fragen und Auswertung

Im Rahmen der Abschlussarbeit wurden mehrere Interviews geführt. Diese sollten zum einen mehr Licht in die Unterscheidung und Aufgabenbereiche der Spezialbibliotheken bringen. Und zum anderen Besonderheiten, Entwicklungen und Projekte dieses Bibliotheksbereiches aufschlüsseln.

Da eine Befragung und Katalogisierung von etwa 3000 Spezialbibliotheken innerhalb von drei Monaten zu umfangreich und langwierig erschien, wurden besondere Ansprechpartner ausgesucht.

Dies waren zuerst die Sektionsleiter der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken, Herr Dr. Warmbrunn von Sektion 5 des DIB in Marburg, dann Herr Peschers von Sektion 8 für Gefangenenbibliotheken und Frau Hayn, der Leiterin der AG Patientenbibliotheken in Berlin, die ebenfalls Sektion 8 angeschlossen ist. Anschließend ein Interview mit Herrn Plieininger von der Kommission der One-Person-Libraries.

Das Interview mit Herrn Dr. Warmbrunn fand am 30.11.2009 persönlich in der Fachbibliothek von Herder in Marburg statt. Die beiden anderen Interviews wurden nach einleitendem Telefonat per Email durchgeführt.

Anschließend wurden ebenfalls nach Anfragen per Email oder per Telefon Varianten der Fragenkataloge an die drei großen Spezialbibliotheken nationaler Bedeutung verschickt. An die TIB Hannover (Technische Informationsbibliothek und Universitätsbibliothek Hannover), die ZBW in Kiel (Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften) und die ZBMed (Deutsche Zentralbibliothek für Medizin) in Köln.

Zuletzt wurden ebenfalls Varianten des Fragebogens an die großen im Internet recherchierbaren Arbeitsgemeinschaften der Spezialbibliotheken in Deutschland verschickt, etwa zehn an der Zahl.

Es folgen Fragebogen und Antworten der Parteien. Der Fragebogen wurde teilweise in leichter Abwandlung verschickt. Die Antworten der Interviews befinden sich im Anschluss an den Fragebogen; sie wurden aber bereits in den Inhalt der Bachelorarbeit eingearbeitet und im Fazit berücksichtigt.

Das Hauptinterview mit dem Leiter der Sektion 5, Herrn Dr. Warmbrunn, ist ausführlich abgedruckt, die anderen Interviews mit den anderen Sektionsleitern (Sektion 8 und der AG Patientenbibliothek) und dem Leiter der Kommission der One-Person-Library wurde zusammengefasst. Aus Platzgründen musste leider davon abgesehen werden, alle weiteren Fachinterviews abzudrucken.

Das anstehende Interview mit Herrn Peschers, dem Leiter der Sektion 8 und Bibliothek der Justizvollzugsanstalt in Münster am 22.1.2010, musste leider wegen dem Gefangenenausbruch in der JVA am 19.1.2010 abgesagt werden. Bedauerlich, weil er der dritte wichtige Sektionsleiter des BIB war. Dennoch hat mir Herr Peschers am Telefon noch wichtige Kurzinformationen vermitteln können. Ich hoffe, dass sich dort die Dinge zum guten gewendet haben.

Leider war es mir nicht möglich, für das Interview persönlich alle Bibliotheken und Arbeitsgemeinschaften zu besuchen. Daher bedanke ich mich an dieser Stelle noch einmal für das Feedback per Email.

9.1 Bibliothekarisches Interview mit Herrn Dr.Warmbrunn, Leiter der ASpB, Sektion 5 des DIB

Fragenkatalog für das Interview bei der Arbeitsgemeinschaft

- 1) Welche **Bibliothekstypen** fallen in Ihren Bereich der Spezialbibliothek? Welche nicht? Bitte geben Sie eine komplette Auflistung an, wenn möglich. (Bsp. Archivbibliotheken, Krankenhausbibliotheken, Truppenbüchereien, Speicherbibliotheken o.a.)
- 2) Welche **Katalogisierungsarten** benutzen die Spezialbibliotheken (RAK WB o.ä.)? Gibt es einen allgemeinen Standard?
- 3) Gibt es besondere **Vorraussetzungen**, um Mitglied in Ihrer Arbeitsgemeinschaft zu werden? (z.B. Größe, Gattung, Medienanzahl, usw.)
- 4) Ist eine **Internetpräsenz** Ihrer Arbeitsgemeinschaft vorhanden und welcher Art ist sie (Webseite, Portal, Datenbank, usw.)?
- 5) An welchen **Projekten** nehmen Sie teil, fördern Sie oder führen sie in der Arbeitsgemeinschaft durch (z.B. GoogleBooks, Virtuelle Bibliotheken, Digitalisierungen, „Teaching Library“ oder eigene)?
- 6) Wer ist **Träger** Ihrer Arbeitsgemeinschaft (Land, Kirche, Unternehmen, Stiftung, u.a.)?
- 7) Wie erwerben oder empfehlen Sie **Medien** an die SBs weiter (über Spenden, Staatliche Büchereinstellen, Verträge im Einzelhandel, Landesbibliotheken, usw.)?
- 8) Haben Sie **Kooperationen** mit anderen Verbänden (Behörden, Forschungsgemeinschaften, Ausländische Partnerschaften, Lektoratskooperation)?
- 9) Welche **Zielsetzungen**, Projekte, Planungen und Prognosen haben Sie für die Zukunft (z.B. Aufbau eines Fachportals im Internet, Umstrukturierung der Bibliothek, Teilnahme an GoogleBooks, Digitalisierung des Medienbestandes, Zusammenarbeit mit Schulen oder anderen Einrichtungen)?
- 10) Wie sieht die **finanzielle Situation** bei den Spezialbibliotheken i.d. Gemeinschaft aus?
- 11) Haben Sie einen **Informationsdienst** für Anfragen bzgl. Informationen oder Recherchen eingerichtet (für Telefon, Internet, Webseite, Briefverkehr)?
- 12) Welche Bedeutung haben aktuell die **Staatlichen Büchereinstellen** für Ihre Arbeitsgemeinschaft (zwecks Bestandaufbau, Bibliotheksumbau, Beratung)?
- 13) Wie sieht es mit **Weiterbildungsmöglichkeiten** für die Mitarbeiter der Spezialbibliotheken aus (regelmäßige Seminare, Messen jährlich, o.ä.)?
- 14) Welche Bibliotheken könnten wegen ihren Projekten, Neuerungen, Vorhaben und Forschungen als **Trendsetter** oder Vorzeigebibliothek der jeweiligen Spezialbibliotheksgattung in der Bundesrepublik zählen? (z.B. JVA Münster im Bereich Gefängnisbibliothek wegen Prämierung 2007 oder die Kinder- und Jugendbibliothek wegen Größe und Internationalität in München)
- 15) Wem ist Ihre Arbeitsgemeinschaft **organisatorisch unterstellt** ? (z.B. dem Bibliotheksverband o.a.)
- 16) Glauben Sie, dass sich weitere **neue Spezialbibliotheksgattungen** ausprägen ?
- 17) Wie glauben Sie, sieht die Zukunft der **Spezialbibliotheken in Deutschland/Europa** aus ?

Vielen Dank für Ihre Zeit und das Interview.

Herr Dr. Warmbrunn empfing mich im Herder-Institut in Marburg am 30.11.2009. Hier das Interview mit seinen Antworten. Das Gespräch dauerte insgesamt etwa eine Stunde.

- F 1:** „Herr Dr. Warmbrunn. Spezialbibliotheken sind oft nicht klar zuzuordnen. Welche **Bibliothekstypen** fallen im ASpB in den Bereich der Spezialbibliothek? Welche nicht? Bitte geben Sie eine komplette Auflistung an, wenn möglich. (Bsp. Archivbibliotheken, Krankenhausbibliotheken, Truppenbüchereien, Speicherbibliotheken o.a.)“
- W.:** „*Wir haben uns einmal darauf geeinigt: Alle, die keine Universalbibliotheken sind, die nicht das gesamte Wissen umfassen. Auch einige Hochschulbibliotheken, wie die in Karlsruhe. Sie hat den Sammelschwerpunkt Technik. Auch Patientenbibliotheken werden eigentlich dazugezählt, sowie Museums- und Behördenbibliotheken, usw. Es gibt keine Zentralbibliotheken bei Spezialbibliotheken aber DIE DREI Zentralbibliotheken nationaler Bedeutung in Kiel, Köln und Hannover.*
Es liegt an Klientel und am Fach. Es gibt interne Zugänge aber auch freie Zugänge. Es gibt auch öffentliche Spezialbibliotheken. Wir sind der DIB unterstellt, als Sektion und haben zur Zeit etwa 800 Mitglieder. Deutschlandweit vermuten wir bis zu 3.000, was aber schwer zu sagen ist. Da die Beteiligung an statistischen Erhebungen freiwillig ist.
Es gibt keine gesetzlichen Vorgaben, was eine Spezialbibliothek ist (bisher nur in Thüringen), allerdings ist das auch in Hessen angedacht und soll umgesetzt werden. Zur besseren Einteilung sind die Spezialbibliotheken in 2 Sektionen eingeteilt worden. Sektion 5 und Sektion 8.“
- F 2:** „Welche **Katalogisierungsarten** benutzen die Spezialbibliotheken (RAK WB o.ä.)? Gibt es einen allgemeinen Standard?“
- W.:** „*RAK-WB, wegen der Mitarbeit im HEBIS. Damit alle den gleichen Standard haben.“*
- F 3:** „Gibt es besondere **Vorraussetzungen**, um Mitglied in Ihrer Arbeitsgemeinschaft zu werden? (z.B. Größe, Gattung, Medienanzahl, usw.)“
- W.:** „*Die Mitgliedschaft ist freiwillig. Es liegt an Klientel und am Fach. Es gibt interne Zugänge aber auch freie Zugänge. Es gibt also auch öffentliche Spezialbibliotheken.*
Es gibt keine qualitative Beschränkung und viele One-Person-Libraries mit Hilfskräften
Zusätzlich gibt es viele Einzelpersonen.
Es gibt in dem Sinne auch keinen Unkostenbeitrag, sondern nur die Pflicht, den Tagungsband zu kaufen, der alle zwei Jahre begleitend zur Messe erscheint.“
- F 4:** „Ist eine **Internetpräsenz** Ihrer Arbeitsgemeinschaft vorhanden und welcher Art ist sie (Webseite, Portal, Datenbank, usw.)?“
- W.:** „*Es gibt eine Webseite. Sie dient nur informativ zur Information.“*
- F 5:** „An welchen **Projekten** nehmen Sie Teil, fördern Sie oder führen sie in der Arbeitsgemeinschaft durch (z.B. GoogleBooks, Virtuelle Bibliotheken, Digitalisierungen, „Teaching Library“ oder eigene)?“
- W.:** „*Wir sind an Projekten nicht beteiligt, und führen auch keine durch.. Wir sehen unsere Aufgabe in dem Austausch an Informationen UNTER den Spezialbibliotheken.“*
- F 6:** „Wer ist **Träger** Ihrer Arbeitsgemeinschaft (Land, Kirche, Unternehmen, Stiftung, u.a.)?“
- W.:** „*Der ASpB ist ein eingetragener Verein und ist selbertragend. Der Tagungsband alle zwei Jahre kostet etwa 70,-Euro.“*
- F 7:** „Wie erwerben oder empfehlen Sie **Medien** an die SBs weiter (über Spenden, Staatliche Büchereistellen, Verträge im Einzelhandel, Landesbibliotheken, usw.)?“

- W.:** „Es gibt da keine besonderen Aktivitäten. Lediglich einen Newsletter mit Titeln zur besonderen Empfehlung.“
- F 8:** „Haben Sie **Kooperationen** mit anderen Verbänden (Behörden, Forschungsgemeinschaften, Ausländische Partnerschaften, Lektoratskooperation)?“
- W.:** „Die Fachbibliothek (In der wir uns zum Zeitpunkt des Interviews befinden) ist Mitglied im HEBIS. Er selber ist zugleich Leiter der Fachbibliothek von Herder. Weiterhin sind sie Mitglied im Deutschen Bibliotheksverband, in der „Bibliothek und Information in Deutschland“. Weitere Mitglieder sitzen in der Schweiz, Deutschland, Griechenland und Österreich.“
- F 9:** „Welche **Zielsetzungen**, Projekte, Planungen und Prognosen haben Sie für die Zukunft (z.B. Aufbau eines Fachportals im Internet, Umstrukturierung der Bibliothek, Teilnahme an GoogleBooks, Digitalisierung des Medienbestandes, Zusammenarbeit mit Schulen oder anderen Einrichtungen)?“
- W.:** „Wir sehen uns eher als Informationsvermittler.“
- F 10:** „Wie sieht die **finanzielle Situation** bei den Spezialbibliotheken i.d. Gemeinschaft aus?“
- W.:** „Das ist von Trägerschaft zu Trägerschaft unterschiedlich. Die Spezialbibliotheken in wirtschaftlichen und kommerziellen Bereichen hatten jedoch deutliche Einschnitte.“
- F 11:** „Haben Sie einen **Informationsdienst** für Anfragen bzgl. Informationen oder Recherchen eingerichtet (für Telefon, Internet, Webseite, Briefverkehr)?“
- W.:** „Es gibt eine Geschäftsstelle im Herder-Institut, aber nur wegen Spezialbibliotheken.“
- F 12:** „Welche Bedeutung haben aktuell die **Staatlichen Büchereinstellen** für Ihre Arbeitsgemeinschaft (zwecks Bestandaufbau, Bibliotheksumbau, Beratung)?“
- W.:** „Für die Spezialbibliotheken keine, eher für kommunale Bibliotheken.“
- F 13:** „Wie sieht es mit Weiterbildungsmöglichkeiten für die Mitarbeiter der Spezialbibliotheken aus (regelmäßige Seminare, Messen jährlich, o.ä.)?“
- W.:** „Es gibt eine Tagung alle zwei Jahre. Innerhalb einer großen Bibliothek am Tagungsort, die gleichzeitig Mitveranstalter ist.. Außerdem arbeiten wir eng mit der Kommission der One-Person-Libraries zusammen. 1 Mitglied ist ständiges Mitglied im Vorstand der ASpB. Das Ziel ist über neue Trends zu informieren, Dienstleister für Software, Firmen für Webangebote, Entwicklung der Bibliotheken prüfen und die Implementierung von Neuerungen. Austausch ins Ausland findet eher weniger statt. Aber auf jeder Tagung ist zumindest 1 Gast aus dem Ausland zugegen (die letzten waren aus Holland und Jugoslawien). Im Vergleich dazu gibt es in Frankreich sehr wenige Unterschiede in den Sparten der Spezialbibliotheken, die auch weniger unterteilt und organisiert sind.“
- F 14:** „Welche Bibliotheken könnten wegen ihren Projekten, Neuerungen, Vorhaben und Forschungen als **Trendsetter** oder Vorzeigebibliothek der jeweiligen Spezialbibliotheksgattung in der Bundesrepublik zählen? (z.B. JVA Münster im Bereich Gefängnisbibliothek wegen Prämierung 2007 oder die Kinder- und Jugendbibliothek wegen Größe und Internationalität in München)“
- W.:** „Die 3 Zentralbibliotheken in Köln, Kiel und Hannover. Die Universitätsbibliothek in Karlsruhe (Spezialgebiet Technik), die Max-Planck-Bibliotheken (Institute und Digital Library). Dazu könnte man auch die Kommission der One-Person-Libraries in Tübingen befragen. Eine Speicherbibliothek als Spezialkategorie finden Sie übrigens auch in Marburg, das Deutsche Literaturarchiv.“
- F 15:** „Wem ist Ihre Arbeitsgemeinschaft **organisatorisch unterstellt** ? (z.B. dem Bibliotheksverband o.a.)“
- W.:** „Sie ist ein eingetragener Verein und untersteht niemandem. Es gibt einen Beirat und 2 Gremien, die sie führt.“

F 16: Glauben Sie, dass sich weitere **neue Spezialbibliotheksgattungen** ausprägen ?

W.: „Neue Gattungen? Eher wenige. Der Trend bei den Spezialbibliotheken ist eher rückläufig. Es finden mehr Fusionierungen statt. Ausnahme ist die Genderbibliothek für Frauen, die man als Neuerung sehen kann.“

F 17: „Wie glauben Sie, sieht die Zukunft der **Spezialbibliotheken in Deutschland/Europa** aus ?“

W.: „Es wird auf jeden Fall weiterhin Spezialbibliotheken geben, aber sie werden ihre Existenz rechtfertigen müssen. Sie werden sich vermutlich mehr zu Lizenzverwalter, aber ihre Position ansonsten halten können, da sie als sinnvoll erachtet werden.“

F: „Vielen Dank für Ihre Zeit und das Interview.“

W.: „Gerne“

Damit endete das Interview.

9.2 Bibliothekarisches Interview mit Frau Hayn der AG

Patientenbibliotheken, Sektion 8 des DIB

Der leicht geänderte Fragenkatalog wurde von Frau Hayn nach einem klärendem Telefonat in der ersten Januarwoche 2010 per Email beantwortet, geführt. Es folgt die Zusammenschrift ihrer Antworten.

*„Die Sparte der AG der Patientenbibliotheken in Berlin umfasst nicht nur eben benannte Art, sondern auch Krankenhausbibliotheken oder medizinische Fachbibliotheken. Die „**aufsuchenden Bibliotheksarbeit**“ (die Anlieferung von Büchern nach Hause zu Erkrankten und Altersschwachen Menschen) erfolgt durch spezielle Serviceleistungen von Öffentlichen Bibliotheken.*

Für die Aufnahme in die AG bestehen keine besonderen Voraussetzungen und eine Internetpräsenz gibt es über die Seite des DBV oder das Bibliotheksportal. Träger der AG ist die Sektion 8 der ASpB, der sie auch gleichzeitig unterstellt ist.

Projekte wie Digital Library, Teaching Library, Virtuelle Bibliotheken werden nicht angeboten. Auch andere besondere Vorhaben und Planungen gibt es nicht.

Die Medien der Patientenbibliotheken werden über Spenden oder über den hauseigenen Etat finanziert. Die Situation sei aber nicht gut, so die Leiterin, es fehle an Etat und Ausstattung.

Auch die Staatlichen Büchereinstellen sowie die Landesverbände des DBV unterstützten die Patientenbibliotheken laut einer Umfrage 2005 leider nicht, daher spielen sie in der Organisation der AG keine wesentliche Rolle.

Kooperationen gibt es im Moment mit dem DVEB (jetzt „Evangelisches Literaturportal e.V.“) und dem Borromäusverein. Informationen dazu findet man in „Zugang für alle – Soziale Bibliotheksarbeit in Deutschland“, Herausgeber sind Ben Kaden und Maxi Kindling.

Ein Austausch an Informationen und die Beantwortung von Fragen erfolgt über Telefon, Email und dem normal üblichen Schriftenverkehr.

An Weiterbildungsmöglichkeiten findet alle zwei Jahre für die Mitarbeiter der AG eine Weiterbildungsveranstaltung über drei Tage in Kassel statt. Außerdem gibt es einen Arbeitskreis der Berliner und Brandenburger Patientenbibliotheken, die sich zweimal im Jahr treffen. Auch die Münchener Stadtbibliothek mit Sonderabteilung Sonderbüchereien organisiert ebenfalls Weiterbildungen.

Die größten Patientenbibliotheken befinden sich in Berlin, erklärte Frau Hayn, genauer das CCM und das CBF. Außer ihnen gibt es das Uniklinikum in Münster, das Zentralklinikum Augsburg, die Patientenbücherei Ingolstadt, die Münchener Stadtbibliothek/Sonderbüchereien mit verschiedenen Standorten, das Uniklinikum in Mainz, das Marienhospital in Osnabrück, die Patientenbücherei d. Krankenhausgesellschaft Herne und das Marienhospital in Gelsenkirchen.

Auf die Frage hin, ob sich neue Spezialbibliotheken ausprägen gibt sie eine allgemeine Antwort, dass dies eine Definitionsfrage sei. Denn der Begriff umfasse ein weiteres Feld und diese Bibliotheken verbinde inhaltlich nichts. Sie sind auf einem „Spezialgebiet“ tätig, was auch immer das hieße. Was die Zukunft dieser Bibliotheksgattung in Deutschland und Europa anbetraf, konnte sie nichts sagen. Sie können dies nicht beurteilen.

Zuletzt nahm die Leiterin der AG Stellung zu dem, was ihrer Ansicht nach im Bereich der Patientenbibliothek noch fehle. Ihrer Ansicht nach war der Wegfall des DBI ein Disaster. Es erfolgte keine weitere Anleitung der Patientenbibliotheken. Außer der Hofgeismar-Tagung gab es keine weiteren Veranstaltungen und die Patientenbibliotheken gerieten mit ihren Interessen immer mehr an den Rand des Bibliothekswesens.

Die Stellung der PBs in den Krankenhäusern sei auch oft schwierig, meinte Frau Hayn. Es gäbe wenig Fachpersonal, zu viele ehrenamtliche Mitarbeiter und zu wenig finanzielle Mittel. Auch seien die Räumlichkeiten der Bibliotheken oft ungünstig und nicht benutzerfreundlich. Generell sei die Arbeit stark vom Engagement des Personals abhängig und geprägt.“

Damit endete das Interview.

9.3 Bibliothekarisches Interview mit Herrn Plieninger, Kommission der One-Person-Libraries

Das Interview wurde zwischen den Jahren 2009/2010 per Email geführt. Der Fragenkatalog von Herrn Plieninger umfasste nahezu die gleichen Fragen wie beim Leiter der Sektion 5, Herrn Dr.Warmbrunn. Es folgt nun die Zusammenschrift.

„ Der Begriff "Spezialbibliothek" ist im allgemeinen recht unscharf definiert. Manche ordnen fast jede Fachbibliothek (= wissenschaftliche Bibliothek, die keine universale Sammlung hat) darunter, andere nur Bibliotheken, die Träger mit ganz spezifischem Tätigkeitsfeld (=Forschungs- und Firmenbibliotheken) haben.

In den OPLs wird vor allem mit dem RAK katalogisiert. Die Mitgliedschaft ist recht einfach, denn bei den OPLs gibt es keine Organisation. Sie sind oft auch Mitglied in anderen bibliothekarischen Vereinigungen, sei es der BIB, die ASpB oder anderen kleinen Arbeitsgemeinschaften (Überblick: <http://tinyurl.com/y929hk2>). Die Kommission für One-Person Librarians des BIB versteht sich als Service-Agentur. Um beispielsweise auf den OPL-Adressenpool zu kommen, benötigt es keiner BIB-Mitgliedschaft. Die Kommission ist im Internet mit einer Webseite vertreten: <http://www.bib-info.de/kommissionen/kopl.html>, alternativ auch über www.aspb.de

Projekte in dem Sinne finden innerhalb der Kommission nur wenige statt und sind auch nicht in Planung. Es werden meistens Fortbildungen angeboten und durchgeführt. Des weiteren Publikationen (Checklisten für OLS) zusammengetragen und auf den Webseiten präsentiert. Für die Zukunft plant die Kommission lediglich für die Webseiten ausführliche Bibliotheksbeschreibungen. Träger der OPLs ist das BIB (Berufsverband Information Bibliothek). Diesem ist die Kommission auch organisatorisch unterstellt. Auch finden über die Webseite Medienempfehlungen für die OPLs statt. Dort befindet sich eine Bibliographie.

Kooperationen mit anderen Verbänden in dem Sinne existieren nicht. Es sind eher interne, persönlichen Netzwerke der einzelnen Kommissionsmitglieder, die zum Tragen kommen als offizielle auswärtige Kooperationen.

Die finanzielle Situation sei so wie bei den Firmen eher schlecht. Gehören sie den öffentlichen Einrichtungen an, entspricht ihr Stand der Konjunktur der öffentlichen Haushalte. Diese hat sich aber in letzter Zeit stark nach unten entwickelt. Vor allem ist Downsizing daran schuld - nämlich Schließung -. Dies war schon immer eine reale Bedrohung für OPLs, wofür es viele Gründe gibt: Firmenbankrott, Umstrukturierung, Änderung der Geschäftspolitik, Änderung der Rahmenbedingungen (elektronische Medien, Endnutzerfähig)

An Informationsdiensten bietet die Kommission eher interne Beratungen bei praktischen Fragen des Bibliotheksmanagements vor allem für Kolleginnen und Kollegen aus OPLs an.

Staatliche Büchereinstellen haben im Bereich Beratung und Aufbau für gängige wissenschaftliche SBs wenig Bedeutung, für die OPLs in ÖBs aber sehr wohl. Die Weiterbildung der Mitarbeiter erfolgt jedes Jahr auf dem Bibliothekartag / Bibliothekskongress mit mindestens 3 Veranstaltungen. Die Seminare werden in Zusammenarbeit mit den Landesgruppen des BIB gehalten.

Eine Vorzeige-One-Person-Library in Deutschland kann man schlecht benennen. Dies liegt an der starken überregionalen Segmentierung der OPLs, die eine gegenseitige und überregionale Sichtbarkeit erschwert.

Auch in Zukunft wird es nach Meinung des Vorsitzenden neue Arten von Spezialbibliotheken geben. Alleine schon wegen der Entwicklung zu Informationszentren, die nur noch elektronische Medien verwalten, verteilen und in ihrem Gebrauch schulen. Der Trend der Bibliothekare geht hin zum Knowledge Worker. Diese Entwicklung kann aber auch als Downsizing verstanden werden oder als Metamorphose in einen neuen Zustand. Vgl. die Diskussion der SLA unlängst, ob man sich überhaupt noch "Special library association" nennen soll oder Wissensmanagement und Wissensvermittlung betonen soll.

Herr Plieninger war sich sicher, dass es auch in Zukunft One-Person-Libraries geben wird, weil größere Bibliotheken zusammengeschrumpft werden. Positiv gesagt, wird es immer OPLs geben, weil ein Informationsbedarf und ein Bedarf nach professioneller Vermittlung gegeben ist. Man müsse sich nur auf die Entwicklung neuer Geschäftsfelder (Bsp. Informationskompetenz) verstehen!

Was die statistischen Zahlen an One-Person-Libraries in Deutschland anbetrifft, konnte der Vorsitzende der Kommission wenig Auskunft geben. Die Dunkelziffer sei zu groß und das Feld zu breit gestreut, um korrekte Zahlen zu erhalten. Ihm selber seien aber auch Bibliotheksmanagement wichtig und nicht Statistik. Er beleuchtete das Problem der Statistik auch von einer anderen Seite. Fast wortwörtlich schrieb er in dem Interview:

..Wenn die Definition eines/einer One-Person Librarian die ist, als einzige Fachkraft in einer Bibliothek zu arbeiten, dann ist es äußerst schwierig, eine Statistik zu führen. Meine Bibliothek hat drei Mitarbeiterstellen, fünf feste Mitarbeiter/innen und mit Hiwis sind es derzeit insgesamt 11 Mitarbeiter/innen. Die Bibliothek gilt aber trotzdem als OPL ...“

Damit endete das Interview.

9.4 Bibliothekarisches Interview mit Frau Aleksander von der Genderbibliothek in Berlin

Das Interview mit Frau Aleksander von der Genderbibliothek in Berlin wurde am 22.1.2010 nach einem Anruf per Email geführt. Die Genderbibliothek gehört zu einer neuen Art von Spezialbibliothek, die einerseits fachspezifisch ausgerichtet ist, andererseits aber eine Mischung von Bibliothek, Archiv und Informationsanbieter darstellt.

„Die Genderbibliothek in Berlin versteht sich als wissenschaftliche Spezialbibliothek, die sich auf Frauen- und Geschlechterforschung spezialisiert hat. Um Mitglied bei den Genderbibliotheken zu

werden, sollte man das Sammelgebiet Frauen- Lesben- oder Geschlechterforschung oder – bewegung haben. Größe und Art teilnehmender Bibliotheken spielt keine Rolle. Im Moment diskutiert man, ob das Geschlecht bei Personal oder Nutzer von Bedeutung ist, da es früher einen höheren Frauenanteil gab, vor allem von homosexuellen Frauen. Seit kurzem arbeiten auch männliche studentische Mitarbeiter dort. Träger der Bibliothek ist die Humboldt-Universität und damit das Land Berlin. Organisatorisch untersteht sie dem Dachverband.

Die Medien innerhalb der Bibliothek und Datenbanken werden angelehnt an den RAK-Kriterien katalogisiert, der aber nicht strikt befolgt wird. Es ist nicht alles standardisiert, sondern wird über subjektiv zusammengetragene Kriterien-Listen erstellt .

Es gibt eine Webseite und einen Internet-Katalog. Diese sind erreichbar unter:

<http://www.gender.hu-berlin.de/service/literatur/>, <http://www2.gender.hu-berlin.de/genderbib/>

Der Bibliothek steht jedes Jahr ein knapper, aber stabiler Erwerbungssetat zur Verfügung (aus dem Etat der UB, dem des Zentrums und von Spenden), der für transdisziplinäre Geschlechterstudien und Literatur für die UB genutzt werden. Darunter auch „graue Literatur“ (Konferenzberichte, Zeitschriften, usw.). Allerdings gibt es auch hin und wieder Buchspenden, von Autorinnen, Leserinnen und aus der Auflösung von Privatbibliotheken. Des weiteren werden manchmal nur bestimmte Artikel geordert und nicht gleich das ganze Buch.

Es gibt mehrere Mitgliedschaften der Genderbibliothek. So zum Beispiel im Berliner Netzwerk der Frauen- und Lesbenarchive, - bibliotheken und Infoeinrichtungen, im internationalen Netzwerk i.d.a der deutschsprachigen Lesben- und Frauenarchive und -bibliotheken (<http://www.ida-dachverband.de/>), sowie im internationalen Netzwerk WINE (Women Information Network Europe, <http://www.woman.it/wine/>) und im Arbeitskreis „One-Person-Libraries von Berlin-Brandenburg. Eine Zusammenarbeit mit den staatlichen Büchereinstellen findet nicht statt.

Im Moment nimmt die Genderbibliothek in Berlin vorbildlich an verschiedenen Projekten teil oder fördert sie. Darunter das „Library thing“ und das „GenderWiki“, einem Fachwiki für die Frauen- und Geschlechterforschung. (Erreichbar unter <http://www.genderwiki.de/index.php/Hauptseite>).

Des weiteren bietet die Genderbibliothek im Stile einer Teaching Library spezielle Literaturrecherchekurse an sowie Kurse zur Literaturverwaltung. Auch eine Virtuelle Bibliothek ist eingerichtet worden, erreichbar unter <http://www.netvibes.com/genderbibliothek#Genderbibliothek>

Für die Zukunft plant man eine Gender-Rechercheplattform im Internetsystem LOTSE der Universitätsbibliothek Münster (<http://lotse.uni-muenster.de/>).

Einen Informationsdienst gibt es im Internet in Form eines Weblog, der über Neuzugänge und Lesungen berichtet und Wünsche entgegennimmt. Hier kommen dann Email und Techniken des WEB 2.0 zum Einsatz.

Weiterbildung der Mitarbeiter ist oft Privatsache (z.B. in der OPL) und erfolgt über Tagungen der Netzwerke und OPL-Gruppen und Veranstaltungen der ASpB, der Inst.Bibl.Wis der HU oder des VdB.

Im Vergleich mit allen anderen Genderbibliotheken, gilt die Berliner als die Vorreiterin (und auch Begründerin der Bibliotheksart), was Projekte und Web 2.0 Technologien anbetrifft. Neben der Genderbibliothek in Berlin sind aber noch zu erwähnen: die **FrauenMediaTurm** in Köln, die **Bibliothek des Archivs der Deutschen Frauenbewegung** in Kassel und die **Frauenbibliothek** in Hamburg. Insgesamt gibt es ca. 40-50 Frauenbibliotheken in der BRD.

Die Leiterin glaubt, dass sich auch in Zukunft neue Spezialbibliotheken in Deutschland ausprägen. Sie glaubt auch, dass Spezialbibliotheken generell die Bibliothek der Zukunft sind. Bezogen auf Service und Nutzer.

Dadurch, dass der Umfang der Informationsflut beständig steigt, benötigt man heute für spezielle Fragen eine richtige fachliche Beratung. Die qualifizierten Experten dafür haben oft eine bibliothekswissenschaftliche oder informationsdokumentarische Ausbildung und befinden sich eben in den Spezialbibliotheken. Bei ausreichender Beratung müssen die Medien gar nicht mehr alle vor Ort sein. Wie sie selbst sagt:

...Die inhaltliche Erschließung der Medien für die einzelnen speziellen Fächer scheint mir am wichtigsten. Dann kann ich auch die Interessen meiner Nutzerinnen bedienen...“

Damit endete das Interview.

10. Fazit

Was sich zu Beginn der Bachelorarbeit andeutete, bewahrheitete sich im Verlaufe der Recherchen und Interviews immer weiter. Die Spezialbibliotheken in Deutschland sind zwar organisiert. Die Situation ist aber dennoch unübersichtlich und unklar.

Im Gegensatz zu den öffentlichen Bibliotheken und jenen aus der Hochschullandschaft haben sich die Bibliotheken nie im größeren Rahmen organisieren und austauschen können. Man vermisst ein Spezialbibliotheken-OPAC oder ein Konsortium wie das von HEBIS. Datenbanken, Portale, Webseiten, spezialisierte Suchmaschinen und Zeitschriften existieren scheinbar ebenfalls nicht. Auch Fachliteratur, die ganz gezielt einzelne Arten der Spezialbibliotheken beschreibt, ist dünn gesät, bis nicht vorhanden. Ausnahme ist eine 5-Bändige Adressen-Auflistung über die Spezialbibliotheken in Deutschland von P.Hauke.

Dies stellt keinen Vorwurf dar, sondern ist lediglich eine Beobachtung. Die Situation ist aber nicht verwunderlich, wenn man auf die 250 jährige Vergangenheit der SBs zurückblickt. Durch ihre Fachgebundenheit und Abhängigkeit von Trägerschaften konnten sich Spezialbibliotheken nicht annähern. Was einerseits auf ihre Entstehungsgeschichte zurückzuführen war, die immer an eine gesellschaftliche oder wirtschaftliche Veränderung gekoppelt war. Andererseits auf ihre Funktionalität als Unterabteilung von Behörden oder Einrichtungen, die einen Austausch mit anderen Bibliotheken nicht erforderlich machte.

Das kann aber jetzt im Zeitalter des Internets anders aussehen. Durch das Worldwide Web ist ein ungehörter Austausch und eine mannigfaltige Zusammenarbeit möglich, die viele Impulse bringen kann, um die Bibliothekslandschaft zu evolutionieren.

Auch was die Konkurrenz anbetrifft, ist das Internet eine Möglichkeit, topaktuell zu sein und neueste Erkenntnisse in die eigene Arbeit und die der übergeordneten Trägerorganisation einzubringen.

Weiterhin können auch heute, wie damals im Zeitalter der Industrialisierung, neue Arten von Spezialbibliotheken entstehen - angepasst an die heutige Gesellschaftsform und Situation. Ein Beispiel dafür ist die Genderbibliothek.

Daher ist eine intensivere Betrachtung der Strukturen der Arbeitsgemeinschaften vielleicht ein Ansatz, auch im Sinne des Bibliotheksplans 2007, einige Neuerungen und Veränderungen einzuführen.

Unabhängig von allem aber, waren sich alle befragten Vertreter und Experten dennoch einig: Spezialbibliotheken wird es weiterhin geben. Sie werden sich nur auf das neue Medienfeld anpassen und mehr zum Informationsvermittler und –berater entwickeln. Sei es als Spezialbibliothek oder Sonderform Öffentlicher Bibliotheken.

Im Rahmen der Recherchen kamen ein paar Fragen und Ideen zur Situation auf, die vielleicht neue positive Impulse geben können. Diese sind im folgenden als vorsichtige Vorschläge formuliert worden. Zumindest aber sind es Impulse, die zum Nachdenken anregen können.

1. Ansprechpartner:

Für Fachfremde aber auch Bibliothekare anderer Spezial- und Sonderbibliotheken wäre ein Ansprechpartner für jeden Bibliothekstyp deutschland- oder bundeslandweit wünschenswert. Damit könnten neue Strukturen besser aufgebaut und die Zusammenarbeit unter den Bibliotheken optimiert werden. Neue Projekte, angepasst an die Bedürfnisse der Spezialbibliotheken, ähnlich dem HEBIS Konsortium, u.a. (siehe unten) wären einfacher. Dies würde auch den Vorschlägen des Bibliotheksplans 2007 entgegenkommen.

2. Zentralisierungen:

Um die Zusammenarbeit unter den Bibliotheken und die Erhebung von Statistiken zu verbessern, könnten nicht nur Ansprechpartner, sondern auch andere Strukturen ausgebaut werden. Dies würde die Planung und Durchführung von Großprojekten, wie Digitalisierungen, Virtual Libraries, Webpräsenz von Bibliotheken, Teaching Library, Google Books, Datenbanken, Online-Kataloge, Suchmaschinen und

Einrichtung einer gemeinsamen Webseite für alle Spezialbibliotheken als Plattform vereinfachen.

3. Definition der SB

Die Definition der Spezialbibliothek und die Einteilung der damit assoziierten Bibliotheksarten sollte überarbeitet und auf einen Standard gebracht werden. Literatur, Internetquellen, Expertenaussagen und Informationsdienste widersprechen sich einfach zu sehr. Die Mischgrenzen sind zu groß, eine gute Zusammenarbeit der Spezialbibliotheken wird dadurch erschwert. (s.a. "Vorschlag einer Definition", Kapitel 1.4 weiter vorne)

4. Gemeinsame Webseite als Plattform

Um die Kooperation für Spezialbibliotheken und „Sonderformen Öffentlicher Bibliotheken“ zu verbessern, könnte man weiterhin eine umfangreichere Webseite mit Forum, Mailingliste und Newsletter einrichten.

5. Job-Börse

Da es tausende von Spezialbibliotheken gibt, wäre die Einrichtung einer Jobbörse interessant, um im Falle der Notwendigkeit schneller qualifizierte Fachkräfte zu finden und zu vermitteln.

6. Fachmagazin

Um den Austausch an Informationen, Kommunikation (Leserbriefe usw.) und Aktualität der Bibliothekslandschaft der SBs zu gewährleisten, wäre die Herausgabe eines Fachmagazins interessant. Die große Bandbreite an Bibliotheken birgt großes Potential für viele interessante Artikel und Beiträge. Die Zeitschrift *Spezial informiert* (nur als Beispiel) über Bucherscheinungen, Veranstaltungen und Neuerungen in der Soft- und Hardwareszene national/international einmal im Monat.

7. Messen / Veranstaltungen

Auch ein Punkt, um den Austausch an Informationen und Erfahrungen unter den Bibliothekaren der Spezialbibliotheken zu verbessern. Um aktuell zu bleiben, könnte man eine zusätzliche Messe jedes oder alle zwei Jahre veranstalten. Eingeladen wären nicht nur alle Fachleute, Fachkräfte und Mitarbeiter der Spezialbibliotheken, sondern auch der „Sonderformen Öffentlicher Bibliotheken“ (Patienten, Gefangenen, Musik, Truppen, Kunst u.a.)

Die Veranstalter laden ggf. internationale Gäste ein und Hersteller aus der Soft- und Hardwarebranche, um neueste Produkte am Stand und in Vorträgen vorzustellen.

Abschluss:

Alles in allem ist der Bereich der Spezialbibliotheken ein äußerst interessanter und vielseitiger Themenkomplex, der immer wieder mit Überraschungen aufwartet. Dem Betrachter drängt sich schnell der Eindruck auf, dass man dort noch einige positive Veränderungen herbeiführen kann, um Ablauf, Organisation und Informationsaustausch zu verbessern. Vor allem, weil sie zeitlich der Veränderung der öffentlichen Bibliothekslandschaft etwas hintereilen. Die Frage ist allerdings, ob diese für Änderungen für die Spezialarten in dem Tempo und Umfang überhaupt nötig sind.

Anstelle dessen hat sich ein anderer Aspekt verändert. Aus der reinen internen Medienverwaltung im Unternehmen tritt in den Bibliotheken immer mehr die aktive Informationsvermittlung, -beratung und -management in den Vordergrund. Das Modell einer „teaching library“ befindet sich hier also schon in der Umsetzung.

Auch andere Änderungen wären möglich, wie z.B. finanzielle Einsparungen mit einer gemeinsamen Datenbank, in der der gesamte Medienbestand einer Spezialbibliotheksart erfasst ist (wie bei den Konsortien). Dies könnte manche Bibliotheksteilnehmer dazu bringen, ihren eigenen Bestand von Medien zu sichten, um selten genutzte Exemplare aus dem Programm zu nehmen und mit den digitalen Datenbank-Versionen vorlieb zu nehmen.

Persönlich hat mir die Recherche und die Arbeit an der Bachelorarbeit immer wieder Freude gebracht und war mit Sicherheit meine bisher größte Herausforderung, um eine komplexe Thematik zu recherchieren, aufzubereiten und zu präsentieren.

Auch das Thema hat mir sehr gut gefallen und mich immer wieder überrascht und begeistert. Ich hoffe, dass man mir etwaige Fehler, seien sie didaktischer oder inhaltlicher Art nachsieht, da die Zeit am Ende auch wegen der weihnachtlichen Zwangspause ein begrenzender Faktor war und einige Informationen daher nicht mehr erfasst werden konnten.

11. Wichtige Kontakte

11.1 Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken (ASpB)

Sektion 5

Herr Dr. Jadwiga Warmbrunn
Herder Institut, Bibliothek
Gisonenweg 5-7
35057 Marburg
Tel.: 06421-184161
Email: geschaeftsstelle@aspb.de
Webseite: www.aspb.de

Sektion 8

Vorsitz Werksbibliotheken, Gefangenenbibliotheken und Patientenbibliotheken

Gerhard Peschers
JVA Münster / NRW, Fachstelle Gefängnisbücherei
Gartenstr.26
48147 Münster
Tel.: 0251-2374116
Email: gerhard.peschers@jva-muenster.nrw.de
Webseite: über www.aspb.de

Vorsitz AG Patientenbibliotheken (in der Sektion 8)

Krankenhausbibliothek CCm
Luisenstr. 65
10117 Berlin
Tel.: 030-450573121
Email: brigitta.hayn@charite.de
Webseite: über www.aspb.de oder <http://www.charite.de/bibliothek/>

11.2 Die drei wissenschaftlichen Zentralbibliotheken nationaler

Bedeutung

Technische Informationsbibliothek und Universitätsbibliothek Hannover (TIB Hannover)

Postfach 6080
30060 Hannover
Sekreteriat: 0511-762-3426 // 0511-762-2274
Zentrale Information: 0511-762-2268 // 0511-762-2376
Email: Claudia.Mussgnug@tib.uni-hannover.de
Webseite: www.tib.uni-hannover.de

Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW Kiel)

Düsternbrooker Weg 120
24150 Kiel
Sekreteriat: 0431-8814-1
Email: info@zbw.eu
Webseite: www.zbw.eu

Deutsche Zentralbibliothek für Medizin (ZBMed Köln)

Zentralbibliothek für Medizin, Gesundheit
Glener Str.60
50991 Köln
Allgem. Information: 0221-478-7070
Online Fachauskunft: 0221-478-5685
Email: info@zbmed.de
Webseite: <http://www.zbmed.de/>

11.3 Weitere Arbeitsgemeinschaften

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland e.V.

Ökumenische Centrale
Ludolfusstraße 2-4
60487 [Frankfurt](#) am Main
Tel.: (069) 24 70 27 - 0
Telefax: (069) 24 70 27 - 30
e-mail: info@ack-oec.de
Webseite: <http://www.oekumene-ack.de>

Arbeitskreis Filmbibliotheken

Filmakademie Baden-Württemberg
Bibliothek / Videothek
Hans Schulder / Sabine Göbel
Mathildenstr. 20
71638 Ludwigsburg
Tel. 07141/ 969 424
Fax. 07141/ 969 120
Email: bibliothek@ilmakademie.de oder sabine.goebel@ilmakademie.de
Webseite: <http://www.filmbibliotheken.de/>

Arbeitsgemeinschaft Katholisch-theologischer Bibliotheken (AkthB)

Jochen Bepler
Domhof 30
31134 Hildesheim
Tel.:05121-138331
Email: sombibliothek@bistum-hildesheim.de
Webseite: www.akthb.de

Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken (AKMB)

WWW-Redaktion

Dr. Maria Effinger
Universitätsbibliothek Heidelberg
Tel: ++49 (0)6221-54-3561
Email: effinger@ub.uni-heidelberg.de
Webseite: <http://www.akmb.de/web/html/wir/geschichte.html>

- **One Person Libraries (OPL) – Ansprechpartnerin innerhalb der AKMB**

Dr. Katharina Koop
Institut für Kunstgeschichte
Schinkelstr. 1
52062 Aachen
Fon: +49 0241 8095069
Fax: +49 0241 8092329
E-Mail: koop@kunstgeschichte.rwth-aachen.de

Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungsgemeinschaften in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (AHF)

Schellingstraße 9
D - 80799 München
Tel.: +49 (089) 13 47 29
Fax: +49 (089) 13 47 39
E-Mail: info@ahf-muenchen.de
Internet: www.ahf-muenchen.de

Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen (AGMB)

Arbeitsgemeinschaft für medizinisches Bibliothekswesen (AGMB) e.V.
c/o. Vorsitzende: Dr. Diana Klein ,
Universitätsbibliothek Würzburg Am Hubland

97074 Würzburg
Deutschland
Tel.Nr.: ++49 (0) 931/888-5910
Email: Ingeborg.Rosenfeld@zfp-bad-schussenried.de, Ingeborg.Rosenfeld@agmb.de
Webseite: <http://www.agmb.de/papooopro/>

Arbeitsgemeinschaft Musikabteilungen an wissenschaftlichen Bibliotheken

Wolfgang Ritschel
Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
Musikabteilung
Zellescher Weg 18
01069 Dresden, Postanschrift: 01054 Dresden
Tel.: 0351 / 4677-551

Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken (APBB)

Dr. Jürgen Kaestner
Hessischer Landtag, Bibliothek,
65183 Wiesbaden,
Schlossplatz 1-3,
Tel.: 0611 / 350-380, Fax: -379
Email: j.Kaestner@ltg.hessen.de
Webseite: <http://www.apbb.de/portrait.php>

Artothekenverband Deutschland e. V.

Bootshaus am Südstrand 1
24340 Eckernförde
Telefon: 04351 712503
Telefax: 01212 6688 00 8866
E-Mail: info@artothek.org
Internet: www.artothek.org

Fahrbibliothek.de

Kontakt / Impressum, Verantwortlich für den Inhalt der WebSeite

Johannes von Freymann
Fahrbücherei Landkreis Celle
Rebberlaher Str. 3a
D-29348 Eschede
Tel: 0 51 42 / 16 20
Mobil (Bücherbus): 0173 - 53 59 685
Fax: 0 51 42 / 40 56
Email: vonfreymann@web.de

Fachliche Auskunft

Katrin Toetzke (Fahrbücherei Landkreis Cuxhaven)
Email: K.Toetzke@Landkreis-Cuxhaven.de
Webseite: <http://www.fahrbibliothek.de/>

Kommission One-Person-Libraries

Jürgen Plieninger
Eberhard Karls Universität
Geschwister-Scholl-Platz
72074 Tübingen
Email: info@uni-tuebingen.de
Webseite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/juergen.plieninger/>

Listen der kirchlich-wissenschaftlichen Bibliotheken der evangelischen Kirchen in Deutschland

Verband kirchlicher Archive
Dr. Bettina Wischhöfer
Lessingstraße 15 a
34119 Kassel
Tel.: 0561 / 78876-0
Fax: 0561 / 78876-11
Email: info@evangelische-archive.de
Webseite: <http://www.ekd.de/archive/index.htm>

Verband kirchlich wissenschaftlicher Bibliotheken

Armin Stephan
Waldstr.15
91564 Neuendattelsau
Te.: 09874-509300
Email: armin.stephan@augustana.de
Webseite : <http://www.ekd.de/archive/deutsch/arbeitsg.htm>

11.4 Statistisches Bundesamt, Deutsche Bibliotheksstatistik

Deutsche Bibliotheksstatistik

Hochschulbibliothekszentrum NRW (hbz)
Jülicher Str.6
50674 Köln
Tel.: 0221-400 75-0
Email: info-hbz_nrw.de
Webseite: www.hbz-nrw.de

Ansprechpartner für Statistik für das HBz (Bibliotheksportal)

Dr. Ronald Schmidt, Hochschulbibliothekszentrum NRW (hbz)
Deutsche Bibliotheksstatistik
Jülicher Str. 6
50674 Köln
Tel.: (0221) 4 00 75-132
Fax.: (0221) 4 00 75-169
E-Mail: dbs@hbz-nrw.de

Statistisches Bundesamt

Gustav-Stresemann-Ring 11
D-65189 Wiesbaden
Email: poststelle@destatis.de
Webseite: <http://www.destatis.de/kontakt/>
Telefon: +49 611 75 1
Telefax: +49 611 72 4000

11.5 Sonstige

Genderbibliothek Berlin

Hausvogteiplatz 5-7,
10117 Berlin,
5. Etage, Raum 5.104
Telefon: 030 / 2093 8202
Email: karin.aleksander@gender.hu-berlin.de
Webseite: <http://www.gender.hu-berlin.de/>

Zentralbibliothek der Bundeswehr

Uerdinger Str. 50,
4000 Düsseldorf 30
Telefon: (0211) 619-2655

12. Glossar

AABeK – Arbeitsgemeinschaft für das Archiv und Bibliothekswesen in der evangelischen Kirche
AHF – Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen
AIBM – Arbeitsgemeinschaft für Musikbibliotheken (*Association Internationale des Bibliothèques, Archives et Centres de Documentation Musiceaux*) (AIBM)
AKMB - Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken
APBB – Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken
ASpB – Arbeitsgemeinschaft Spezialbibliotheken
BEA – Bibliotheksentwicklung Agentur
BDB – Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände
BIB – Berufsverband Information Bibliothek
BID – Bibliothek & Information Deutschland e.V.
BIX – Der Bibliotheksindex
CBF – Campus Benjamin Franklin (in Berlin)
CCM – Charité Campus Universitätsmedizin (in Berlin)
DABI – Datenbank Deutsches Bibliothekswesen
DBI – Deutsches Bibliotheksinstitut
DBV – Deutscher Bibliotheksverband, Verband deutscher Bibliotheken und Leihen, Bundesvereinigung deutscher Bibliotheken und Informationsverbänden
DVEB – Deutscher Verband evangelischer Bücher e.V.
DFG – Deutsche Forschungsgesellschaft
DGI – Wissenschaftliche und berufstätige Fachgesellschaft in der Informationsgesellschaft
DIB – Deutsche Internetbibliothek
DBS – Deutsche Bibliotheksstatistik
EDBI – Ehemaliges Deutsches Bibliotheksinstitut
FIZ BW – Fachinformationszentrum der Bundeswehr
HU – Humboldt Universität
IFLA – International Association of Metropolitan City Libraries (Internationaler Verband der bibliothekarischen Vereine und Institutionen)
IJB – Internationale Kinder- und Jugendbibliothek in München
JVA – Justizvollzugsanstalten
KGSt - Kommunalen Gemeinschaftsstelle (in Köln)
KMK – Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder
KNB – Kompetenznetzwerk für Bibliotheken
NABD – Normenausschuss Bibliotheks- und Dokumentationswesen
ÖB – Öffentliche Bibliotheken
RAK – Regeln für die alphabetische Katalogisierung
OPL – One Person Libraries / One Person Librarian
SB – Spezialbibliotheken
VDB – Verein Deutscher Bibliothekare
WB – Wissenschaftliche Bibliotheken
ZfBB – Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographien

13. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Österreichische Nationalbibliothek, Archiv http://www.onb.ac.at/sammlungen/bildarchiv.htm	Seite 20
Abbildung 2: Artothek in Köln http://www.museenkoeln.de/artothek/default.asp	Seite 22
Abbildung 3: Artothek http://www.fotohof.at/content.php?id=33	Seite 22
Abbildung 4: Juristische Bibliothek im Neuen Rathaus München http://www.flickr.com/photos/bundscherer/2468863268/	Seite 23
Abbildung 5: Es bedarf eines ausgeprägten Fingerspitzengefühls, um die Brailleschrift mit den Fingern lesen zu können http://www.bbi.at/deutsch/bdv/biblio.php	Seite 25
Abbildung 6: Fahrbücherei Mülheim an der Ruhr http://fahrbibliothek.twoday.net/	Seite 27
Abbildung 7: Genderbibliothek Berlin	Seite
<u>29</u> http://farm4.static.flickr.com/3244/2603781801_a2846c353e.jpg	
Abbildung 8: Bibliothek in der 2007 prämierten Jugendvollzugsanstalt Münster. http://erlebe-es.de/index.php5/artikel/Gef%C3%A4ngnisbibliothek	Seite 31
Abbildung 9: Kinder- und Jugendbibliothek http://www.flickr.com/photos/austrianpsycho/92099067/	Seite 33
Abbildung 10: Bibliothek des Stifts Schlegl in Österreich http://www.flickr.com/photos/austrianpsycho/92099067/	Seite 35
Abbildung 11: Lesesaal im Museum für Angewandte Kunst http://www.museenkoeln.de/kunst-und-museumsbibliothek/	Seite 38
Abbildung 12 +13: Das Kunstmuseum Lentos in Linz http://www.museenkoeln.de/kunst-und-museumsbibliothek/	Seite 40
Abbildung 14: Musikbücherei Stuttgart http://www5.stuttgart.de/stadtbuecherei/musikbuecherei/festschrift.htm	Seite 41
Abbildung 15: One-Person-Library http://www.flickr.com/photos/artroger927/3703034599/	Seite 44
Abbildung 16: Krankenhaus-Bibliothek http://www.flickr.com/photos/rasch2000/334231943/	Seite 46
Abbildung 17: Speicherbibliothek in Garching http://www.flickr.com/photos/8460649@N05/3562637512	Seite 49
Abbildung 18: Truppenbücherei http://www.flickr.com/photos/26563069@N05/2499712772/	Seite 50
Abbildung 19: TIB Hannover Informationsbibliothek	Seite 54

<http://www.tib.uni-hannover.de>

Abbildung 20: Statistisches Bundesamt

Seite 64

<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Navigation/Bibliothek/Bibliothek.psm>

14. Quellen

14.1 Literatur

- 1) **ASpB – Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken:**
ASpB Tagung 2009 – Die Kraft der digitalen Unordnung / ASpB – Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken;
Engelhart und Bauer, 2009.- 49 S. zahlr.III.
Tagungsbroschüre DIN A5
- 2) **Bertelsmann Stiftung:**
Vorbildliche Bibliotheksarbeit in Europa, Singapur und den USA – Internationale Best-Practice Recherche / Bertelsmann Stiftung.- Bielefeld: Hans Kock Buch- und Offsetdruck, 2005.- 99 S.- III.
Werbedruck DIN A4
- 3) **Bertelsmann Stiftung, Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e.V. (Hrsg.):**
Bibliothek 2007: Strategiekonzept / Bertelsmann Stiftung, Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e.V.- Bielefeld: Hans Kock Buch- und Offsetdruck, 2004.- 40 S.
ISBN 3-89204-703-0
- 4) **Bibliothek & Information Deutschland E.V.:**
Aufbruch als Ziel – BID und „Bibliothek 2007“ – Zum Abschluss der sechsjährigen Amtszeit Georg Ruppel als Sprecher von Bibliothek & Information Deutschland / Bibliothek & Information Deutschland E.V.-Hildesheim: Georg Olms Verein, 2006.- 250 S.
ISBN-10: 3-487-13225-7
ISBN-13: 978-3-487-13225-9
- 5) **Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (BDB):**
Bibliotheken '93 : Strukturen Aufgaben Positionen.- Göttingen, 1994.- V-VI.,182 S. - zahlr. III.
Literaturverz. S.159-169
ISBN 3-87068-445-3
- 6) **Busse, Gisela von:**
Das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland / Gisela von Busse; Horst Ernestus; Engelbert Plassmann.- 2. vollst.neubearb. Aufl. der Gisela von Busse u. Horst Ernestus begr. Werkes.- Wiesbaden : Harrassowitz, 1983, 299 S. - III.-
Literaturverz. S.249-267
ISBN 3-447-02340-6
- 7) **Meier, Berthold, Prof. Dr. :**
Skript Bibliotheksstrukturen / Berthold Meier.- Hochschule Dieburg, 2007.-
- 8) **Gantert, Klaus:**
Bibliothekarisches Grundwissen / Klaus Gantert, Hacker.-8.vollst. neu bearbeitete und erweiterte Auflage.- München: K.G. Saur, 2008, 414 S.- III.
Literaturverz. S.391-397
ISBN 978-3-598-11771-8
- 9) **Statistisches Bundesamt:**
Gesamtkatalog 2009 / Statistisches Bundesamt.- Reutlingen: SFG Servicecenter Fachverlage Part of Elsevier Group, 2009.- 168 S.
Bestellnummer: 0000101-09709-1
- 10) **Statistisches Bundesamt:**
Statistisches Jahrbuch 2009 für die Bundesrepublik Deutschland / Statistisches Bundesamt.- Bonifatius GmbH, 2009.- 753 S.

ISBN 978-3-8246-0838

- 11) **Weimann, Karl-Heinz:**
Bibliotheksgeschichte / Karl-Heinz Weimann.- München: Dokumentation München, 1974.-
ISBN: 3-7940-3179-2

14.2 Internet

- 1) **Wikipedia:** www.wikipedia.org
- 2) **Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken:** <http://www.aspb.de/>
- 3) **Spezialbibliothek:** <http://www.spezialbibliothek.de/Interessierte/Bibliotheken/auslaendische.html>
- 4) **DBS – Deutsche Bibliotheksstatistik:**
<http://www.hbz-nrw.de/dokumentencenter/dbs/aktuell/auswertungen>
- 5) **BIX – Bibliotheksindex:**
http://www.bix-bibliotheksindex.de/vergleich_wb/index.php?nID=19
- 6) **Das Kompetenznetzwerk für Bibliotheken (KNB):**
<http://www.bibliotheksverband.de/dbv/projekte/kompetenznetzwerk-fuer-bibliotheken.html>
- 7) **Bibliotheksportal:** www.bibliotheksportal.de
- 9) **Internationale Kooperation IFLA Deutschland:** <http://www.ifla-deutschland.de/>
- 9) **Normenausschuss NABD:** www.nabd.din.de
- 10) **Koordination des Kompetenznetzwerks:**
<http://www.bibliotheksverband.de/dbv/projekte/kompetenznetzwerk-fuer-bibliotheken.html>
- 11) **EDBI ehemaliges Deutsches Bibliotheksinstitut:**
http://deposit.ddb.de/ep/netpub/89/96/96/967969689/_data_stat/www.dbi-berlin.de/
- 12) **Deutscher Bibliotheksverband:** <http://www.bibliotheksverband.de/home.shtml>
- 13) **Forum Spezialbibliotheken:**
<http://www.spezialbibliothek.de/Spezialbibliothekare/Infoagentur/statistiken.html>
- 14) **BIB - Berufsverband Information Bibliothek:**
<http://www.bib-info.de/kommissionen/one-person-librarians.html>
- 15) **Verband Deutscher Bibliotheken:** www.bibliotheksverband.de
- 16) **Dissonline:** www.dissonline.de
- 17) **Diplomarbeiten:** www.diplom.de
- 18) **EBESCO Host:** www.virtuelleallgemeinebibliothek.de/00168ANF.HTM
- 19) **Situation im Ausland /Europa und Co:**
<http://www.spezialbibliothek.de/Interessierte/Bibliotheken/auslaendische.html>
- 20) **Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken:** <http://www.akmb.de>
- 21) **Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen:** <http://www.oekumene-ack.de>
- 22) **Spezialbibliotheksstatistik im Vereinigten Königreich:** <http://www.ifla.org/>
- 23) **Fabian:** http://www.vifabbi.de/fabian?Zentralbibliothek_Der_Bundeswehr
- 24) **VDB-Online:** <http://www.vdb-online.org/forum/bibliothek2007.php>
- 25) **Institut für Auslandsbeziehungen (ifa):**
<http://www.deutsche-kultur-international.de/de/themen/bibliothek/spezialbibliotheken-in-deutschland.html>

14.3 Fachinterviews

- 1) **Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken (ASpB)**, Dr.Warmrbunn am 30.11.2010
- 2) **AG der Patientenbibliotheken, Sektion 8 der ASpB**, Frau Hayn, Januar 2010
- 3) **Kommission der One-Person-Libraries**, Herr Plieninger, Dezember 2009
- 4) **Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken (APBB)**, Herr Kästner, Januar 2010
- 5) **Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Kirchen**, Herr Stephan, am 19.1.2010
- 6) **Genderbibliothek Berlin, Frau Alexander**, 22.1.2010
- 7) **Telefonate mit dem verantwortlichen der Statistik im HBZ, Schmidt**, Dezember 2009 und am 22.1.2010